Dittmar

Ballhorns

Nürnberger Wanderbuch.

Ein Führer

bei Wanderungen in der Umgegend Nürnbergs

in den Gebieten der Pegnitz, Regnitz, Altmühl.

Von

Franz Dittmar und Georg Scherzer.

Zweite berichtigte und vermehrte Auflage.

Mit einem Übersichtskärtchen

und einem Plane der Stadt Nürnberg.

Nebst einem Anhang:

Die geologischen Verhältnisse der Umgegend Nürnbergs

von Dr. M. Hagen, kgl. Bezirksarzt.

Nürnberg

Verlag von Hermann Ballhorn

1889.

Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei G. P. J. Bieling-Dietz, Nürnberg.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld."

Als ich vor nun nahezu zwanzig Jahren zum erstenmale und wiederholentlich in späteren Jahren unsern gesegneten Gau in seinen Thälern und Höhen, in seinen Wäldern und Auen, in Städten und Ortschaften durchstrich — sei es auf froher Turnfahrt, sei es in trauter Wanderschaft mit Freunden und meinen Kindern, oder auch allein, da vermißte ich ungern eines Genossen, der mich leitete, hinwies auf des Landes Schönheit in seinen vornehmsten Punkten und auf solche, die weit ablagen von der Heerstraße.

Dieser gute Gesell sollte mir auch sagen, was hier und dort geschehen sei, soweit es Chronik und Sage erhalten hat; er sollte mir zeigen die Wege in ihren Entfernungen, und Kunde sollte er bringen, wo man nach strenger Tageswanderung einen guten Trunk thun und am Abend sein Haupt zur Ruhe legen könne. — Kurzum es sollte durch Gutenbergs erlauchte Kunst dem Wanderer ein treuer Führer zur Seite stehen, der ihm das Land in Weg und Steg erschlösse.

. . . .

Es wird somit hier der erste Versuch geboten, in gedrängter Kürze nach eigener Anschauung eine Beschreibung von Fußwanderungen (mit teilweiser Benutzung der Bahn) in Nürnbergs nähere und weitere Umgegend zu geben.

Ich verhehle mir nicht, daß dies Wagnis viele Mängel in sich tragen wird und mancherlei Berichtigungen und Ergänzungen bedarf; es ergeht daher an Freunde der Sache die freundliche Bitte, mir in teilnehmender Würdigung des angestrebten Zweckes alle vorgefundenen Fehler oder sonstige ergänzende Zusätze gütigst anzeigen zu wollen. — All' diese Mitteilungen werden bei späterem Neudruck des Büchleins dankend berücksichtigt werden.

. . . .

Möge somit dieses Wanderbüchlein auch in der vorliegenden noch unvollkommenen Gestalt freundlich aufgenommen werden und milde Beurteilung finden.

Das, was es bringt, ist mit großer Gewissenhaftigkeit niedergeschrieben worden und wird immerhin schon als guter Ratgeber dienen.

Nürnberg, den 1. Juli 1884.

H. B.

Vorbemerkung zur zweiten Auflage.

Unser anspruchsloses Büchlein ist bei seinem ersten Auftreten allseitig freundlich aufgenommen und freudig begrüßt worden; war es doch, wie ich schon 1884 andeutete, bestimmt eine Lücke auszufüllen und einem Verlangen zu entsprechen, dem nachzukommen, der Versuch gemacht werden sollte. — Es ist mir im Laufe der Zeit für eine Neuausgabe des Buches viel Aufmunterung zu teil geworden, auch manche Ergänzungen und Berichtigungen sind mir zugegangen; für all dies Wohlwollen danke ich hiermit herzlich mit der Bitte, auch fernerhin auf diesem Wege zur Vervollkommnung des Buches mitbeitragen zu wollen. Es waren nur äußere Veranlassungen, die bisher eine Neubearbeitung verzögerten, ebenso mancherlei Schwierigkeiten, die bei Sichtung des ersten Entwurfes sich ergaben; wird auch diese zweite Auflage noch manche Mängel tragen, so geben sich die Verfasser doch der Hoffnung hin, daß ihr ernster Wille gerechter Beurteilung begegnen möge.

Ich habe diesmal dem Buche eine kurze Beschreibung unserer Stadt vorausgeschickt, in der Annahme, daß Nürnberg als Ausgangspunkt genommen, auch wohl einer Erwähnung bedarf, zumal manche Ausflügler aus der Ferne, Nürnberg doch als ihren Rückzugsort betrachten werden. Eine wesentliche Bereicherung erfuhr indes die

zweite Auflage durch die schöne Arbeit des Herrn k. Bezirksarzt Dr. Hagen über die geologischen Verhältnisse der Umgegend Nürnbergs, dem ich dafür auch an dieser Stelle besten Dank ausspreche.

Wenn somit unser Buch sich der Vervollkommnung immermehr genähert, so mußte doch von der Aufnahme der Fränkischen Schweiz in dasselbe Umgang genommen werden, da die Beschreibung dieses entfernteren und so großen Gebietes vorläufig noch außerhalb des Rahmens eines Nürnberger Wanderbuches liegt. Es sei dies auf die vielfach an uns in dieser Hinsicht gestellten Wünsche hiermit besonders hervorgehoben.

Nürnberg, den 1. Juni 1889.

H. B.

Was das Botanische betrifft, so wurde von einer zusammenhängenden Bearbeitung dieses Teils wiederum abgesehen, da wir es für zweckmäßiger erachteten, immer gleich zu jeder Route eine Zusammenstellung der einzelnen Funde an die Hand zu geben, als den Touristen in die Notwendigkeit zu versetzen, dieselben erst mühsam aus dem Ganzen heraussuchen zu müssen. Dabei haben wir bloß auf die mehr seltenen, sowie auf die für manche Gegend charakteristischen Pflanzen aufmerksam gemacht, ohne jedoch den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Daß bei dieser Art der Bearbeitung einzelne Wiederholungen allerdings nicht zu vermeiden waren, tritt wohl klar zu tage.

G. Sch.

Inhaltsverzeichnis.

Bemerkung.

Das beigegebene Kärtchen soll nur zur Übersicht des im Buche beschriebenen Gebietes dienen; Fußreisenden werden folgende Spezialkarten als unentbehrlich empfohlen:

Topogr. Atlas von Bayern (Generalstabskarte), Maßstab 1:50,000. Blatt 29. 34. 35. 40. 41. 46.

Reymanns topogr. Spezialkarte von Mitteleuropa, Maßstab 1:200,000. Section 202. 203. 221. 222. 240.

Karte des Altmühlthales nach dem Atlas von Südwest-Deutschland, herausgegeben vom topogr. Bureau. Maßstab 1:250,000.

Abkürzungen.

Std. = Stunde; R. = Route; r. = rechts; l. = links; S. = Seite; s. = siehe.

Plan von Nürnberg.



Verlag von Hermann Ballhorn, Nürnberg.

Nürnberg

die zweitgrößte Stadt des Königreichs Bayern liegt im Kreise Mittelfranken unter dem 28° 45′ östlicher Länge, 49° 27′ nördlicher Breite und 310 Meter über der Meeresfläche. Es enthält gegenwärtig gegen 7500 Häuser und rund 126 000 Einwohner einschließlich des Militärs. Der Fluß, die Pegnitz, teilt die Stadt in zwei Seiten, welche nach den beiden Hauptkirchen St. Lorenz (südlich am linken Ufer), St. Sebald (nördlich am rechten Ufer) benannt sind; sieben steinerne Brücken und mehrere Stege vermitteln den Verkehr. Unter den Brücken ist die berühmteste die Fleischbrücke, welche in Einem Bogen den Fluß überspannt (gleich der Rialto-Brücke in Venedig); außerhalb der Stadtmauer wird der Fluß von noch drei Brücken überwölbt.

Nürnberg hat das Gepräge des Altertums, des freudig und künstlerisch schaffenden Mittelalters mehr als irgendeine andere größere deutsche Stadt bewahrt. Schon in alter Zeit großartig angelegt, durchschneiden es breite Straßen mit festen Steinhäusern, die mit mächtigen Giebeln und Dächern und mit reich in Holz geschnitzten oder in Stein gehauenen Erkern und Ecktürmen geziert, geschmückt auch ab und zu mit schönen Madonnen-Standbildern, der Stadt ein ungemein malerisches Gepräge geben. Die Lage der Stadt am Fuße des Burgberges und an den Ufern des Flusses, das Hervorspringen einzelner Häuser aus der

Fluchtlinie, hier und da ein Brunnen, ein Denkmal, ein Platz, bieten dem Auge viel Abwechslung und anmutende Prospekte.

Wo es die eiserne Notwendigkeit gebot, dem jährlich wachsenden Verkehr gerecht zu werden, hat man in neuerer Zeit den Mauergürtel durchbrochen, und dadurch allerdings die so charakteristische Einheit der äußern Umwallung gestört und Auge und Gefühl des Künstlers wehe gethan. Aber andererseits sei auch anerkannt, daß da wo das Alte fiel, man jetzt ernstlich bemüht ist, durch schöne gärtnerische Anlagen landschaftlich einen Anschluß an das Architektonische zu finden.

Die Neuzeit macht sich aber auch im Innern der Stadt fühlbar, und zwar empfindlich durch Schaffung von Neubauten und Ausbaue alter Häuser, die alles Verständnisses für den oben erwähnten malerischen Charakter der Straßen bar sind. Nur vereinzelt trifft man neue Häuser, die sich hier anzupassen wußten, so das Haus des Fränkischen Kurier, unter ihnen aber vor allem der herrliche Neu-Anbau des Rathauses, ein glänzendes Beispiel der Gotik, ein beredtes Zeugnis zugleich aber auch, daß das Schöne wohl mit Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit Hand in Hand gehen kann.

Beginnen wir einen kurzen, etwa auf 5—6 Stunden ausgedehnten Gang zu den Haupt-Sehenswürdigkeiten, und zwar anfangend mit der

Lorenz-Seite,

die man bei Ankunft mit der Bahn zuerst betritt.

1) Die herrliche gotische Lorenzkirche mit Kraffts berühmtem Sakramentshäuschen und vielen andern

Kunstwerken. — Vor der Kirche: Tugendbrunnen und Nassauer-Haus $^3/_4$ Stunde. 2) **Germanisches Museum** 1 Std. 3) Bayer. Gewerbe-Museum 1 Std. 4) Jakobskirche $^1/_2$ Std.

Von hier mit einem Fiaker oder auch zu Fuß zum Spittler- oder Ludwigsthor hinaus rechts um die Stadt, dem schönsten, noch unverletztem Teile der Umwallung auf die Burg $^1/_4$ Std.

Sebald-Seite.

1) Die **Burg** mit den Kapellen, den Freiungen und dem Tiefen Brunnen $^3/_4$ Std. 2) Dürer-Haus $^1/_2$ Std. 3) **Dürer-Standbild** — im Vorübergehen. 4) Sebaldus-Pfarrhof mit seinem Chörchen. 5) **Sebalduskirche** mit Vischers berühmtem Sebaldusgrab $^1/_2$ Std. 6) **Rathaus** $^1/_2$ Std. 7) **Schöner Brunnen** — im Vorübergehen. 8) Marienkirche $^1/_2$ Std. 9) Hans Sachs-Denkmal — im Vorübergehen. 10) Gänsemännchen — im Vorübergehen. 11) Grübels-Brunnen — im Vorübergehen.

Den Gang um die Stadt kann man auch von der Burg aus links bis zum Spittlerthor hin ausführen.

Will man sich nach diesem Rundgang erquicken und stärken, so findet man dazu in allen Straßen reichlich Gelegenheit; man suche namentlich dann solche Wirtschaften auf, in denen die rühmlich bekannten Nürnberger Biere von Tucher, Reif, Lederer, Zeltner geschenkt werden. — Dem, der Wein vorzieht, seien u. a. genannt: Gießing, Sereſſée, Föttinger (z. Herrenkeller), Döring (z. Posthörnchen), Treuheit (Altd. Weinstube),

Haslinger (Wiener Restauration). In allen diesen ist stets auch für gute Küche gesorgt.

Erwähnen wir schließlich noch, um Abschied zu nehmen, einiger schönen Ausblicke auf die Stadt: so vom Kettensteg (ausgangs des Maxplatzes), von der Burg (innere Freiung), oder vor den Thoren: von den Großreuther Feldern (im Norden), vom Reutersbrünnlein (im Westen), von der Tullnauer Höhe (im Osten), so haben wir gleichzeitig auch den Übergang gefunden von mittelalterlicher Häuser-Romantik, von einem schönen Städtebild, hinaus zur Schöne der Natur, wohin wir nun die Schritte lenken wollen.

B.

Dem Heimatland.

Dich schmücken nicht die schneeumglänzten Berge,
Es wogt kein weiter See, so tief, so klar,
An keinem Riesenstrome harrt der Ferge,
Es beut kein Meer uns seine Schätze dar. —
Und doch, wie lieb ich Euch, Ihr grünen Auen,
Ihr Höhen an der Pegnitz stillem Strand,
Ihr Wälder mit den Felsen, moosiggrauen,
Wie lieb ich Dich, mein teures Heimatland!

Franz Dittmar.

Zum Abschied.

Der Schnellzug [illegible]
Ein Wort Dir noch, Du, so lieb, so traut
Du [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible]
Es hat kein [illegible] uns [illegible] [illegible] [illegible]
Und doch, wie lieb ich Euch, Ihr grünen Au'n
Ihr Höhen an der [illegible] [illegible] [illegible]
Ihr Wälder mit den Seen, [illegible]
Wie lieb ich Dich, mein teures Heimatland!

[illegible]

I.
Die nächste Umgebung Nürnbergs.

1. Schmausenbuck.
45 Minuten.

Wohl einer der ältesten Vergnügungsplätze Nürnbergs ist der Schmausenbuck. Der Reuhelberg, wie er früher hieß, sah seit mehr als ein halb Jahrtausend

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,

fröhliche Menschen in seinen Wäldern sich tummeln. Es ist bekannt, daß Nürnbergs größter Sohn Albrecht Dürer einzelne Motive aus den Felsgruppen, Klüften und Schluchten (so die Buchenklinge) zu seinen Bildern benützt hat. Verschiedene Dichter haben den Berg schon besungen, darunter der berühmte Humanist Eobanus Hessus, 1526—1533 Rektor des Nürnberger Gymnasiums. Der Name Schmausenbuck erinnert an den Begründer der Anlagen Schmaus, der den Hügel (Buck) ankaufte und (am vorderen Teile der Anhöhe, wo sich jetzt die Wirtschaft mit Garten befindet) einen Vogelherd anlegte. Große Verdienste um die Verschönerung des Schmausenbucks erwarb sich der Kaufmann Cramer (Vater des verstorbenen Freiherrn v. Cramer-Klett), der denselben kaufte und viele Anlagen ausführen

ließ, die dem Publikum an gewissen Tagen zugänglich blieben. Zu großem Danke ist man auch dem Verschönerungsverein Schmausenbuck verpflichtet, der alljährlich Bedeutendes auf Erhaltung und Verbesserung der Wege und Anlagen verwendet.

Auf den Schmausenbuck führen viele Wege, die den Einheimischen wohl bekannt sind; den Fremden seien folgende empfohlen.

Mit Eisenbahn oder Pferdebahn bis Dutzendteich, 10, resp. 20 Minuten. Großer Teich mit Gelegenheit zu Kahnfahrten, Einzel- und Schwimmbädern. Wirtschaft mit großem Garten, im Sommer viel besucht. Am Wege die Wirtschaft Waldlust mit Garten. Durch den Wald, überall Wegweiser, zum Valznerweiher. 20 Min. Auf einer Insel Restauration mit Garten. Auf schattigem Waldweg langsam bergan 15 Minuten zum Schmausenbuck.

Oder über Mögeldorf, entweder mit der Bahn, 10 Min., oder mittels Pferdebahn durch die Sulzbacherstraße nach St. Jobst zu, 20 Minuten, nach Mögeldorf, schattige Wirtschaftsgärten, 10 Min., auf den Schmausenbuck, 15 Minuten.

Außerdem die Fußwege:

Über die Tullnau, Gartenwirtschaft mit Teich, der Gelegenheit zum Kahnfahren bietet; außerhalb der Häuser über die Brücke rechts ab zum Bahnwärterhaus über die Bahn und nun auf mit jungen Bäumen eingefaßtem Weg zum Wald. Von da aus ein breiter Weg aufwärts; ein fester guter Fußpfad führt links ab zur Wirtschaft. 40 Min.

Oder von der Tullnau auf der Straße weiter nach Mögeldorf. 50 Min.

Im Frühling und Herbst kann auch der Weg über die Wöhrder Wiesen benützt werden (im Sommer ist der Übergang über die Pegnitz gewöhnlich versperrt); von der Sulzbacherstraße über Veilhof zum (alten) Schusterskeller, von da über die Brücke und unter der Eisenbahnbrücke auf den Fußweg durch die Wiesen.

Oben gute Restauration (auch Pension), Aufenthalt im Freien, an Sonn- und Feiertagen sowie Mittwoch im Sommer Musik. Sehr gut erhaltene Wege führen zu den verschiedensten Wald- und Felspartien. Schöne Aussicht nach Nürnberg auf der Gritz, 391 m über der Nordsee, die jetzt ein architektonisch schöner Aussichtsturm des rührigen Schmausenbuck-Vereins schmückt (Eintritt: 20 Pf., Jahreskarten 2 Mk.). Wegweiser zeigen überall hin, auch zur Buchenklinge, der Vergnügungsplatz der Nürnberger zu den Zeiten Dürers, Sachs u. s. w. Auch die Quelle dortselbst hat ihren Sänger gefunden. Georg Grünewald (wahrscheinlich ein Pseudonym) singt von ihr:

„Guter Gesell, thu mit mir gehn
Eine kleine Meil spazieren hinaus
Wohl vor das Thor,
Liegt gleich davor
Ein Brünnlein kühl und frische.
Im Walde grün,
Dabei da stehn
Drei steinerne Tische.
Das Brünnlein thu ich dir nennen,
Dabei das magst erkennen.
Bei dem Steinbruch
Daselbst nur such,
Heißt bei der Buchenklingen.“

Dann berichtet der Dichter, daß man für Speise und Trank selbst sorgen müsse und daß der in der Quelle

gekühlte Wein viel besser sei als das Wasser derselben. Wir glauben es ihm gerne. Er fährt nun fort:

„Jetzund will ich mich schwingen
Von dieser Buchenklingen
Wohl aus dem grünen Wald.
Komm Bruder bald
Mit mir gen Laufenholze (Laufamholz)
Ins Dorf hinein
Beim kühlen Wein,
Da sind die Bauern stolze.“

Wir wollen der Einladung folgen. Schmausenbuck —Laufamholz—Nürnberg. 2 St. Wegweiser sind überall angebracht. In 30 Min. sind wir in dem behäbigen Dorfe Laufamholz, dessen Wohlstand die Bauern früher wohl stolz gemacht haben mag. Das Dorf ist Bahnstation der Amberg—Nürnberger Linie; 7 Min. Fahrzeit: nach Mögeldorf, 17 Min. nach Nürnberg. Der Weg führt, 5 Min., nach Oberbürg. Gut erhaltenes altes Schloß mit Park. Man geht um das Schloß herum und überschreitet die Pegnitz. Weiter flußabwärts sieht man auf der Höhe Unterbürg mit massigem Turmbau liegen. Das Schlößchen war früher ein Jagdschloß Kaiser Karls IV. Thalaufwärts sieht man Hammer, 5 Min. hinter Laufamholz gelegen. Ein sauberer freundlicher Ort an der Pegnitz; dort großes Hammerwerk der Familie von Forster. Gute saubere Wirtschaft. Die Straße führt von der Pegnitz aus durch Wiesen, dann durch Fohrenwald auf die Nürnberg—Laufer Straße, 20 Min., nach Erlenstegen 5 Min. Angenehmer ist der Fußsteig von der Brücke über die Pegnitz bei Oberbürg dem Flusse entlang. Erst durch Wiesen, dann durch prächtigen Eichenschlag, auf einem Feldweg

gelangt man auf die obenerwähnte Straße. Von Erlenstegen nach Nürnberg s. Route 8.

Botanisches. a) Dutzendteich: Andromeda polifolia (Andromeda), Comarum palustre (Sumpfblutauge), Drosera rotundifolia (Sonnentau), Hydrocotyle vulgaris (Wassernabel), Impatiens Noli-tangere (Springkraut), Iris Pseudacorus (Wasserschwertlilie), Majanthemum bifolium (kleine Maiblume), Menyanthes trifoliata (Fieberklee), Nymphaea semiaperta (Seerose), Oenanthe aquatica = Oe. Phellandrium (Rebendolde), Oxalis Acetosella (Sauerklee), Ranunculus Lingua (Zungen-Hahnenfuß), Scutellaria galericulata (Helmkraut), Vaccinium Oxycoccos (Moosbeere). b) Valznerweiher: Arnica montana (Berg-Wohlverleih), Calla palustris (Sumpf-Drachenwurz), Lathyrus silvester (Wald-Platterbse), Orchis maculata (geflecktes Knabenkraut), Paris quadrifolia (vierblätterige Einbeere), Rhamnus Frangula (Faulbaum), Sagittaria sagittaefolia (Pfeilkraut), Serratula tinctoria (Färber-Scharte), Vaccinium uliginosum (Rauschbeere). c) Schmausenbuck: Aquilegia vulgaris (Akelei), Botrychium Lunaria (Mondraute), Carlina acaulis (Eberwurz, stengellose), Chrysosplenium alternifolium (Milzkraut), Convallaria majalis (Maiglöckchen), Inula Conyza (Alant, dürrwurzartiger), Lycopus europaeus (Wolfsminze), Orobus vernus (Frühlings-Walderbse), Phyteuma spicatum (Rapunzel, ährige), Platanthera bifolia (Breitkölbchen), Polygala Chamaebuxus (Kreuzblume, buxbaumblätterige), Polygala vulgaris (Kreuzblume, gemeine), Pyrola rotundifolia (Wintergrün), Orobus vernus (Frühlings-Walderbse), Sanicula europaea (Sanikel), Tussilago Farfara (Huflattich), Verbena officinalis (Eisenkraut).

d) Schusterskeller: Achillea Ptarmica (Bertrams-Schafgarbe), Calamintha Acinos (Kalaminthe), Lamium maculatum (gefleckte Taubnessel), Melandryum rubrum = Lychnis diurna (Tages-Lichtnelke), Onobrychis sativa (Esparsette), Poterium Sanguisorba (Becherblume), Saponaria officinalis (gebräuchliches Seifenkraut), Solanum Dulcamara (Bittersüß), Symphytum officinale (Beinwell). e) Wöhrder Wiese: Nuphar luteum (gelbe Teichrose), Sagittaria sagittaefolia (Pfeilkraut). f) Tullnau: Artemisia Absinthium (Wermut), Astragalus arenarius (Sand-Tragant), Lychnis Viscaria (Pechnelke). g) Mögeldorf: Amarantus retroflexus (Amarant), Anchusa officinalis (Ochsenzunge), Anemone nemorosa (Hain-Windröschen), Cicuta virosa (Wasserschierling), Epilobium angustifolium (schmalbl. Weidenröschen), Erucastrum Pollichii (Rempe), Fumaria officinalis (Erdrauch), Lepidium Draba (stengelumfassende Kresse), Majanthemum bifolium (kleine Maiblume), Menyanthes trifoliata (Fieberklee), Nasturtium officinale (gebr. Brunnenkresse), Orchis Morio (Knabenkraut), Polygonatum multiflorum (vielblütige Schattenblume), Salvia pratensis (Wiesen-Salbei), Silybum marianum (Marien-Distel), Thesium alpinum (Alpen-Thesium). h) Unterbürg: Nymphaea semiaperta (Seerose), Trapa natans (Wassernuß), Chrysosplenium alternifolium (wechselbl. Milzkraut). i) Laufamholz: Drosera rotundifolia (Sonnentau), Pedicularis palustris (Sumpf-Läusekraut).

2. Nürnberg—Muggenhof.

30 Minuten.

a) Vom Plärrer entweder mit der Ludwigsbahn, 7 Min., oder mit der Pferdebahn, 15 Min., oder zu Fuß, 1/2 Std. Im letztern Fall durch die Fürther Straße; am

Ende derselben rechts das musterhaft eingerichtete Zellengefängnis, sehenswert. Gegenüber eine große Infanteriekaserne. Die Straße läuft immer der Ludwigsbahn (erste Eisenbahn in Deutschland, 1835 erbaut), entlang. Links gewahrt man die lang hingezogenen Zentralwerkstätten. Eine Kolonie von Wohnungen für die Arbeiter derselben liegt an der Straße. Rechts die Stallungen der Pferdebahn. Der Turm der alten Veste ist sichtbar. Das Feldschlößchen an der Straße links mit Gartenwirtschaft. Rechts gute Wirtschaft mit schattigem Garten in Muggenhof.

b) Muggenhof—Leyher-Wäldchen. (25 Min.) Von der Haltstelle Muggenhof gehe man entweder links den Bahndamm entlang, oder rechts auf der Fürtherstraße bis zur ersten Überfahrt, dann links ab, bald über die Staatsbahn und den Kanal; hier rechts ab den Kanal entlang (der Weg geradeaus führt nach Leyh), nach etwa 100 Schritten links ab durch Felder an der Schütte-Landsbergschen Benzin-Fabrik vorbei, dann schräg durch Felder, später gerade aus. Rechts die Restauration zur Leyher Waldspitze mit hübschem schattigen Garten. Von hier aus führt der Weg links-schräg über Heideland weiter zum Walde, beim Austritt aus demselben entweder über den Fahrweg schräg durch einen Eichenschlag oder auf dem Fahrweg links weiter zum Leyher-Wäldchen, welches sich über seine nächste Umgebung hügelartig erhebt und ganz von einem breiten Fußweg umzogen ist. Mitten hindurch führt ein hübscher Fußweg; am westlichen Waldsaume Blick auf die Alte Veste und Fürth.

Das Leyher-Wäldchen mit gemischtem Waldbestand, früher eine wahre Fundgrube für Botaniker, bietet immer noch einige Seltenheiten, wie den großblütigen Fingerhut

(Digitalis grandiflora), den weidenblättrigen Alant (Inula salicina), den Berg-Haarstrang (Peucedanum Oreoselinum), die Färber-Scharte (Serratula tinctoria), die Goldrute (Solidago Virga aurea) und last not least die Prachtnelke (Dianthus superbus). Doch scheinen leider diese hübschen Kinder Floras mehr und mehr im Aussterben begriffen zu sein.

3. Nürnberg—Steinbühl—Gibitzenhof.

30 Min. Siehe Route 5.

Der Weg führt rechts vom Staatsbahnhof durch den Tafelhofer Tunnel; von dort rechts ab durch die Tunnel- und Schloßäckerstraße (Steinbühl). Vor dem Bayerleinschen Gast- und Kaffeehaus (Ecke der Menter- und Schloßäckerstraße) entweder rechts durch die Schloßäckerstraße weiter, oder links ab durch die obere Mentergasse und Wiesenstraße auf die Gibitzenhoferstraße.

Diese, beiderseits anfangs mit Ulmen, später mit schönen Lindenbäumen bepflanzt, führt in südlicher Richtung durch Wiesen und Felder direkt nach Gibitzenhof. Von der Stadtgrenze an erblickt man links in gerade östlicher Richtung den Schmausenbuck und den hinter demselben liegenden Morizberg.

Gibitzenhof wird schon 1371 als Schloßgut der Waldstromer erwähnt, von denen sich einer deshalb auch Conrad IV., Reichs- Erb- Oberst- Forst- und Jägermeister von Gibitzenhof schrieb. Später kam der Ort in den Besitz der Familie von Löffelholz.

In Gibitzenhof liegt rechts an der Straße eine vielbesuchte und wegen ihrer jeden Freitag dort stattfindenden „Knöchles"-Partien, sowie wegen ihres guten Honigs

bekannte Wirtschaft, dieser gegenüber, links der Straße, die Wirtschaft zum „Goldenen Hirschen". Beide mit hübschen schattigen Gärten. In nächster Nähe dieser Wirtschaften, links der Straße ist die Gibitzenhofer Heide, als Exerzierplatz benützt, mit dem, eine von Bäumen bepflanzte kleine Insel umschließenden Vogelweiher.

Botanisches. Am Vogelweiher findet man: Comarum palustre (Sumpfblutauge), Lysimachia vulgaris (Weiderich), Pedicularis palustris (Läusekraut), Ranunculus Flammula (Brennender Hahnenfuß).

4. Nürnberg—Lichtenhof—Hummelstein.

20 Minuten.

Der Weg führt links vom Staatsbahnhof entweder über die Allersberger Bahnüberbrückung auf der Allersbergerstraße, oder durch den Marienvorstadt-Tunnel und die Scheurlstraße ebenfalls auf die Allersbergerstraße über den Fischbach nach Lichtenhof. Von Wöhrd aus über die Wöhrder Wiesen, an der Drahtstiftenfabrik vorbei, über die Bahn nach St. Peter, von wo aus Lichtenhof sichtbar wird. Lichtenhof wurde von den Waldstromern gegründet, denen Kaiser Ludwig der Bayer dabei Vorschub leistete. Später kam das Gut an die Pfinzing. Sebald Pfinzing IV. erbaute das Schloß 1520 neu, das bald an die Schönborn, dann an die Petz, denen es noch gehört, kam. Dem Schwedenkönig Gustav Adolf diente 1632, während er Wallenstein gegenüberlag, das Schlößchen als Hauptquartier. Im Juli 1660 soll die bekannte Königin Christine, Gustav Adolfs Tochter, dort übernachtet haben.

Lichtenhof ist gegenwärtig weithin durch die Kreis-Landwirtschaftsschule bekannt, die durch Dr. Weidenkeller ihren Ursprung fand. Im Garten derselben eine Büste des Gründers. Am Ende von Lichtenhof zweigt sich von der Allersbergerstraße nach rechts ein Weg (Hummelsteinerweg) ab, welcher an der Landwirtschafts-Schule und dem Schulhaus zu Lichtenhof vorüber nach Hummelstein führt. Hummelstein: Wirtschaft mit hübschem schattigen Garten.

Ein zweiter (der eigentliche Hummelsteiner) Weg führt über die Bahnüberbrückung bis ans Tafelhofer Schulhaus, von dort rechts ab durch die Straße „Hinterm Bahnhof"; zu Ende der letztern nach links in gerade südlicher Richtung anfangs eine kurze Strecke durch die Vorstadt Galgenhof, dann durch die Wiese, später an einer Hecke entlang, hinter Lichtenhof vorüber direkt nach Hummelstein.

Vom 1. Mai an fährt vom Mohrenkeller aus um 2 Uhr und jede weitere Stunde nachmittags ein Omnibus des Wirtes Gambel nach Hummelstein; Fahrpreis 20 Pf.

Hummelstein verdankt Namen und Entstehung dem Nürnberger Bürger Niklas Hummel, der 1487 sich ein Lustschlößlein erbaute, dem sich die Häuser des Ortes bald anschlossen. 1509 wurde das erste Haus dortselbst gebaut. Das Schlößchen gewährt einen sehr freundlichen Anblick. Die Straße, welche an demselben vorbei in den Wald führt, wird oft bei Ausflügen nach Maiach begangen. S. R. 5.

Botanisches. An der Straße bei Hummelstein angepflanzt: Acer Pseudoplatanus (Berg-Ahorn).

5. Nürnberg—Maiach—Kloster Pillenreuth—bezw. Gerasmühle.

a) Nürnberg—Maiach. (1 Std.)

Vom Plärrer durch die Bauerngasse bis zum Kanal und dann den Kanal entlang. ½ Std. Gibitzenhof.

Oder man geht durch Steinbühl, ehemalige Besitzung der Pfinzing, auf der Landstraße nach Gibitzenhof. S. N. 3.

Man überschreitet bei der nächsten Kanalbrücke den Kanal, ein Wegweiser zeigt den Weg, der anfangs über eine dürre Heide führt, dann durch Fohrenwald, der fast bis an Maiach heranreicht.

Maiach, Wirtschaft mit großem Garten, der im Sommer viel besucht wird. Das Wirtshaus war ehemals im Besitz der v. Tucherschen Familie, daher sind noch das Tuchersche Wappen, Tuchersche Bilder, sichtbar.

Der Reiz des Ortes besteht in seiner gesunden Lage inmitten des Waldes, der auch hübsche Spaziergänge darbietet.

Botanisches. Anemone nemorosa (Hain-Windröschen), Chrysosplenium alternifolium (Milzkraut), Ficaria verna (Feigwarzenkraut), Hepatica triloba (Leberblümchen), Impatiens Noli-tangere (Springkraut), Primula officinalis (Schlüsselblume), Pulmonaria officinalis (Lungenkraut), Rhamnus cathartica (Kreuzdorn).

Der Rückweg kann über Eibach, Bahnstation der Linie Nürnberg—München, 9 Min. Fahrzeit nach Nürnberg, angetreten werden. Von Maiach dorthin 20 Min., der Weg führt durch ein Laubwäldchen links ab, Eibach ist stets sichtbar. Von Eibach aus kann man auch zu Fuß auf der Landstraße nach Nürnberg zurückkehren.

Ein anderer Rückweg zu Fuß ist: Beim Wirtshaus Maiach durch den Hof in den Wald zum Schleusenwärterhaus, das in Mitte des Waldes bereits sichtbar ist. Dort über den Kanal und gerade aus durch den Wald, bis man an die Straße von Schwabach her kommt. Dort wo sich mehrere Wege kreuzen, geht man auf der Straße, welche rechts mit großen Fohren, links mit Jungholz besetzt ist. Durch den Wald, bis man Nürnberg vor sich liegen sieht. An Hummelstein und Lichtenhof vorbei gelangt man zur Stadt. S. R. 4. Der ganze Weg erfordert 1 St.

b) Maiach—Kloster Pillenreuth.

Von Maiach aus auf dem Fahrweg durch den Wald nach Kloster Pillenreuth, 50 Min. Von Maiach nach Hinterhof und Königshof oder geradeswegs auf dem Fußweg außerhalb Maiachs links ab durch Anpflanzungen nach Königshof, von da 5 Min. nach Kloster Pillenreuth. Dasselbe wurde von Kaiser Ludwig dem Bayern gegründet und in den Fehden der Markgrafen gegen die Reichsstadt zerstört. Vom Kloster ist ein Teil als Wirtshaus verwendet; das übrige liegt in Trümmern. Die Umfassungsmauern und der Graben sind noch teilweise erhalten. Von Königshof auf die Landstraße nach Lichtenhof und Nürnberg (2 Std.), oder am Kanal entlang zur Bauerngasse (1½ Std.).

c) Nürnberg—(Eibach)—Gerasmühle.

Bahnlinie Nürnberg—München; nach Eibach 6 km in 9 Min.; Haltstelle Eibach—Gerasmühle 25 Min. zu Fuß.

Der Weg führt von der Haltstelle Eibach rechts der Bahn entweder westlich den Waldsaum entlang, zu Ende des Waldes links ab (südlich), oder zuerst südlich den rechten Bahndamm entlang durch die Wiese (hier erblickt

man in östlicher Richtung Maiach), dann rechts ab (westlich) durch Felder nach Eibach, 10 Min., das schon von der Haltstelle aus sichtbar ist.

Eibach, Pfarrdorf mit zum Teil stattlichen, zwischen Feldern und Gärten zerstreut liegenden Häusern und hübschen Laubbäumen, einer neben einem Weiher befindlichen parkähnlichen Anlage — hat etwa 500 Einwohner und drei Wirtschaften: von Lohbauer (zum schwarzen Adler), Fechtner und Kittler.

Der Weg führt zwischen Hecken weiter durch Eibach an obengenannter Anlage vorüber, beim Gasthaus zum schw. Adler die Schwabacher Straße kreuzend, von dort in südwestlicher Richtung am Kirchhof vorbei durch Felder, dann an einigen kümmerlichen Nadelwaldungen vorüber an die Rednitz.

Von da hat man einen hübschen Blick über das hier ziemlich breite Thal nach Stein (nordwestlich) sowie nach Koppenhof und Reichelsdorf (im Süden). Der Weg führt nun durch die Wiese das rechte Rednitzufer entlang, dann über einen Holzsteg auf das linke Ufer der Rednitz, unter einigen mächtigen Lindenbäumen weiter nach Gerasmühle (15 Min.), inmitten prächtiger Laubbäume sehr hübsch gelegen.

Hammerwerke (Blattmetall- und Brokatfabrik) im Besitze von J. L. u. P. Weidner in Nürnberg.

Wirtschaften: Zur deutschen Reichskrone von Wiedmann; Wirtschaft von Zäh. Einige Minuten entfernt liegen im Walde die bei günstiger Witterung an Sonntagen geöffneten Felsenkeller, in welchen gutes Schwabacher Bier aus der Ruckschen Brauerei verzapft wird.

Hinter den Kellern führt ein Weg durch ein schönes

schluchtenartiges, beiderseits von kleinen mit Laub- und Nadelwald bewachsenen Höhen eingeschlossenes Thälchen mit ziemlich reicher Flora (s. u.) an einer von einem Felsen überragten Quelle vorbei in einen herrlichen Fichtenwald. Links oben außerhalb des Waldes ziemlich freier Blick nach S.W.

Botanisches. a) Wiese nächst der Haltstelle Eibach: Geranium palustre (Sumpfstorchschnabel). b) Zwischen Eibach und Gerasmühle: Anchusa officinalis (Ochsenzunge), Helichrysum arenarium (Sandstrohblume), Saponaria officinalis (Seifenkraut), Sisymbrium Alliaria (Knoblauchsheberich), Valeriana officinalis (Baldrian). c) Gerasmühle: Centaurea Scabiosa (skabiosenartige Flockenblume), Cytisus nigrigans (schwarzwerdender Bohnenstrauch), Falcaria vulgaris (Sichelkraut), Sherardia arvensis (Scherardie). d) Hinter den Gerasmühler Kellern: Atropa Belladonna (Tollkirsche) massenhaft, Betonica officinalis (Betonie), Campanula persicifolia (pfirsichblättrige Glockenblume), Epipactis latifolia (Sumpfwurz), Erythraea Centaurium (Tausendguldenkraut), Filago germanica (deutsches Ruhrkraut), Inula Conyza (dürrwurzartiger Alant), Rubus Idaeus (Himbeerstrauch), Solanum Dulcamara (Bitterfuß), Tussilago Farfara (Huflattich).

6. Nürnberg—Ziegelsteiner Keller.

50 Minuten.

Durch den Rennweg auf der Bayreuther Straße — rechts große Kellerwirtschaft von Schuster in Heroldsberg, gutes Bier — nach 30 Min. Herrenhütte.

Oder durch den Stadtpark, bei dem Basaltteich ins

Freie, an Schallershof vorbei. Ein guter Fußweg führt nach Herrenhütte, der der staubigen Straße vorzuziehen ist. Man sieht immer Ziegelstein vor sich liegen. Links drüben am Walde die Gartenwirtschaft Marienberg. Bei Herrenhütte führt der Weg links ab durch ein Wäldchen aus Eichen und Fohren nach Ziegelstein, 10 Min. Durch das Dorf dem Fahrweg entlang. Außerhalb desselben am Wald links ab zu den Kellern, die mitten im Walde gelegen sind. Sie sind nur an Sonn- und Feiertagen geöffnet; doch ist der Besitzer Wirt Paul in Ziegelstein erbötig, größeren Gesellschaften auf Bestellung auch an andern Tagen Bier dort auszuschenken. Von Ziegelstein führen noch verschiedene Wege zurück, die nicht zu verfehlen sind, da man die Stadt immer im Auge behält.

Botanisches. a) Marienberg: Asperugo procumbens (Scharfkraut), Euphrasia Odontites (roter Augentrost), Linaria arvensis (Ackerleinkraut), Scrophularia vernalis (Frühlings-Braunwurz), Veronica scutellata (schildsamiger Ehrenpreis). b) Ziegelstein: Achillea Ptarmica (Bertrams-Schafgarbe), Antirrhinum Orontium (Löwenmaul), Aristolochia Clematitis (Osterluzei), Chaerophyllum bulbosum (Kälberkropf), Comarum palustre (Sumpf-Blutauge), Erysimum orientale (morgenländischer Hederich), Serratula tinctoria (Färber-Scharte), Specularia Speculum (Frauenspiegel).

II.

Weitere Ausflüge.

---

7. Nürnberg—Zollhaus—Wendelstein
(Wendelsteiner Steinbrüche).

Nürnberg (Stadtgrenze) — Zollhaus 1³/₄ St.; Zollhaus — Wendelstein ³/₄ St., über die Steinbrüche vom Zollhaus nach Wendelstein 2¹/₄ St.

Aus der innern Stadt Kommende können auf der Strecke Lorenzer Kirche—Dutzendteich bis zur Stadtgrenze die Pferdebahn benützen. Im Sommer, von Mai an, läßt der Besitzer des Zollhauses zur Bequemlichkeit des Publikums jeden Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags ¹/₂2 Uhr vom Weißen Hahn aus einen Omnibus nach Zollhaus abgehen. Von der Vorstadt Wöhrd aus ist der nächste Weg über die Wöhrder Wiesen, an der Drahtstiftenfabrik vorbei, zur Kirche St. Peter. Von der Stadtgrenze aus rechts der Schießstätte entlang auf die Allersberger Straße. Andere Wege siehe N. 4. Der staubigen Landstraße entlang läuft links im Walde ein angenehmer Fußweg, der sich aber später zur rechten Seite wendet. Bei einer großen Eiche tritt man aus dem Walde heraus; der Weg beginnt zu steigen und bald gewahrt man rechts die freundliche Wirtschaft zum Zollhaus, früher eine Zollstätte beim Eintritt ins Nürnbergische Gebiet. Aufenthalt im Freien unter schattigen Bäumen, umspielt von der kräftigen Waldluft. Das Zollhaus wird wegen seiner ge-

sunden Lage, rings von Wald umgeben und 400 m über der Nordsee, viel auch als Sommeraufenthalt benützt, und der Besitzer Fr. Paulus hat durch gute wohnliche Einrichtungen, durch gute Küche dafür gesorgt, sich hier wohl zu fühlen.

In 10 Minuten gelangt man zum Steinbrüchlein, Wirtshaus. Sehr zu empfehlen ist ein Spaziergang über die Wendelsteiner Steinbrüche nach Wendelstein. Rechts ein prächtiger Blick auf Nürnberg; über die roten Ziegeldächer ragt stolz die Burg empor. Der Weg führt über Heideboden, der jedoch bepflanzt wird, mitten in den Wald; plötzlich bricht er scharf nach links ab durch niederes Gehölz. Der gut erhaltene Fußpfad führt über ein Bächlein, den Otterngraben. Der moorige Boden zeigt im Gegensatz zu den dürren Sandplätzen ein leuchtendes Grün. Der Weg kreuzt die Straße nach Kornburg, wendet sich dann nach rechts, und bald erblicken wir am Eingange des ersten Bruches, des Hollsteinbruches, eine mächtige Halde. (3/4 Std. vom Zollhaus.) Derselbe liefert das beste Steinmaterial; ungeheuere Blöcke werden dort herausgeschafft. Die hohen senkrecht emporsteigenden Felswände versprechen noch reichliche Ausbeute. Die Steinbrüche sind meist seit langer Zeit Privaten vom Staate in Erbpacht gegeben. Das Forstamt übt Kontrolle. Wir gehen durch den Steinbruch, oben links steht ein Wirtshaus. Wenn gesprengt wird, Vorsicht. Die Steine werden oft, wie wir im Walde sehen können, weithin geschleudert. Der Weg führt zum Glasersberg, hübscher Blick nach rechts zum Rednitzthal. In 1/2 Std. gelangt man vom Hollsteinbruch zum Mittelbruch. Auf einer grünen Schutthalde liegt reizend ein Wirtshaus. Unter einer mächtigen Eiche sind Tische und Bänke

aufgeschlagen. Aus dem Gärtchen winken die Blüten. Sehenswert ist ein hoher, sehr hübsch gezogener Wacholderbusch. Eine entzückende Rundsicht bietet sich dar. Tief unten liegen zahlreiche Ortschaften, unter denen wir in der Ferne Schwabach bemerken. Von umliegenden Höhen gewahrt man: den Heidenberg bei Schwabach, die Wülzburg, den Wolfstein mit seiner Ruine bei Neumarkt, die Sulzbürg und die Spitze des Morizberg. Am zweiten Pfingstfeiertag geht es da lustig zu; die Musik spielt ihre Weisen, Gesang erschallt und Ströme des trefflichen Bieres fließen. In ¾ Std. gelangt man zu den Steinbrüchen Wasserloch, Weneloch, Neugraben. Ein begeisterter Naturfreund würde vielleicht in den tief unten liegenden Ansammlungen von Wasser Seen erblicken, wenn es nicht so schmutzig grau wäre. Einen hübschen Blick gewährt das am Ende liegende Wirtshaus. Hügel von Pflastersteinen erwarten ihre Weiterschaffung, Reihen von Mühlsteinen lagern unter einem Schuppen. In ¼ Std. sind wir in Wendelstein. Beim Kanalhafen, in dessen Nähe auch der Bahnhof der Linie Feucht—Wendelstein ist, treten wir ins Freie. In nächster Nähe ist das vor einigen Jahren erst erbaute Kurhotel des Herrn Höhn. Es ist ein stattlicher Backsteinrohbau mit Aussichtsturm. Außer den Wirtschaftsräumen enthält das Gebäude 20 Fremdenzimmer; es ist auch mit Badeeinrichtung versehen. Anlagen umgeben das Haus. Dasselbe ist im Sommer, namentlich an den Sonntagen viel besucht und ist für einen stärkenden Landaufenthalt infolge seiner schönen Lage am Walde wohl geeignet. Der Marktflecken selbst mit schönem Rathaus, stattlichem Schulhaus, Arzt, Apotheke, Eisenbahn, Post und Telegraph macht den Eindruck rüstigen

Vorwärtsstrebens von seiten seiner Bevölkerung. Von dem Kurhotel herabsteigend, überschreitet man die Schwarzach, die durch eine malerische Schlucht rauscht. Auf dem Markte gewahren wir einen monumentalen Brunnen aus Kelheimer Marmor. Das Bild im Wendelsteiner Wappen, ein Mann, der einen Stein wendet, ist plastisch dargestellt. Darunter steht ein Vers:

Es kamen die Wenden ins Land,
Sie riefen: Hie wend den Stein!
Der erste Bau wurde benannt
Hinfort auch Wendelstein.

Ich möchte diese Ansicht nicht zu der meinigen machen; richtig ist, daß der Ort ein hohes Alter hat. Er war früher ein kaiserliches Freigut, das ein eigenes Adelsgeschlecht hatte. Im Jahre 1467 fiel es als Reichspfandschaft dem Hospital zu Nürnberg zu.

Wer von Wendelstein aus die Tour weiter ausdehnen will, kann bis — 1 St. — Feucht, oder — 1½ St. — durch das sehenswerte Gsteinachthal nach Ochenbruck und von da mit der Bahn nach Nürnberg. Wer zum Zollhaus — ¾ Std. — zurück will, benützt als nächsten Weg die Landstraße. Ein Fußweg führt auf der Höhe links ab und endet beim Zollhaus. Dort, wie im nahen Steinbrüchlein wird dem Wanderer nach den Anstrengungen eines tüchtigen Marsches reichlich und in trefflicher Weise Speise und Trank geboten. Wer den Heimweg auf der Landstraße zurücklegt, sieht in der Nähe Nürnbergs links die Landwirtschafts-Schule und das Schlößchen Lichtenhof. S. R. 4.

8. Nürnberg—Ludwigshöhe (Schmalzberg)—Günthersbühl.

Nürnberg — Rückersdorf zu Fuß fast 2½ St., Ludwigshöhe ½ St. oder ¾ St.

Mit Bahn (Linie Nürnberg — Schnabelwaid) bis Rückersdorf 13 km, oder bis Lauf 17 km, siehe R. 16, Fahrzeit mit Postzug 28 resp. 37 Min.

Zu Fuß auf der Landstraße zur Ludwigshöhe: Auf der Sulzbacherstraße am Rechenberg vorbei, am Fuße desselben der Weiler Rechenberg; in dem schloßähnlichen Gebäude, der alten Patrizierfamilie von Behaim gehörig, wohnte der berühmte Philosoph Ludwig Feuerbach. 30 Min. St. Jobst mit altertümlicher Kirche. Weiter der Thumenberg mit hübschem Schlößchen, von Parkanlagen umgeben. Die Anhöhe gehörte früher dem Kaufmann Platner, der auch 1836 das Gebäude durch Heideloff im gotischen Stil erneuern ließ. 10 Min. Erlenstegen. Von der Straße aus sieht man rechts der Pegnitz entlang Unterbürg mit Schlößchen, Oberbürg, Hammer, darüber hinaus Laufamholz. S. R. 1. Der staubigen Landstraße entlang läuft rechts ein angenehmer Waldweg. 1 St. Behringersdorf. Nun auf der Landstraße weiter, die Umrisse des Morizberges treten schärfer hervor; an den Morizberg tritt der langgezogene Nonnenberg. Die Pegnitz rückt näher an die Straße heran, die Ludwigshöhe wird sichtbar. ¾ St. Rückersdorf; links an einem Hause in der Mitte des Ortes mit großen Buchstaben: „Nach der Ludwigshöhe“. Unten durch die Eisenbahnbrücke, nun entweder dem Geleise entlang zum Bahnwärterhaus und links abbiegend direkt auf die Höhe ½ St., oder für

den Aufstieg der weniger steile Weg ($^3/_4$ St.) bei dem Durchgang geradeaus durch den Wald. Ein Wegweiser zeigt auf den Fußsteig, der vom Fahrweg rechts abführt; auf diesem fort, eine weitere Tafel weist wieder nach rechts. Über eine Sandfläche, dann in den Wald, der vor der Restauration auf dem Berg in einen herrlichen Buchenschlag ausläuft. Das freundliche Gasthaus, von einem Aussichtsturm flankiert, liegt vor uns. Vor und neben dem Hause Tische und Bänke im Schatten. Durch eine Wurfkegelbahn, Veranstaltung zum Reifwerfen, durch Spazierwege in den Wald ist für Zeitvertreib im Freien Sorge getragen. Das hübsch eingerichtete Gebäude mit Saal (Pianino) und Nebenzimmern bietet angenehmen Aufenthalt. Auf dem Turm freundliche Fernsicht, zwar an Umfang nicht der vom Hansgörgl und noch weniger der vom Hohenstein gleichkommend, aber immerhin die geringe Mühe des Ersteigens reich lohnend. Unten schlängelt sich die Pegnitz durch das grüne Thal, darüber hinaus der massige Morizberg, am Fuße Haimendorf mit Fürerschem Schlößchen. Weiter links unten Wetzendorf, dann Lauf, die Hersbrucker Berge, der Hansgörgl, dem schließt sich der Rotenberg mit seiner Festungsruine an, ganz nahe links der spitze Hohenstein. Am Ende des Pegnitzthales Nürnberg von der Burg überragt.

Die Ludwigshöhe dient auch als vielbesuchter Sommeraufenthalt bei guter Verpflegung.

Der Waldweg von Nürnberg nach Ludwigshöhe ($3^1/_2$ Std.) ist nur mit einem des Weges Kundigen zu finden. Man geht von Herrenhütte oder Schoppershof (20 Min.) nach dem Spitalhof (15 Min.) zu. Der Weg führt links vom Spitalhof durch den Wald und ist

bis dorthin, wo er sich nach Günthersbühl abzweigt (Wegweiser) nicht zu verfehlen. Der Weg zur Ludwigshöhe führt dann rechts weiter, nach 1/2 Std. am Wege ein Signal zur Vermessung (Stein mit Bezeichnung 373); der Fahrweg führt von dort aus auf die Straße. Zur Ludwigshöhe geht ein Fußweg links durch den Buchenwald (Schneise); der Pfad senkt sich etwas und führt über ein Bächlein, wo er nun ganz unkenntlich wird. Wagenspuren führen zu einem Waldweg, der über eine Heide zum Weg Rückersdorf—Ludwigshöhe läuft. Im ganzen ist der Weg wegen des kühlen Schattens im Sommer angenehm, wenn auch etwas eintönig; erst das letzte Drittel ist bei der Wanderung durch Buchenwald, mit Nadelbäumen untermischt, lohnend.

Den Abstieg von der Ludwigshöhe nimmt man entweder auf dem näheren Weg nach Rückersdorf, oder nach Lauf (1/2 Std.). Im letztern Fall durch die Gatterthür den Waldweg entlang, bei dem Weiler Strengenberg tritt man aus dem Wald, durch Strengenberg auf die Landstraße zum Laufer Schießhaus.

Wer zur Heimkehr die Bahn nicht wieder über Rückersdorf benützen will, der kann auch von Station Röthenbach aus, auf der Nürnberg-Amberger Linie, zurückfahren. In dem Falle dann quer durch Rückersdorf, auf einem Steg über die Pegnitz und am Wald nach Röthenbach (1/2 Std.).

Nürnberg—Günthersbühl. 3 Std.

Von Schoppershof oder Herrenhütte (20 Min.) am Spitalhof (15 Min.) links vorbei durch den Wald. Nach 1 Std. Wegweiser; der Weg rechts führt nach Rückersdorf bezw. Ludwigshöhe (s. oben), nach Günthersbühl geradeaus. An der „roten Marter“ unter hohen Bäumen ein lauschiges

Ruheplätzchen. Durch den Wald, Weg nicht zu verfehlen, weiter, links auf der Höhe Ödenberg, bald wird Günthersbühl sichtbar. Von da aus prächtiger Ausblick, namentlich auch unter den Bäumen neben dem Wirtshause. Mittagessen vorher bestellen, sonst nur kalte Küche. Von Günthersbühl Spaziergang nach dem schön gelegenen Nuschelberg, 15 Min. Heimweg über Vogelhof, 20 Min., nach Lauf, 30 Min., zur Bahn, Fahrweg, oder den Fußweg zur Ludwigshöhe, 1 Std. Von der Wirtschaft über die Wiese auf den Waldweg, leicht zu finden; Ludwigshöhe—Rückersdorf, 15 Min., Bahnstation.

Botanisches. a) Schoppershof: Aristolochia Clematitis (Osterluzei). b) Spitalhof: Monotropa Hypopitys (Fichtenspargel). c) Erlenstegen: Atoxa Moschatellina (Bisamkraut), Pulmonaria officinalis (Lungenkraut), Verbascum thapsiforme (Königskerze), Verbascum nigrum (schwarze Wollblume). d) Ludwigshöhe: Orobus vernus (Frühlingswalderbse), Polygonatum verticillatum (quirlblättrige Schattenblume). e) Lauf: Leonurus Cardiaca (Löwenschweif). f) Nuschelberg: Arnica montana (Berg-Wohlverleih), Daphne Mezereum (Seidelbast), Platanthera bifolia (Breitkölbchen), Tulipa sylvestris (Wald-Tulpe).

9. Nürnberg—Irrhain bei Kraftshof—Großgründlach.
2 Stunden.

Vom Kuhberg durch die Bucherstraße auf die Straße nach Erlangen. An Thon, besuchte Kellerwirtschaft, vorbei durch das wohlangebaute Knoblauchsland, das eine große Anzahl behäbiger Dörfer aufzeigt. So gewahrt man rechts Kleinreuth, Großreuth, Lohe 2c., links Wetzendorf,

Poppenreuth, Schnepfenreuth, Höfles, Buch ꝛc. Vor Schnepfenreuth zweigt rechts ein Fahrweg nach Almoshof ab, man geht fast bis zum Ende des Dorfes, links führt dann der Weg an einem Weiher vorbei in den Fohrenwald. Kürzer sind die Fußwege über:

Großreuth; am Ende des Ortes zeigt ein Wegweiser nach Lohe; in diesem Dörfchen ist ein angenehmes schattiges Plätzchen vor der Wirtschaft zum König von Bayern; dann durch Wiesen, Almoshof bleibt links liegen, auf demselben Weg, der von letzterem Orte durch den Wald zum Irrhain führt. 1½ Std.

Kleinreuth; entweder links nach Almoshof, oder rechts nach Lohe, dann wie beim ersten Weg in den Wald. 1¾ Std.

Bei einer großen Eiche tritt man heraus, links drüben liegt Kraftshof; der Fußweg bei der Eiche rechts vorbei führt in 10 Min. zum Irrhain. Dieser ist ein Eichenwald, der mit der Geschichte des Pegnesischen Blumenordens (gest. 1644) eng verwachsen ist. 1676 kam das Mitglied desselben, Myrtillus II., der Pfarrer Limburger zu Kraftshof auf den Gedanken, das Wäldchen, 15 Min. von Kraftshof, zum Versammlungsort des Ordens einzurichten. Es geschah dies auch und zwar in dem Geschmack der damaligen Zeit. Laubgänge, ein Labyrinth wurden angelegt, Hütten für einzelne, wie für Freundespaare erbaut u. s. w. Am 1. Februar 1681 erhielt der Orden auch das Recht der fortwährenden Benützung des Hains. Die Natur ließ sich jedoch nicht in Formen drängen, das Labyrinth, die Heckenwände sind verschwunden, dafür ragen prächtige Eichen in die Höhe. Unter diesen sind Tische und Bänke angebracht, Hütten bieten Schutz gegen die Unbilden des

Wetters, ein Pumpbrunnen, ein Feuerherd, sogar eine natürliche Bühne fehlt nicht. Dazwischen ragen Gedenksteine ehemaliger Mitglieder des Ordens hervor. Dem Gedächtnis Wielands, der dem Blumenorden angehörte, ist ein Obelisk gewidmet. Der Pegnesische Blumenorden hält dort alljährlich, gewöhnlich im Juli, sein Irrhainfest ab.

Kraftshof; altes Dorf, der Stammsitz der Kreß von Kressenstein, die noch Besitzungen dort haben. Sehenswert ist die alte Kirche mit dem Kirchhof. In dem Gotteshaus befinden sich Marmorreliefs und Büsten berühmter Männer aus Kreßischem Geschlecht. Von Kunstwert ist der Kronleuchter, der aus der Zeit Peter Vischers stammt. Der Kirchhof ist eine alte Anlage. Er ist befestigt, mit starken Ecktürmen versehen, die noch die Schießscharten aufzeigen. Neben der Kirche das Wirtshaus zum schwarzen Adler. Der Fahrweg wendet sich nach dem Dorfe Buch (1/4 Std.), dort mündet der Weg in die Erlangen-Nürnberger Straße ein, auf der man in etwa 2 Std. Nürnberg erreicht.

Die von ferne schon sich bedeutsam hervorhebende Kirche, die von der Landstraße aus links (von Nürnberg aus gerechnet) gesehen wird, ist die Pfarrkirche von Großgründlach, die wohl auch wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung eines Besuches würdig ist.

Von Kraftshof bis Großgründlach 40 Min. Von Nürnberg aus auf der Landstraße bis Boxdorf 1 1/2 Std.; bei der Ziegelei geht rechts ein Fußweg ab, der in 1/2 Std. zum Ziele führt. Eine Kastanienallee beschattet den Weg zur altertümlichen Kirche, in deren Nähe links des Weges ein Hallersches Schlößchen steht. In der Kirche sind alte Glasmalereien, ein altes Taufbecken; das Bemerkenswerteste ist aber der Grabstein der Gräfin von Orlamünde,

der „weißen Frau", welche daselbst das schon lange aufgehobene Kloster gestiftet hat.

Von Großgründlach zur Station Vach 1/4 Std.

Botanisches. Neugroßreuth: Falcaria Rivini (Sichelkraut).

10. Nürnberg—Fürth—Alte Veste.

Nürnberg—Fürth (auf der Landstraße) 1 1/4 Std., —Alte Veste 3/4 Std.

Mit der Ludwigsbahn 10 Min., Pferdebahn 35 Min. Zu Fuß vom Plärrer 1 Std. durch die Fürther Straße, am Ende derselben rechts das Zellengefängnis, 30 Min., dann Muggenhof, Station der Ludwigsbahn; Wirtschaft mit Garten, links Feldschlößchen. Die Straße überschreitet den Ludwigs-Donau-Main-Kanal. Dorf Fürther-Kreuzung, dann Fürth.

Wer nicht die Landstraße begehen will, dem ist der Weg über Doos, 1 1/2 Std., zu empfehlen.

Durch St. Johannis dem Zentralfriedhof rechts entlang, durch Schniegling und Doos. Zur Pegnitzbrücke an den Kanal, ein Steg führt über denselben. Rechts von der Teerfabrik durch eine Akazienallee, bei dem gotischen Schlößchen in den Wiesengrund hinab, der Fußsteig endigt beim Fürther Kirchhof.

Fürth, Stadt, 34 000 Einw. Gasthäuser: Kütt, Hotel National, Gasthof zur Eisenbahn. Blühende Handels- und Fabrikstadt am Zusammenfluß der Rednitz und Pegnitz. Die Stadt verdankt ihre Gründung angeblich Karl dem Großen. Urkundlich wird der Ort zuerst 1007 erwähnt. Kaiser Heinrich II. wies den Königshof Furtum zuerst dem Hochstifte Bamberg zu, während die Schirmvogtei den Burggrafen zu Nürnberg zugeteilt wurde. Von

da an war Fürth ein Zankapfel zwischen den beiden. Frühzeitig siedelten sich im Orte die Juden an, so die aus Nürnberg vertriebenen. Sie hatten dort im 17. Jahrhundert eine eigene Akademie, ein Spital und ein Gemeinhaus. Auch die wegen Zunftzopf aus Nürnberg Ausgewanderten wurden in Fürth bereitwillig aufgenommen. Daher der rasche Aufschwung der Stadt. 1806 kam sie an Bayern.

Gegenwärtig ist Fürth durch Fabrikation von Spiegeln, Blattgold und Spielwaren berühmt; namentlich in ersterem Artikel entwickelt der Ort eine staunenswerte Produktivität.

Von Gebäuden sind sehenswert: das Rathaus mit einem 55 m hohen Turm und die gotische St. Michaelskirche. Diese, im 12. Jahrhundert gegründet, rühmt sich mit der Kirche zu Poppenreuth die Mutterkirche der Sebalduskirche in Nürnberg zu sein. Der gegenwärtige Bau rührt aus dem Jahre 1550, darin ein 8 m hohes, spätgotisches Sakramentshäuschen. Die Gottesackerkirche ist in Basilikenstil erbaut.

Ein sehr bewegtes Leben herrscht in Fürth zur Zeit der Kirchweih. Die Harfenistinnen und deren Anhang scheinen sich da ein Stelldichein zu geben, was für die Ohren nicht immer ein Genuß ist.

Vom Fürther Ludwigsbahnhof der Friedrichsstraße entlang, dann rechts durch die Gebhardsstraße, links durch die Schwabacherstraße am Spital vorbei über die Staatsbahn, dann rechts ab zur Rednitz. Über den Fluß dem Fußpfad entlang. Dambach bleibt rechts liegen. Links der Dambacher Keller. Durch eine Akazienallee in den Wald und dann bergan zur Alten Veste. Auf der

Anhöhe (362 m hoch) Wirtshaus; an Sonn- und Feiertagen leider Musik.

Von der Burg noch Mauerreste; im Burghof steht ein runder steinerner Tisch, der Schwedentisch, an dem Gustav Adolph ein Frühstück eingenommen haben soll; ein circa 25 m hoher Aussichtsturm gewährt einen weiten Blick auf Fürth, Nürnberg, auf den Morizberg, die Hersbrucker Schweiz und die Höhen bis Erlangen. Außerdem gewahrt man eine sehr große Anzahl Dörfer der Umgegend.

Die Burg wurde wahrscheinlich im 13. Jahrhundert errichtet und hieß kurzweg Berg, die Bezeichnung „Alte Veste" ist neuern Ursprungs. Die Herren von Berg verkauften ihr Besitztum 1306 an die Burggrafen, 1388 wurde die Burg von den Nürnbergern zerstört. 1427 kam sie durch Kauf an Nürnberg. Am bekanntesten ist sie durch die Schlacht am 24. August 1632 zwischen Gustav Adolf und Wallenstein. Ein Gedenkstein steht im Burghof. Wallensteins Lager umfaßte Zirndorf, Altenberg, Unter-Asbach und Kreutles. Es bildete ein längliches Viereck im Umfang von 5 Std. 60 000 Mann war das vereinigte kaiserlich-bayerische Heer stark. Gustav Adolf machte sechs erfolglose Angriffe, wobei circa 1700 Mann blieben. Hunger und Krankheiten nötigten ihn zum Abzug, welcher am 8. September erfolgte.

Von der Alten Veste nach Zirndorf 1/4 Std., auf gutem Weg an den Steinbrüchen vorbei.

Zum Forsthaus 40 Min. durch den Wald; von da nach Dambach 40 Min., nach Burgfarrnbach 30 Min. Wer nicht nach Fürth zurück will, kann außerdem von der Brücke über die Rednitz geradeaus, dann

auf die Straße, links ab nach Höfen, 40 Min., Gaismannshof, Sündersbühl, auf die Straße über den Kanal zur Bauerngasse, 45 Min.

Botanisches. a) Bei Doos am Kanal: Astragalus Cicer (kicherartiger Tragant), Orchis latifolia (breitblättrige Orchis). b) Alte Veste: Melandrium album = Lychnis vespertina (Abendlichtnelke), Polygonatum multiflorum (Schattenblume), Pulmonaria officinalis (Lungenkraut), Pyrola rotundifolia (rundbl. Wintergrün), Salvia pratensis (Wiesensalbei), Sambucus racemosa (Trauben-Holunder), Specularia Speculum (Frauenspiegel), Veronica latifolia (breitblättriger Ehrenpreis).

11. Nürnberg—Kadolzburg—Alte Veste.

Fürth—Kadolzburg 2 1/2 Std., Kadolzburg—Alte Veste 2 Std.

Von Nürnberg mit der Ludwigs- oder Pferdebahn nach Fürth. In Fürth durch die Stadt zum Schlachthaus, über die drei Brücken, bei der letzten links ab auf dem Wege nach Unterfürberg. Man überschreitet die Eisenbahn von Erlangen und Würzburg und gelangt durch Wiese und Feld (1 1/4 Std.) nach Unterfürberg. Von da 1/4 Std. nach Oberfürberg, nach Verlauf 1/4 Std. betritt man den Wald, den man fast 1/2 Std. lang nimmer verläßt. Links vom Wege im Herbste große Mengen von Brom- und Himbeeren. In der Mitte des Waldes zweigt sich vom Fahrweg ein gut gangbarer Fußpfad links ab, der anfangs ein starkes Gefälle hat. Immer durch den Wald bis man (40 Min.) Egersdorf und dahinter Kadolzburg vor sich sieht. Egersdorf bleibt links liegen,

etwas bergan erreicht man auf dem sich schlängelnden Weg in 20 Minuten

Kadolzburg, Markt, circa 1100 Einw. Der Ort wird schon 1157 erwähnt, 1200 hatte bereits Burggraf Friedrich in Kadolzburg seinen Wohnsitz aufgeschlagen. 1265 erhielt das Kloster Ellwangen das Schloß als Lehen. 1349 wurde in Folge des Aufstandes der Zünfte in Nürnberg das kaiserliche Landgericht dahin verlegt. Durch die Kämpfe der Burggrafen mit der Reichsstadt erlitt Kadolzburg manches Üble. 1388 wurde es von den Nürnbergern erobert und verwüstet. Mit Ansbach kam der Ort später an Bayern. Das umfangreiche Schloß ist noch früher gegründet als der Markt. Die Erlaubniß zur Besichtigung der Gemächer erteilt der Rentbeamte. Von der Burg aus prächtige Fernsicht, besonders nach Erlangen zu. Das Schloß besteht aus einem ältern und neuern Bau, ersterer soll Ursprung und Namen einem natürlichen Sohne Kaiser Arnulfs, Kadoltes, verdanken. Der neuere Bau wurde im 15. Jahrhundert, circa 600 Jahre später, gegründet; ob vom Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, ist nicht ganz sicher.

Das Schloß, Sitz des Kgl. Amtsgerichts und Rentamts ist noch gut erhalten und sehr sehenswert. Auch die Mauern des Städtchens stehen teilweise noch.

Die hübsche Lage inmitten großer Kirschgärten, die bei günstiger Ernte einen Ertrag von circa 30 000 Mark liefern, die reizende Aussicht auf Wiese, Wald und Berge, gute Gasthäuser (grauer Wolf, grüner Baum, Bauer) machen einen längern Aufenthalt angenehm.

Von Kadolzburg nach Burgfarrnbach, Station der Bahn Nürnberg—Würzburg, 1¼ Std.

Lohnend, aber etwas schwierig zu finden, ist der Fußweg durch den Zirndorfer Forst auf die Alte Veste. 2 Std.

Nach Egersdorf zurück, durch den Hof des Wirtshauses von Hofmann dem Walde zu; der Weg läuft bis zur Alten Veste fast ununterbrochen im Walde, oder dem Waldessaume entlang.

1 Std. Weihershof, das rechts liegen bleibt; man kommt auf drei Weiher zu, am Damme dieser weiter. Der Fahrweg rechts führt nach Zirndorf, der Fußweg links auf die Alte Veste; man bleibe am Waldesrand. Der Turm der Veste wird bald sichtbar, nun strebe man unbeirrt vom Wegegewirr dem Turme zu.

Alte Veste siehe R. 10.

Ein anderer sehr hübscher Rückweg von Kadolzburg nach Nürnberg führt durch den Ammerngrund; ein reizender Weg führt links dem Flüßchen Ammer, rechts am schönen Waldessaum entlang nach Ammerndorf ($1^1/_4$ Std.), einem großen wohlhabenden Markte mit 500 Einwohnern und guter Wirtschaft (Brauerei von L. Dorn, gleich links am geräumigen Platze gelegen), von da immer durch Wiesen und Felder bis Roßstall ($1^1/_2$ Std.), siehe R. 36.

Von hier mit der Bahn in 34 Min. nach Nürnberg.

Botanisches. a) Weg nach Kadolzburg: Trifolium incarnatum (Incarnat-Klee, vielfach angebaut). b) Kadolzburg: Campanula glomerata (geknäuelte Glockenblume), Euphorbia exigua (kl. Wolfsmilch), Rhamnus cathartiga (Kreuzdorn).

12. Nürnberg—Markt Bibart—Scheinfeld—Schwarzenberg.

Bahnlinie Nürnberg—Würzburg. Bis Markt Bibart 2 Std. Fahrzeit.

Die Bahn führt in nordwestlicher Richtung durch die Ebene um Nürnberg den Ludwigskanal entlang, nach Doos; schon vor der Einfahrt in genannte Station erblickt man im Westen die Alte Veste, welche bis Burgfarrnbach sichtbar bleibt; nach dem Verlassen der Station Doos überschreitet die Bahn den Ludwigskanal, welcher sich nun nach Norden wendet und für immer unserem Blicke entschwindet, bei Fürth die Schwabacherstraße und bald darauf die Rednitz; nun folgen einige unbedeutende Einschnitte. Bei 14 km Burgfarrnbach mit dem von der Bahn aus sichtbaren und schön gelegenen Schlosse des Grafen Pückler über die Farrnbach, dann wieder durch verschiedene Einschnitte, bei 17 km Siegelsdorf (mit einer Zweigbahn nach Langenzenn) über die Zenn, bei 27 km Hagenbüchach erreicht die Bahn den höchsten Punkt auf der ganzen Linie zwischen Nürnberg und Würzburg; die bedeutende Steigung ist merklich wahrnehmbar; 32 km vor Emskirchen auf schönem, 40 m hohem Viadukt über die mittlere Aurach, später nach Überschreitung der Nürnberg-Würzburger Straße durch den sehr tiefen Wulkersdorfer Einschnitt nach 41 km Neustadt a. d. A., ansehnliches Städtchen mit 4000 Einwohnern, Resten alter Mauern und Türme, und bedeutendem Hopfenbau. Von hier führt eine Zweigbahn nach Windsheim, ehemals freie Reichsstadt. Zwischen Neustadt und Langenfeld fährt die Bahn noch über die Aisch; dort erblickt man in südlicher Richtung Birkenfeld, ehemals Kloster, und

Schauerheim. 49 km Langenfeld, von welchem aus man in nordwestlicher Richtung das Schloß Schwarzenberg sieht. Nun fährt der Zug durch eine hübsche Gegend nach 56 km Markt Bibart, freundlicher Ort an der Bibart, einem Nebenflüßchen der Ehe.

Die ältesten Besitzer von Bibart waren die Grafen von Speckfeld; im 14. Jahrhundert besaßen es die von Hohenlohe, welche 1336 den Ort an die Pröbste zu St. Stephan in Bamberg verkauften. 1390 kam Bibart durch Tausch an das Hochstift Würzburg. Die dortige Pfarrkirche wurde durch Julius Echter von Mespelbrunn erbaut.

Markt Bibart—Scheinfeld. (3/4 Std.)

Eine hübsche Straße führt in nördlicher Richtung den Wald entlang nach Scheinfeld, ansehnliches Städtchen mit 1500 Einwohnern, einer schönen Kirche und einem Rathause. Scheinfeld, im 14. Jahrhundert im Besitze der Grafen von Hohenlohe, kam 1405 an die Seinsheime und wurde 1462 von dem Bischof zu Würzburg eingenommen und geplündert. Gasthäuser: Rößlein, Schwan, Krone. Scheinfeld ist bekannt durch seine bedeutenden Viehmärkte.

Scheinfeld—Schwarzenberg. (1/4 Std.)

Vor dem nördlichen Thore der Stadt teilt sich die Straße. Rechts führt der Weg dem Walde zu (überall Wegweiser) nach Obersteinbach (1 1/2 Std.) mit hübschem Schlosse, ehemals Rittergut des Freiherrn v. Künsberg, später im Besitze des Ultramarinfabrikanten Herrn Johannes Zeltner aus Nürnberg, jetzige Schloßherrin Frau Deibel-Zeltner; links durch eine schöne Doppelallee

nach Schwarzenberg, welches schon vom Thore aus sichtbar ist. Zu beiden Seiten der Straße befinden sich einige Heiligenbilder. Zu Ende der Doppelallee gelangt man an einen Weiher mit dem Standbild des hl. Nepomuk. Hier erhebt sich links ein Berg, auf dessen Gipfel das stolze Schloß **Schwarzenberg** thront. Am Fuße des Berges steht ein Wegweiser, welcher den Fuß- und Fahrweg nach Schwarzenberg anzeigt. Folgen wir dem gepflasterten Fußweg, so gelangen wir direkt in den Schloßhof, umschlossen von den Meierei- und Beamtengebäuden, dem Brau- und Schulhaus. Im Hintergrunde steht das neu hergerichtete Schloß mit seinen Türmen, Türmchen und Giebeln, ein herrlicher Bau, im Besitze des Fürsten von Schwarzenberg und Herzogs von Krumau. Schwarzenberg, früher im Besitz der Herren von Vestenberg, kam durch Kauf an die Grafen von Seinsheim und später an die von Schwarzenberg und Hohenlandsberg. Graf Johann Adolf von Schwarzenberg (1642—1673), welcher außer der Schwarzenberg-Hohenlandsbergschen Herrschaft im Jahre 1655 die übrigen Seinsheimschen Güter in Franken gewann, wurde im Jahre 1670 in den Fürstenstand erhoben.

Bemerkt sei hier, daß aus diesem Geschlecht der durch die Völkerschlacht bei Leipzig bekannte Feldmarschall Fürst Karl Philipp zu Schwarzenberg stammt und daß in Schwarzenberg die 1. Scene des Goetheschen Schauspiels „Götz von Berlichingen“ spielt.

Gegen ein Trinkgeld zeigt uns die Beschließerin (im Parterre des Schlosses) das Innere des Schlosses. Außer verschiedenen Sälen mit schönen Gemälden ist besonders das fürstliche Zimmer mit vielen Bildern interessant; im Nebenzimmer desselben erblicken wir die Bildnisse des

Fürsten Johann Adolf von Schwarzenberg, seiner Gemahlin Eleonore, geb. Lichtenstein, seines Vaters und seiner Mutter Pauline, welche 1810 in Paris bei einem Ballfeste verbrannte.

Vom schwarzen Turm aus genießt man eine herrliche Aussicht. Außer verschiedenen Höhen des Steigerwaldes erblickt man die Orte Scheinfeld, Langenfeld, Sugenheim, Nordheim &c. Im Westen reicht der Blick bis Würzburg.

5 Min. vom Schlosse entfernt liegt Klosterdorf mit Kloster und Klosterkirche; letztere sehenswert, besonders die darin sich anschließende Kapelle (Eingang hinter dem Hochaltar).

Das Kloster Schwarzenberg wurde von dem Grafen Johann Adolf v. Schwarzenberg gegründet.

Im Jahre 1700 erhielten die Franziskaner ein Patent, den Bau des Hospizes ausführen zu dürfen. Das Kloster (1702 vollendet) erhielt den Namen „Maria-Hilf." Die Klosterkirche wurde 1732—1733 erbaut.

Das Kloster war ehedem von „braunen Franziskanern" bewohnt. Diese räumten jedoch i. J. 1866 das Kloster, dessen Realitäten nun vom Staate durch den Fürsten v. Schwarzenberg und den Freiherrn v. Frankenstein erkauft und den schwarzen Franziskanern (Minoriten) überlassen wurden.

In Schwarzenberg Gasthaus mit großer Brauerei. Auch im Kloster befindet sich eine Brauerei, woselbst man gegen Vorzeigen einer Visitkarte ein Glas „guten Klosterbieres" empfangen kann. Der Betrag hierfür wird unter das Glas gelegt.

Botanisches. a) Neustadt-Windsheim: Adonis aestivalis (Sommer-Adonis), A. citrina (gelber A.),

A. vernalis (Lenz-A.), Anagallis caerulea (blauer Gauchheil), Aster Amellus (Felsen-Sternblume), Centaurea montana (Berg-Flockenblume), Dictamnus Fraxinella (Diptam), Eryngium campestre (Mannstreu), Inula hirta (Rauh-Alant), Lilium Martagon (Türkenbund), Linoseris vulgaris (Goldlocke), Lithospermum purpureo-caeruleum (purpurblauer Steinsame), Melittis Melissophyllum (Waldmelisse), Peucedanum Cervaria (Haarstrang), Physalis Alkekengi (Judenkirsche), Sedum purpurascens (pupurrötliche Fetthenne), Tulipa silvestris (Wald-Tulpe), Turgenia latifolia (Ackerdolde). b) Schwarzenberg: Hepatica triloba (Leberblümchen), Mercurialis perennis (Bingelkraut).

13. Nürnberg—Heroldsberg.

2 Stunden.

Auf der Bayreuther Straße nach Herrenhütte 30 Min. Siehe N. 6. Rechts sieht man den Weiler Schafhof. Nun in den Wald; der Landstraße, die teilweise mit Laubbäumen besetzt ist, läuft anfangs links ein schattiger Pfad im Wald entlang. Links ein schlechter Fahrweg ab nach Ziegelstein, 20 Min., rechts nach Erlenstegen, 40 Min. Die Straße führt etwas aufwärts zum Haidberg; ein näherer Weg läuft direkt über diesen, wo dieser abzweigt links eine Tafel. Auf der Höhe links nach Kraftshof, 1 Std. Man überschreitet die Gründlach, dieser läuft ein Pfad entlang nach Neuhof (bei Kraftshof), 1 Std.; bald liegt das von mehreren Hügeln umgebene Heroldsberg vor uns. Schustersche Wirtschaft, viel besucht.

Der Marktflecken gehörte zur Zeit Friedrichs II.

den Ammon; später kam er an die Grafen von Nassau, dann an die Burggrafen von Nürnberg, hierauf an den Herzog Suantibor von Pommern und 1391 an die Geuder. Diese besitzen jetzt noch drei schloßähnliche Häuser dortselbst, die jedoch nur teilweise bewohnt sind. Die terrassenförmig angelegten Gärten sind verwildert, der mit Steinen eingefaßte Schloßteich ist verschlammt.

Von Heroldsberg nach Kalchreuth 40 Min. und Erlangen siehe R. 37.

14. Nürnberg—Fischbach—Hutberg.

2 Std. 20 Min.

1) Nürnberg—Fischbach. 2 Std.

Von Nürnberg nach Fischbach führen drei Wege. Der erste führt über Dutzendteich (vergl. Route 1 und 25), von da auf der Regensburger Straße (wobei man jedoch auch daneben im Walde gehen kann) weiter bis dorthin, wo Bahn und Straße sich kreuzen; hier zweigt sich nach links die Fischbacher Straße ab (s. R. 25).

Der zweite Weg führt vom Fuße des Schmausenbuck (s. R. 1) fast unmittelbar vor der zum Schmausenbuck führenden obern Treppe rechts ab. Ein Wegweiser und die vom Verschönerungsverein Nürnberg-Schmausenbuck an Bäumen angebrachten roth-weißen und blau-weißen Striche bezeichnen die Richtung des Weges durch den Wald nach Fischbach, sei es auf dem Fahrweg, sei es rechts von diesem auf dem sog. „Hasenweg“.

Der dritte, im Sommer wohl der schönste Weg nach Fischbach führt über den Valznerweiher.

a) Weg nach Valznerweiher entweder über Dutzendteich (vergl. R. 1 u. 14 b. cc.) oder über Gleishammer (15 Min.). Auf einer Insel das ehemals Zeltnersche

Schloß, jetzt im Besitze des Herrn Kommerzienrats Edwin Beckh aus Nürnberg. Vor dem Gleishammer Schloßweiher führt der Weg entweder rechts oder links um den halben Weiher, dann das Wiesenthal entlang nach Zerzabelshof (weitere 15 Min.) mit Schloß des Herrn Privatiers v. Mettingh. Bei der Wirtschaft von Endres führt der Weg über die Straße, dann an der Wirtschaft zur Linde (diese links lassend) und an einigen Häusern vorüber, zwischen Hecken und Wiesen hindurch zum Walde (am Waldsaume die Wirtschaft zum Valznerweiher sichtbar), dann geradeaus durch den Wald nach Valznerweiher (20 Min.).

Beim Austritt aus dem Walde links Fußweg zum Schmausenbuck.

b) Valznerweiher—Fischbach. 1 Std. 10 Min.

aa. Von dem zum Schmausenbuck zeigenden Wegweiser gehe man geradeaus dem Waldsaum entlang in den Wald, dann über ein Bächlein (Hutgraben), dieses nun rechts lassend an demselben weiter, bald über zwei Stege, dann rechts haltend den Fußweg weiter. Bald folgt eine kleine waldfreie Stelle (Blöße), welche von einem kleinen Graben durchzogen ist. Hier heißt es aufpassen, wenn man nicht — geradeaus gehend — auf den „Schüsselstein“ und zum „roten Märtele“ gelangen will. (!!) Deshalb überschreite man nun nicht den Graben, sondern gehe rechts ab demselben entlang. In kurzer Zeit gelangt man auf einen betretenen Fußweg, welcher uns auf einen Fahrweg, dann an den Fischbach und zwar gerade zu einem breiten Holzsteg führt.

bb. Oder man gehe rechts vom Valznerweiher bis zu Ende des rechten Ufers, dann rechts ab durch den

Wald auf den Fahrweg, dann am rechten Ufer des Fischbachs entlang bis zu dem unter aa bezeichneten Steg.

Nun überschreite man den Steg. Bei der nun bald folgenden Wegteilung und der später nach rechts abzweigenden Schneise gehe man stets links weiter. Bald führt uns der Weg wieder an den Fischbach, von hier aus stets gerade weiter durch den Wald, dann durch Wiesen nach Fischbach.

cc. Für die, welche von Dutzendteich her kommen, sei folgendes bemerkt. Bevor man an den Valznerweiher kommt, führt der Weg und zwar, ehe man den Steg über den Graben überschreitet, nach rechts im Wald: weiter. Man bleibt eine Strecke lang dem Fischbach zur Seite, überschreitet das sog. „Totenbrücklein", worauf der Weg nicht leicht mehr zu verfehlen ist.

F i s c h b a c h, altes Dorf, mitten im Reichswalde gelegen, mit etwa 500 Bewohnern, war 1347 im Besitze der Fischbecken. Das Schloß, ehemals Eigentum der Freiherrl. v. Harsdorfschen Familienstiftung, gehört jetzt dem Freiherrn Prof. Dr. A. v. Scheurl in Nürnberg.

Früher waren in Fischbach auch die Familien v. Viatis und v. Peller begütert; deren Güter befinden sich jedoch zur Zeit in Privatbesitz.

Gasthäuser: Zur „goldnen Krone" von Schneider (recht gut); zum „schwarzen Hahn" von Distler.

2) F i s c h b a c h — H u t b e r g. (20 Min.)

Auf den Hutberg führen drei Wege. Der e r s t e führt vom Pfarrhaus aus eine kleine Strecke bis zum Ende der Hecke, dann links über Wiesen und zwischen Felder hindurch zum Walde.

Der **zweite**, welcher anfänglich den Feuchter Fahrweg entlang führt, läuft schließlich mit dem ersten zusammen.

Der **dritte** Weg führt an Hs.-Nr. 53 vorbei, dann links vom zweiten abbiegend in den Wald, dort auf den sog. Steinbrechersweg, welcher sich rechts von der Hutberg-Schneise zum Hutberg emporzieht.

Bei ganz trockenem Wetter kann man auch die Hutberg-Schneise empor.

Anm. Auf Anregung des Herrn Lehrers Matthäus zu Fischbach soll der hübscheste oben beschriebener Wege Fischbach-Hutberg blau-weiß ausgezeichnet werden.

Die Aussicht vom Hutberge ist ziemlich beschränkt. Nur im S.-S.-W. öffnet sich der Blick nach Schwabach und zum Heidenberge.

3) Hutberg—Feucht. (3/4 Std.)

Vom Aussichtspunkte aus gelangt man, der Schneise nach in westlicher Richtung weitergehend, auf den Feuchter Weg, welcher uns in 3/4 Std. nach Feucht führt.

Botanisches. a) **Gleishammer:** Acorus Calamus (Kalmus), Asperugo procumbens (Scharfkraut), Astragalus arenarius (Sand-Tragant), Corydalis solida (Lerchensporn), Hyoscyamus niger (Bilsenkraut), Lactuca Scariola (wilder Salat), Linaria minor (kleines Leinkraut), Lampsana communis (Rainkohl). b) **Zerzabelshof:** Butomus umbellatus (Blumenbinse), Corydalis solida (Lerchensporn), Fritillaria Meleagris (Schachblume), Pedicularis silvatica (Läusekraut), Pyrola uniflora (einblütiges Wintergrün), Thesium alpinum (Alpen-Thesium).

III.

Größere Wanderungen.

15. Nürnberg—Reichenschwand—Hansgörgl—Hersbruck.

Bahnlinie Nürnberg—Schnabelwaid bis Reichenschwand, 25 km in 54 Min. Siehe Route 17. Reichenschwand—Hansgörgl 1 Std., Hansgörgl—Hersbruck 1 Std.

Von Station Reichenschwand zum nächsten Bahnwärterhaus, dort die Bahn überschreitend sind wir auf dem Weg zum **Hansgörgl**. Wir betreten sogleich schattigen Wald, anfangs Buchen und Fichten. Wegweiser, vom Verschönerungsverein Hersbruck angebracht, zeigen den Weg. Es geht gemächlich bergan. Blumenfreunde werden durch die reichhaltige Flora überrascht sein, namentlich im Mai wird das Auge durch die farbenprächtige Frühlingswalderbse, das duftende Maiblümchen, die nickende Busch-Anemone, den wohlriechenden Waldmeister erfreut werden. Den Botaniker wird mehr das Schneeglöckchen (Leucojum vernum), das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis), der Frühlings-Enzian (Gentiana verna), das Christophskraut (Actaea spicata), die Küchenschelle (Anemone Pulsatilla), das wilde Windröschen (Anemone silvestris), das Katzenpfötchen (Gnaphalium dioicum), der Türkenbund (Lilium Martagon), die Einbeere (Paris quadrifolia), die Kreuzblume (Polygala vulgaris), der wollige Hahnenfuß (Ranunculus lanuginosus), der Sanikel (Sanicula europaea) interessieren.

Der Weg wird den Gipfel hinan ziemlich steil, aber der prächtige Laubwald spendet kühlenden Schatten. Oben ist eine wilde Felsengruppe, auf derem höchsten Teil ein zierlicher, aus Holz und Eisen bestehender Aussichts-pavillon besteht.

Das Panorama, das der 603 m hohe Berg bietet, ist zwar nicht so umfassend wie das vom Hohenstein, aber um so abwechslungsreicher und lieblicher. Das Pegnitzthal liegt von Pommelsbrunn an bis Nürnberg vor uns; Nürnberg ist aber leider oft von einem Rauch-schleier eingehüllt. Von der silberglänzenden Pegnitz winken eine Menge Ortschaften; aus den Seitenthälern strömen Bäche, die von Dörfern besetzt sind; die Gruppen von Bergen sind mit Ruinen wie Hohenstein, Rothenberg, Reicheneck, Lichtenstein geschmückt; es ist alles zusammen ein Anblick, der einen hohen landschaftlichen Genuß gewährt.

Von oben sind hübsche Wege nach Hersbruck an-gelegt; einer führt über die Quelle, der andere direkt abwärts. Wegweiser erleichtern das Finden des Weges. Anfangs geht man durch prachtvollen Hochwald, bei einer Gruppe herrlicher Exemplare von Eichen gelangt man ins Freie und auf den Fahrweg. Ein Fußsteig führt links durch grüne Wiesen nach Altensittenbach, das ganz nahe bei Hersbruck ist. Hersbruck s. R. 17.

16. Nürnberg— Schnaittach (Bahnstation)— Rothenberg— Hohenstein—Hersbruck.

Schnaittach (Bahnstation)—Rothenberg 1½ Std. Rothenberg—Hohenstein 1½ Std. Hohenstein—Hersbruck 2½ Std. Von Nürnberg nach (Bahnstation) Schnaittach

auf der Bahnlinie Nürnberg—Schnabelwaid in 45 Min. S. R. 17.

Man geht auf die alte Bergveste Rothenberg entweder über Schnaittach, oder über Speikern und Kersbach.

Im erstern Fall auf der Landstraße (1 Std.) nach Schnaittach, Markt mit circa 1600 Einwohnern, am Schnaittachbach und mehreren Teichen gelegen. Der Ort wird schon 1010 genannt; er wurde da von Kaiser Heinrich dem Heiligen an das Bistum Bamberg verschenkt. 1385 erscheint der Markt im Besitze Böhmens. Er war in seinen Schicksalen eng mit der Veste verbunden, die ihn überragt. Auf dieselbe führt von dem Ort aus der ehemalige Fahrweg in starken Windungen und ein steilerer Fußweg. Auf letzterem 20 Minuten auf die Höhe, auf ersterem etwas mehr.

Angenehmer ist der andere Weg. Neben der Restauration in der Nähe des Bahnhofes vorbei zum Wald; ein Fußpfad führt durch denselben, der den Fahrweg nach Speikern öfters überschreitet. ½ Std. Speikern. Ein Wegweiser zeigt den Fahrweg nach Kersbach, ein Fußpfad links ab kürzt. Außerhalb Speikern wird die Gegend sehr interessant. Rechts der steil abfallende Glatzenstein, links präsentirt sich der Rothenberg. Auch die Flora wird immer üppiger, insbesondere gewähren die vielen mit Blüten übersäten Heckenrosengebüsche am Wege einen reizenden Anblick. Die beiden zu überschreitenden Bäche sind der Schnaittachbach und der Kersbach. Man bleibt auf dem Fahrweg, der in ½ Std. nach Kersbach führt. Freundliches Dorf. Schiffers Wirtshaus ist zu empfehlen. Neben dem Hause ist ein gar lauschiges Plätzchen. Eine hundertjährige Linde breitet ihr Gezweige über eine große

Fläche aus, die selbst im heißesten Sonnenbrand erquickenden Schatten spendet.

Von Kersbach aus besteigt man in 15 Min. den Glatzenstein, hübsche Wald- und Felspartien.

Kersbach liegt am Fuße des Rothenbergs. Man geht auf dem Fußpfad von dem angenehmen Ruhesitz erst durch Wiesen, dann gelangt man auf den Fahrweg, von da in den Wald. Ein Fahrweg führt von da direkt zur Ruine. Links ein großes Kreuz, das an den Kirchhof gemahnt, der sich dort befand. Man sieht noch Grabsteine mit Wappen und halbverwischten Inschriften, so die der Obersten und Festungskommandanten von Storchenau und von Sanch. 1767. Ein ernstes memento mori in wilder Einsamkeit! In einigen Minuten gelangt man zur Veste. Nußbäume, Kirschen-, Apfelbäume, welche am Wege stehen, bezeugen, daß die Gegend einst bestens kultivirt war.

Der **Rothenberg** war vermutlich zuerst im Besitz des Grafen von Vohburg, kam dann an die Grafen von Zollern und von diesen an die Wildenstein. Kaiser Karl IV. kaufte 1362 die Burg den Grafen Albrecht und Heinrich von Wildenstein ab und verleibte das Erworbene der Krone Böhmen ein. 1400 ward die Burg den Pfalzgrafen verliehen, 1401 wurde sie mit Hilfe der Nürnberger gestürmt und Schnaittach, das bereits als oppidum (Stadt) genannt wird, eingeäschert. Schloß und Städtchen samt mehreren Dörfern, Weilern und Mühlen wurden 1478 vom Pfalzgrafen Otto, Herzog von Bayern, an eine Art Aktiengesellschaft von 44 Adeligen verkauft. Im 30jährigen Krieg that die Veste dem Nürnberger Gebiet, namentlich

den Städten Lauf und Hersbruck, großen Schaden. Das Unternehmen scheint dem Konsortium keinen großen Gewinn gebracht zu haben; denn die Gesellschaft löste sich, allerdings nach fast 200jährigem Bestehen, auf, und Rothenberg kam um die für jene Zeit sehr bedeutende Summe von 200 000 fl. an das Kurfürstentum Bayern. Dies geschah 1663. Die Festung wurde nun bedeutend vergrößert; trotzdem wurde sie im spanischen Erbfolgekrieg 1703 erobert und geschleift und 1706 als Lehen an Nürnberg übertragen, doch nach dem Frieden zu Baden (im Aargau), September 1714, dem Kurfürsten Max Emanuel zurückgegeben. 1740 wurde sie von dem Ingenieurobersten Peter de Coquille wieder hergestellt und zwar so vorzüglich, daß sie im österreichischen Erbfolgekrieg 1744 vergeblich von den feindlichen Truppen belagert wurde. Die Festung kam dann an Nürnberg und beherrschte und beschützte den Zugang zur alten Reichsstadt. Doch konnte sie der Artillerie der Neuzeit nicht widerstehen, so daß sie die Franzosen 1796 ohne Widerstand einnahmen. 1806 kam sie an Bayern. Die Festung diente nun als Gefängnis, bis sie 1838 einging. Teilweise wurde sie abgebrochen, und die alte stolze Burg fand und findet jetzt noch ihre Verwendung — als Steinbruch. Eine Tafel vor der Ruine macht aufmerksam, daß dieselbe nicht ohne Gefahr betreten wird. Mit der nötigen Vorsicht werden wir wohl mit heiler Haut davonkommen. Wir schreiten nicht durch das hohe Portal in Renaissance, sondern einige Schritte weiter führen steinerne Stufen durch einen dunklen Gang in die Höhe. Darüber ehemalige Wachtlokale. Vom Kommandantenhaus sehen wir im Kasernenhof nur noch Reste. Von den Kasernen stehen

nur noch teilweise die Mauern. Der Brunnen ist noch nicht verfallen. Interessant ist der Gang durch die Kasematten. Doch ist äußerste Vorsicht hierbei geboten. Es liegt in denselben herabgestürztes Gestein umher, anderes hängt über den Besuchern wie das Schwert des Damokles. Auch ein Rutsch in die Unterwelt ist durch Löcher im Boden zu gewärtigen. Man steigt in die Vertiefung in der Mitte des Platzes hinab, versieht sich mit Fackeln oder Laternen und tritt durch einen Gang in die teilweise noch sehr gut erhaltenen Räume. Man sieht die Stallungen, die Bäckerei, Arrestlokale u. s. w. Nach einer 1/4stündigen Wanderung im Berg gelangt man im Burggraben wieder ans Tageslicht. Interessant ist auch der Besuch eines Brunnens außerhalb der Festung. Derselbe ist in der Nähe des Aufstiegs. Man steigt auf einer Wendeltreppe von circa 60 Stufen in die Tiefe, weitere Stufen liegen unterm Wasserspiegel. Kundige behaupten, früher sei man 100 Stufen hinabgestiegen. Möglich ist es immerhin, daß der ehemals kahle Berg seit der Bewaldung an Wasserreichtum gewonnen habe. Beim Abstieg in den Brunnen sieht man rechts einen Stein hervorragen, der die Inschrift trägt:

Nachdem ich einen todt gedrückt,
Hat man mich hieher gerückt.
Anno 1708 . . . .

Das übrige ist nimmer zu lesen.

Einen großen Reiz des Rothenbergs, 558 m hoch, bildet die entzückende Aussicht.

Nürnberg, Fürth mit der Alten Veste, Erlangen liegen im Westen vor uns, dazu eine große Anzahl kleinerer

Ortschaften. Im Norden gewahren wir die Berge der fränkischen Schweiz; sogar die Höhenzüge des Fichtelgebirges blauen in der Ferne. Wie das Gewoge des Meeres breiten sich die bewaldeten, dunklen Kuppen der Hersbrucker Schweiz vor uns aus; das gewaltige Massiv des Morizberges und der spitze Hohenstein ragen wie Inseln daraus hervor.

Man braucht wohl eine Stunde, wenn man alle Schönheiten des Rothenbergs genießen will. Vorwärts zum Hohenstein! Man bleibt anfangs auf der alten Straße, die nach Schnaittach führt. Nun aufgepaßt! Von dem Kreuze links circa 60 Schritte entfernt, mündet rechts ein Fahrweg ein; die alte Straße wendet sich nach links; zwischen beiden Wegen steigt ein Fußpfad den Hügel hinan, der unten mit Erlen und Buchengebüsch besetzt ist. Man gelangt dann in 1/4 Stunde (vom Rothenberg) zum Weiler Enzenreuth. Man überschreitet den Hügelrücken, indem man sich immer rechts hält, bis man auf den Weg kommt, der von Kersbach nach Hinterhof und von da auf die Höhe führt. Schöner Blick nach Kersbach.

1/2 Std. Mörsbrunn. Reizend im Thale gelegen, das von drei Seiten von Bergen umgeben ist. Schade, daß die Wirtschaften keinen längern Aufenthalt gestatten.

Man braucht nicht in den Ort zu gehen, sondern man bleibt links. Der Weg senkt sich ins Sittenbachthal, und vor uns liegt in seiner ganzen Größe der schon länger beobachtete Hohenstein. Am Fuße desselben 1/2 Std. Algersdorf. Freundlicher Ort am klaren, forellenreichen Sittenbach. Der Aufstieg auf den Hohenstein

kostet bei heißem Wetter manchen Schweißtropfen. Verschiedene Pfade führen in die Höhe. Eine reiche Vegetation entfaltet sich. Haselwurz, Akelei, Massen von Maiblumen, Farren mit $^3/_4$ m langen Wedeln 2c.

$^1/_4$ Std. **Hohenstein,** 634 m hoch, Ruine mit einem Aussichtsturm. Siehe Route 22a. Schade, daß das alte Gemäuer nicht besser geschont wird. Die Umfassungsmauer der Burg wird an einzelnen Stellen abgebrochen, was sicher zu beklagen ist.

Unterhalb derselben liegt das Dorf Hohenstein. Wirtschaft zur Felsenburg; gut ist es bei Ausflügen größerer Gesellschaften auf den Hohenstein, den Wirt vorher zu benachrichtigen. Von Hohenstein nach Rupprechtstegen siehe Route 22a.

Von Hohenstein nach Hersbruck $2^1/_2$ Std. Auf dem Fahrweg läuft man weniger Gefahr sich zu verirren, doch sind die Fußwege bedeutend angenehmer und kürzer. Gleich am Ende des Dorfes geht man rechts ab, der Fahrweg läuft links durch den Wald, bis sich beide wieder vereinigen. Am Wege links zwei starke Quellen, die dem Sittenbach zueilen, der uns bis Hersbruck begleitet. Der Weg von Algersdorf mündet auf der Landstraße ein. Bei der Besteigung des Hohensteins von Hersbruck aus wählt man entweder den bequemeren Weg im Thal bis Mörsbrunn, 10 Min., und Algersdorf, 25 Min., der die Steigung bis ans Ende aufspart, oder man geht auf dem allmählich ansteigenden Weg nach Dorf Hohenstein. Wegweiser ist angebracht. $^1/_2$ Std. Dietershofen. Man kann nun größtenteils im Sittenbachthale auf dem Fußpfad, der durch Wiesen führt, fortschreiten.

25 Min. Kirchensittenbach, ansehnliches Pfarrdorf, einst Sitz eines adeligen Geschlechts gleichen Namens, dann im Besitz der Tetzel und Erlabeck, jetzt den Behaim und Volckamer gehörig. Das Schloß gewährt in seinem eigentümlichen Anstrich einen keineswegs schönen Anblick. Gasthof zur Post wird gelobt. Immer dem Flusse entlang nach

30 Min. Aspertshofen. Das Thal erweitert sich immer mehr. Bei der Hopfengartenmühle überschreitet man den Bach, an dessen rechter Seite man bleibt.

40 Min. Künhofen. Rechts der Hansgörgl, vor uns der Michelsberg. Links oben auf der Höhe die Maxgrube, ehemals Eisenbergwerk.

Nun im Thal nach Altensittenbach (15 Min.), ehemalig Nürnberger Ort, der 1553 vom Markgrafen Albrecht fast gänzlich zerstört wurde; siehe Route 15. Oder links ab am Michelsberg vorbei zu den Hersbrucker Kellern, 20 Min. S. R. 17.

Botanisches. Rothenberg: Anemone ranunculoides (gelbes Windröschen), Anthemis tinctoria (Färber-Kamille), Arum maculatum (Aron), Bupleurum rotundifolium (rundblätteriges Hasenrohr), Clematis Vitalba (Waldrebe), Epipactis rubiginosa (braunrote Sumpfwurz), Eupatorium cannabinum (Berghanf), Gentiana verna (Frühlings-Enzian), Melampyrum arvense (Wachtelweizen), Orlaya grandiflora (Breitsame), Orobanche coerulea (Sommerwurz), Paris quadrifolia (Einbeere), Specularia Speculum (Frauenspiegel), Trientalis europaea (Siebenstern), Veronica latifolia (breitblätteriger Ehrenpreis).

17. Lauf—Hersbruck—Michelsberg.

Bahnlinie Nürnberg—Schnabelwaid, Fahrzeit mit Postzug bis Hersbruck 1 Stunde.

Die Bahn verläßt den Bahnhof in östlicher Richtung, sie überschreitet auf einem langen Damm und mehreren Brücken das Pegnitzthal und die Pegnitz. Hübsche Blicke gewähren rechts die grünen Höhen des Schmausenbucks, sowie links der Rechenberg und der Thumenberg mit hübschem Schlößchen und im Vordergrunde der mächtige Morizberg, an den sich links die Höhen der Hersbrucker Schweiz anschließen.

4 km St. Jobst. Die Bahn läuft immer jener nach Amberg und Furth parallel. 10 km Behringersdorf, 13 km Rückersdorf s. R. 8. 17 km Lauf.

Lauf (auch Station der Bahn nach Amberg) Städtchen, 3200 Einwohner, liegt an einer Anhöhe rechts der Pegnitz. Der Ort hieß in älterer Zeit Lauffen, war ehemals im Besitz von Böhmen, dann der Pfalz, 1504 wurde es von den Nürnbergern erobert und blieb bis 1806 bei Nürnberg. 1414 übernachtete der Reformator Huß daselbst bei seiner Reise nach Konstanz.

In unmittelbarer Nähe des Ortes der Kunigundenberg, auf welchem alljährlich das Laufer Kinderfest gefeiert wird. Die Berge der Hersbrucker Schweiz: Michelsberg, Hansgörgl, Hohenstein, Houbirg treten näher hervor.

20 km Schnaittach, s. Route 16. Der Ort ist von der Bahnstation eine Stunde entfernt. Hoch über Schnaittach winkt die alte Veste Rothenberg, 24 km

Reichenschwand, Schloß früher den Rittern von Strahlenfels gehörig.

28 km Hersbruck (Post, goldene Traube, rotes Roß, roter Hahn). Das Städtchen, 3800 Einw., liegt in schönem Thale, 340 m hoch, in fruchtbarer Gegend, wo vortrefflicher Hopfen wächst. Der Ort weist ein ansehnliches Alter auf. 1060 bekam die Villa Haderichsbrucca vom Kaiser Heinrich III. die Markt-, Zoll- und Münzgerechtsame. Der Name zeigt darauf hin, daß die Stadt keineswegs einem Hirsche ihre Bezeichnung verdankt, sondern daß sie an einer von einem „Haderich“ angelegten Brücke über die Pegnitz ihre Stelle fand. Der Brunnen auf dem Markte, der einen von Hunden angefallenen Hirschen zeigt, ist also ein irrtümlicher etymologischer Hinweis auf den Namen der Stadt. Dieselbe gehörte verschiedenen Herren, 1125 kam sie an Bayern, 1355 an Böhmen, später wieder an Bayern, 1504 an Nürnberg, seit 1806 ist sie bei Bayern geblieben. Mehr als die Sehenswürdigkeiten des Städtchens, zu denen man das alte zweitürmige Schloß, den obenerwähnten Brunnen, Schnitzwerke von Veit Stoß auf dem Rathaus, Passionsgemälde von Martin Schön in der Hauptkirche rechnen könnte, mehr als diese zieht die Fremden das treffliche Bier an, das zur Sommerszeit in den Kellern am Fuße des Michelbergs verzapft wird. Westphals-, Deinleins-, Gengs-Keller, der Naumsche Keller mit schöner Aussicht. Der Keller von Scharrer ca. 300 Schritt abseits am Wege zum Hansgörgl. Auf dem Michelsberg, 435 m hoch, soll in alten Zeiten ein Ritter Michael in schrecklicher Weise gehaust haben. Später stand auf derselben eine Kapelle, dann eine befestigte Warte, und jetzt — ist ein Wirtshaus

an deren Stelle getreten. In 10 Min. ist man von den Kellern durch hübsche Anlagen mit Ruhesitzen zur Spitze des Berges gelangt. Viele Dörfer, Anhöhen, die drei Ruinen Hohenstein, Reicheneck und Lichtenstein und zwei Kapellen gewahrt das Auge. Im Hintergrunde der Hohenstein, nach rechts zu folgendes Panorama: Steinbruch, Gaiskirche bei Hohenstadt, Leitenberg, Röschenberg, Lichtenstein, Hazberg, Houbirg, Reicheneck, Lichteneck, Bauerberg, Arzberg, Vogelherd, Nonnenberg, Morizberg, der große und der kleine Hansgörgl.

18. Hersbrucks Umgebung.

a) Das Buch.

Das Buch, 20 Min. von Hersbruck entfernt, ist wegen seiner schönen Waldpartien wohl eines Besuches wert. Man gehe auf der nach Hohenstadt führenden Landstraße bis zur zweiten Bahnüberfahrt, von wo aus der Weg durch Wegweiser bezeichnet ist.

Ein frischer Quell, malerische Felstrümmer, vor allem aber prächtige Baumgruppen erfreuen den Naturfreund im „Buch"; selbst eine „schöne Aussicht" läßt uns die Reize der umliegenden Berge und Thäler genießen.

b) Der Steinbruch.

Der Steinbruch, 40 Min. von Hersbruck, ist ebenfalls wert, besucht zu werden. Beim Krankenhause, an der Landstraße nach Hohenstadt, geht die Straße unter der Bahn hinweg; man folgt derselben bis zum Wegweiser, der zum „Ludwigsfelsen und Steinbruch" zeigt, geht nun an der dort befindlichen Villa vorbei und

betritt den Wald, wo ein Täfelchen den Weg aufwärts weist und eine Ruhebank am labenden Quell zum Sitzen einladet.

Hat man oben den Wald verlassen, so führen weitere Wegweiser uns auf den Pfad zum Ludwigsfelsen mit Alpenhütte und einer malerischen Aussicht.

c) Hersbruck—Arzberg.

Nächst dem Hansgörgl bietet namentlich der Arzberg (612 m) mit seinem aus Stein erbauten, 25 m hohen Aussichtsturme eine vortreffliche Rundsicht. Der bequemste und kürzeste Zugang führt von Hersbruck über Ellenbach auf den Berg. Man verfolge zunächst die Straße, welche vom Wasserthore geradeaus über die Pegnitz zur Eisenbahn führt, vermeide aber nach der zweiten Brücke die Straße links und den Fußweg rechts, nehme sich vom Wirtshause „zum Arzberg", falls nicht eine auf dem Turme wehende Flagge die Anwesenheit des Turmwächters verrät, einen Turmschlüssel mit, überschreite bei dem Wechselwärterhause die nach Amberg führende Bahn, und so gelangt man von da ab in 20 Min. nach dem am Fuße des Berges gelegenen Ellenbach.

Von hier aus führen 4 verschiedene, mit besondern Farben gekennzeichnete Wege durch schattigen Wald auf die Höhe des Berges. Der am meisten zu empfehlende Steig ist der rot markierte. Auf ihm gelangt man in 1¼ Std. von Hersbruck aus bequem zum Gipfel, woselbst bei Anwesenheit des Turmwächters Erfrischung zu haben ist. Für die Besteigung des Turmes zahlt man 10 Pfg. Die Aussicht reicht bei klarem Wetter bis zu den Höhen des Fichtelgebirges, bis zum Hohenbogen und Arber, zur

Wülzburg, sowie bis zum Hahnenkamm und Steigerwald. Ein gutes Fernrohr, von der Firma Schröder, Nürnberg, geliefert, steht auf Verlangen den Besuchern des Turmes zur Verfügung.

Sicher steigt jeder hochbefriedigt wieder zu Thal.

d) Hersbruck—Houbirg.

Siehe Route 17.

Von Nürnberg aus fährt man am besten auf der Bahnlinie Nürnberg—Amberg, siehe Route 7; der Bahnhof Hersbruck links der Pegnitz liegt näher an der Houbirg. Hersbruck—Happurg 45 Min. — Hohler Fels 40 Min. — Reicheneck 1 Std. — Happurg 45 Min.

Schon von Lauf aus gewahrt man einen Bergrücken, der sich in das Pegnitzthal hineinschiebt, als wollte der mächtige Querriegel das ganze Thal absperren. Das ist die Houbirg.

Von Hersbruck aus auf der Landstraße in 45 Min. nach Happurg, ein großes stattliches Dorf, das anmutig zwischen grünen Bergen liegt. Man geht durch den Ort bis zur Wirtschaft „Deutscher Hof". Von da führt links ab ein schöner Weg, vom Hersbrucker Verschönerungsverein angelegt, durch große Kirschgärten, bergan zur **Houbirg**, 20 Min. An steileren Stellen sind Treppen angelegt. Bänke laden zum Ausruhen ein. Man gelangt zur Fischersruhe, dann zu einem Brunnen, der mit Bänken und schattigen Bäumen versehen ist. Über dem Quell eine Inschrift:

Ich zieh in grünen Waldeshallen,
Frau Sonne lacht mich an so hell.
Maiblumen blühn, die Vöglein schallen,
Und sprudelnd rauscht der Rieselquell.

Der Weg durch die „Hunnenschlucht“ anziehend, aber auch schwieriger.

Unterwegs schon bieten sich weite Ausblicke in die Hersbrucker Gegend dar. Nicht nur der Naturfreund, sondern auch der Altertumsforscher findet hier eine reiche Ausbeute. Den Bergrücken, 617 m hoch, krönt nämlich ein uralter Befestigungswall, der 1 Std. im Umkreis hat. Die „Schanze“ umschließt Grabhügel („Hünengräber“), in denen man Überreste von Menschengebein, Waffen, Geschmeide u. s. w. gefunden hat. Jedenfalls war der Ringwall ein befestigter Opfer- und Versammlungsplatz der Ureinwohner des Landes (Kelten). Die Schanze ist heute noch an manchen Punkten am Fuß 25 m breit und 12 m hoch. Eine Stelle ist recht geeignet, uns in die alte Zeit zurückzuversetzen, wo der heidnische Priester am Opfersteine stand und das Messer zum Menschenopfer schwang. Es ist dies der sog. Hohle Fels, 30 Min., ein gewaltiger Aufbau von Gestein, gewölbt und durchbrochen, so daß man hindurchgehen kann. Nachgrabungen in der Grotte des „Hohlen Felsen“ förderten Knochen von Hirschen und Höhlenbären, Messer von Feuerstein und über diesen rote Scherben von Gefäßen zu tage. Geländer und Stufen erleichtern das Begehen. Ein reizendes Landschaftsbild bietet sich dar, wenn man durch das Gewölbe blickt. Drunten der erlenbewachsene Förrenbach, der sich mit dem Kainsbach zum Hazbach vereinigt; dahinter die grünen Berge. Sehr freundlich blickt das lieblich gelegene Dörfchen Förrenbach herauf. Man kann sich schwer von den anmutigen Bildern trennen; doppelt schwer, weil die Ruhe im Schatten der Felsen, unter den Kronen der Buchen so süß ist. Überm Thal drüben die

Ruine Reicheneck, ehemaliger Sitz des berühmten Adelsgeschlechtes der Schenken von Reicheneck, das 1412 ausstarb. 1504 kam die Besitzung an Nürnberg, 1553 wurde die Burg vom Markgrafen Albrecht zerstört.

Den Rückweg von der Houbirg nimmt man entweder über Reicheneck (1 Std.) nach Happurg 3/4 Std., oder man übersteigt den Bergkamm, marschiert auf dem alten Ringwall, bis sich der herrliche Ausblick nach Pommelsbrunn, Hohenstadt und auf die umliegenden Höhen eröffnet. Die Ruine Lichtenstein präsentiert sich von da aus am schönsten.

Nun nach Reckenberg und Pommelsbrunn (Bahnstation) hinab, 1/2 Std.

Botanisches. Actaea spicata (Christophskraut), Anemone ranunculoides (hahnenfußartige Anemone), Aster Amellus (Sternblume), Clematis Vitalba (Waldrebe), Draba aizoides (immergrünes Hungerblümchen), Polygala Chamaebuxus (buchsbaumblätterige Kreuzblume), Polygonatum officinale (weißwurzelige Schattenblume), P. multiflorum (vielblütige Sch.), Primula elatior (große Schlüsselblume), P. officinalis (gebräuchliche Schlüsselblume).

19. Pommelsbrunn—Lichtenstein.

Bahnlinie Nürnberg—Amberg, 33 km in 1 Std. 9 Min. S. R. 21.

Pommelsbrunn, ansehnliches Pfarrdorf; Wirtshaus: A. Paulus (zum Ochsen).

Die Ruine Lichtenstein ist vom Bahnhof Pommelsbrunn aus bereits sichtbar, ebenso das am Fuß des Lichtensteins liegende Dorf Höfen. Vom Bahnhof

nach Höfen 10 Min., Wirtshaus, Aufenthalt im Freien. Der bergauf führende Weg zur Ruine, 20 Min., ist nicht zu verfehlen. Der Pfad ist gut gangbar, teilweise mit Stufen. Der angenehme Schatten dichtbelaubter Buchen läßt den Aufstieg weniger beschwerlich erscheinen. Im Wald eine große Menge Maiglöckchen. Weiteres über den Lichtenstein 21 e.

20. Hohenstadt mit Umgebung.

Bahnlinie Nürnberg—Schnabelwaid, bis Hohenstadt 34 km in 1¼ Std. Siehe Routen 17 und 22.

a) Hohenstadt — Leitenberg — Hubmersberg (1½ Std.).

Die Station Hohenstadt befindet sich zwischen den Orten Hohenstadt und Eschenbach, ersterer am Fuße der Hohenstädter, letzterer am Fuße der Eschenbacher Gaiskirche malerisch gelegen. In der Nähe des Bahnhofes steht ein Gasthaus; von da führt ein schmaler Weg auf schwankem Stege über die Pegnitz (die eigentümlichen Windungen derselben hier interessant), dann durch die Wiese und durch Wald ins reizende Leitenbachthal, vom Leitenbach, einem klaren Gebirgsbächlein durchflossen. (Herrlicher Laubwald, üppige Flora.) Der Fußpfad trifft im Walde mit der von dem Orte Hohenstadt direkt hieher führenden Fahrstraße zusammen. Hier vernehmen wir ein eigentümliches, stoßartiges Getöse; es wird verursacht von dem rechts am Wege eingerichteten hydraulischen Widder, welcher die Aufgabe hat, den Ort Hubmersberg mit dem nötigen Wasser zu versehen. Nach kurzer Wanderung auf der sanft ansteigenden Straße öffnet sich nach links der Blick; wir sehen den kleinen Ort Hubmersberg.

Nun gilt es, den rechts gelegenen Leitenberg zu besteigen. Anfangs auf etwas betretenem Wege, später ohne Pfad, geht es die Höhe, 624 m, hinan.

Auf der nordöstlichen Seite des Bergrückens schöne Aussicht (siehe Route 21 a); nach den übrigen Himmelsrichtungen ist die Aussicht beschränkt.

In etwa 1/2 Std. ist von der Höhe des Berges aus der Ort Hubmersberg erreicht. In der dortigen Wirtschaft ist gutes Hersbrucker Bier und billiger Schinken zu haben.

b) Hubmersberg—Fischbrunn—Unter- und Oberhirschbach. In 1/2 Std. erreicht man in nördlicher Richtung Fischbrunn. Von hier führt der Weg durch das ziemlich enge, auf beiden Seiten von herrlich bewaldeten und mit altersgrauen Felsen bedeckten Höhen eingeschlossene, reizende Hirschbachthal, vom Hirschbach, einem klaren Forellenbächlein durchflossen, nach Unter- und Oberhirschbach (1/2 Std.). In der Wirtschaft zu Oberhirschbach gute Küche (Forellen) und gutes Hersbrucker Bier.

c) Oberhirschbach—Hauseck 1/2 Std., von da bis Rupprechtstein 1 1/4 Std., von da bis Neidstein 1 Std., von da bis Etzelwang 25 Min.; mit Bahn bis Pommelsbrunn.

Von Oberhirschbach führt der Weg eine kurze Strecke im Thale nach Nordosten. Bald zweigt sich ein Weg nach rechts (östlich) ab. Von dieser Stelle aus erblickt man in nordöstlicher Richtung die am Hirschbach gelegene Stopf-Mühle. Nun führt der Weg zwischen felsigen Höhen zur Ruine Hauseck, auf waldiger Höhe, 539 m, inmitten

unzähliger Berge sehr hübsch gelegen. Dieselbe ist bei einiger Anstrengung auf der westlichen Seite zu besteigen; auf der entgegengesetzten Seite ist eine Leiter angebracht.

Aussicht reizend. Im Norden erblicken wir den Hohenstein und den Raitenberg, im Süden den Leitenberg, im Südwesten einen Teil des Morizberges, im Norden das Königsteiner Schloß und im Osten die Mariahilfskirche bei Amberg. Von hier aus führt der Weg auf dem sich etwas senkenden Hochplateau in südöstlicher Richtung durch die Orte Ober-Schmiedstadt und Gerhardsberg zur Ruine Rupprechtstein, 544 m hoch, welche in ihrer Form, Umgebung und Aussicht große Ähnlichkeit mit der Ruine Hauseck hat.

Von Rupprechtstein erreicht man in 1 Std. (südöstlich) Schloß und Ruine Neidstein, auf herrlich bewaldetem Berg, 524 m hoch, prächtig gelegen. Das Schloß ist im Besitz des Majors Herrn von Brand zu Ingolstadt. Die Ruine ist schwer zu besteigen; Aussicht von dort ziemlich beschränkt.

Von hier aus führt ein wunderschöner Weg zu der nur 5 Min. von Neidstein entfernten Brauerei mit einem prächtig am Waldsaum gelegenen Keller, in welchem vortreffliches Bier verzapft wird. In der Nähe liegt der Ort Tabernakel.

Von Neidstein erreicht man in 25 Min. die südwestlich gelegene Bahnstation Etzelwang.

Pommelsbrunn am Fuße des Appelsberges und Lichtensteins malerisch gelegen.

Botanisches. a) Hohenstadt — Leitenbachthal — Hubmersberg: Anemone Pulsatilla (Kuhschelle), Anthemis tinctoria (Färber-Anthemis), Aquilegia

vulgaris (Akelei), Asperula odorata (Waldmeister), Buphthalmum salicifolium (Ochsenauge), Cephalanthera grandiflora = pallens (Kopfbeutelein), Chrysanthemum corymbosum (ebensträußige Wucherblume), Clematis Vitalba (Waldrebe), Cynoclossum officinale (Hundszunge), Dianthus prolifer (sprossende Nelke), Epipactis latifolia (breitblätterige Sumpfwurz), E. rubiginosa (braunrote Sumpfwurz), Erysimum cheiranthoides (lackartiger Hederich), Gentiana cruciata (Kreuz-Enzian), Gymnadenia conopsea (fliegenartige Höswurz), Hippocrepis comosa (Hufeisenklee), Lactuca muralis (Mauer-Salat), Leucojum vernum (Schneeglöckchen), Lilium Martagon (Türkenbund), Phyteuma nigrum (schwarze Rapunzel), Sambucus Ebulus (Attich), Scabiosa Columbaria (Taubengrindkraut), Teucrium Botrys (Gamander), Veronica latifolia (breitblätteriger Ehrenpreis), Vicia silvatica (Wald-Wicke), Vincetoxicum officinale (Schwalbenwurz). b) Leitenberg: Ajuga genevensis (behaarter Günzel), Cypripedium Calceolus (Frauenschuh), Neottia Nidus avis (Nestwurz), Ophrys muscifera (mückentragende Ragwurz), Orchis militaris (gehelmtes Knabenkraut), O. ustulata angebranntes Knabenkraut). c) Oberhirschbach — Hauseck — Rupprechtstein — Reidstein: Actaea spicata (Christophskraut), Anemone silvestris (wildes Windröschen), Ajuga genevensis (Günzel), Aquilegia vulgaris (Akelei), Asperula odorata (Waldmeister), Convallaria majalis (Maiglöckchen), Helianthemum vulgare (Sonnenröschen), Polygonatum officinale (Salomonssiegel).

21. Eschenbach mit Umgebung.

Bahnlinie Nürnberg — Schnabelwaid. Bahn bis Hohenstadt. Postzug 1 Std. 12 Min., siehe Route 16, 20, 22. Hohenstadt bis Eschenbach zu Fuß 40 Min.

Oder Bahnlinie Nürnberg—Amberg—Furth, bis Pommelsbrunn. Postzug 1 Std. 9 Min., Pommelsbrunn Eschenbach zu Fuß 45 Min.

Diese Bahn läuft dem linken Pegnitzufer entlang, rechts die Linie Nürnberg—Schnabelwaid.

4 km Mögeldorf am Fuße des Schmausenbuck, siehe Route 1, links die Schlößchen Unter- und Oberbürg, siehe Route 1. 7 km Laufamholz, rechts der große Lorenzer Wald. Siehe Route 1. 11 km Röthenbach, rechts der Morizberg, eine weithin sichtbare Höhe. Siehe Route 24. 17 km Lauf. Siehe Route 8 und 17. 21 km Ottensoos, eine der ältesten Ortschaften Mittelfrankens. Im Jahre 903 übergab König Ludwig dasselbe dem Stifte St. Emmeran in Regensburg. 24 km Henfenfeld mit Schlößchen. 28 km Hersbruck, siehe Route 17. Der Bahnhof links der Pegnitz ist eine gute Viertelstunde von dem rechts der Pegnitz entfernt. 32 km Pommelsbrunn, am Nordfuß die Houbirg, die sich in das Pegnitzthal vorschiebt. Siehe Route 18 d.

Eschenbach, Pfarrdorf von circa 400 Einwohnern, an der Pegnitz und dem Hirschbach, Zufluß der Pegnitz, gelegen. Fast von allen Seiten von dichtbewaldeten Anhöhen umgeben, die namentlich dem Nord- und Ostwind den Zutritt ins Thal verwehren. Die angenehme Lage, die freundliche Umgebung haben das Dorf zum Wallfahrtsort zahlreicher Sommerfrischler gemacht. Die

Räumlichkeiten einer am Südende Eschenbachs gelegenen Villa, dem Frhrn. Oskar Ebner von Eschenbach gehörig, stehen den Fremden um mäßigen Preis zur Verfügung. Das alte Ebnersche Schloß, das mit hübschen Anlagen und schattigen Baumgängen versehen ist, wird zeitweilig von der Familie bewohnt.

Eschenbach hat ein hohes Alter aufzuweisen. Die Kirche daselbst wurde 1059 vom Bischof Gundekar in Eichstätt eingeweiht. Der ehemals zu Nürnberg gehörige Ort hatte viel durch Krieg zu leiden. 1552 wurde er durch den Markgrafen Albrecht fast ganz niedergebrannt; aber auch im Dreißigjährigen Krieg hatte er viel zu ertragen. 1796 wurde er von den Franzosen 4 Tage lang geplündert; das Dorf macht gegenwärtig den Eindruck des Behäbigen und Wohlbefindlichen.

Eschenbach ist der Mittelpunkt einer großen Anzahl hübscher Landpartien.

Mit der Bahn sind leicht zu erreichen: Hersbruck in 10 Min. Siehe Route 17. Rupprechtstegen in 21 Min., Velden in 26 Min. und Neuhaus in 34 Min. Siehe Route 22.

Fußpartien: (siehe auch die Routen 20 a, b, c)

a) Eschenbach—Hubmersberg 1/4 Std., durch das liebliche Leitenbacher Thal 3/4 Std. Die kühngeformten Berge, die schroffen Felsen, dann das klare forellenreiche Bächlein, Walddunkel und Wiesengrün bilden eine Reihe reizender Eindrücke für den Wanderer. Die dumpfen Schläge, die man am Ende des Thales hört, rühren von einem hydraulischen Widder her, der Wasser auf Hubmersberg pumpt. Von Hubmersberg, stattliches Dorf, auf

den Leitenberg (624 m hoch) 1/4 Std. Interessante Aussicht. Westlich bietet sich das untere Pegnitzthal bis Nürnberg dar. Hansgörgl und Rothenberg machen sich bemerklich. Nach Osten thut sich das Sulzbacher Land auf; in bleicher Ferne zieht der Böhmerwald. Ganz eigenartig ist die Aussicht durch die nächste Nachbarschaft. Zwei beträchtliche Dörfer, Etzelwang und Neukirchen, lagern sich zu unsern Füßen; aber noch eine Menge Gehöfte und fünf Ruinen: rechts Lichteneck, vor uns Neidstein und Rupprechtstein, links Hauseck, weiter zurück Breitenstein bieten sich dar, außerdem die St. Annakapelle bei Sulzbach und die Mariahilfskirche bei Amberg. Ganz links zieht sich das Fichtelgebirg in seiner ganzen Ausdehnung hin,

b) Zur Eschenbacher Gaiskirche. Eine der vier Felsspitzen von dem Berge, der der Mündung des Hirschbachthales vorgelagert ist, führt diesen Namen. An den Villen Eschenbachs, an der Bergseite durch eine fruchtbare Mulde steigt man in 20 Min. empor; hübsche Felsgruppe, Ruheplätze in Stein gehauen. Herrliche Aussicht nach Westen: Nürnberg, Rothenberg u. s. w., schöner Blick ins grüne unten liegende Thal. Ein Waldweg führt auf die Koppe, eine der andern Felsspitzen, 20 Min. Aufgang zu einem Felsen, von da aus schöne Aussicht zur Ruine Hauseck und ins Sulzbacher Land.

c) Hoher Fels bei Hohenstadt. Nach Hohenstadt 1/2 Std., auf den Fels 1/2 Std., Aussicht in das Pegnitzthal, hauptsächlich nach Hersbruck zu.

d) Nach Hersbruck über den Viehberg. 1 1/2 Std. Zuerst auf der Landstraße nach Velden zu, links in die Hopfengärten, durch die ein Feldweg an den

Waldrand führt. Ein Wegweiser zeigt den Weg durch den Wald. Außerhalb des Waldes verfolge man den Fahrweg rechts nach Großviehberg; Kleinviehberg bleibt links liegen. Nun ist der Weg nimmer zu verfehlen. 5 Min. hinter Großviehberg führt ein Pfad auf den Steinbruch, 10 Min., hübscher Aussichtspunkt in nächster Nähe Hersbrucks. Siehe R. 18 b.

e) Eschenbach—Lichtenstein 1 Std., der bergaufsteigende Weg führt durch schattigen Laubwald zur Ruine, von der freilich nur noch ein Turmrest zu sehen ist mit der Inschrift: „Burg Lichtenstein, zerstört im Städtekrieg im 14. Jahrhundert". Die Aussicht ist entzückend, man blickt das ganze Pegnitzthal entlang bis nach Nürnberg. Unter dem Buchengezweig eine reiche Fülle von Maiglöckchen. Auch ein Obelisk mit der Inschrift:

„Dem Schöpfer der Anlagen des Lichtenstein"

steht in der Nähe der Ruine. Die Freiherrl. von Ebnersche Familie hat in sehr dankenswerter Weise für Weg und Unterstand gesorgt; leider werden die Anlagen nicht immer geschont. Den Rückweg nimmt man in südöstlicher Richtung nach Pommelsbrunn 20 Min., oder direkt auf den Pommelsbrunner Bahnhof 1/2 Std. in südlicher Richtung durch schattigen Buchenwald über Höfen. Die Wege sind durch die verschiedenen Wegzeiger leicht zu finden.

f) Eschenbach—Fischbrunn—Hirschbach auf die Ruine Hauseck. Schöner Weg durch das Thal des Hirschbachs, nach Fischbrunn 20 Min., nach Hirschbach 3/4 Std. Das Thal verengt sich immer mehr. Von Hirschbach 3/4 Std. zur Ruine Hauseck, 539 m. Man kommt durch eine enge Schlucht, dann durch dichten Laubwald; im Mai ist dort alles mit Maiglöckchen wie übersät.

Wer mit Schwindel behaftet ist, möge von der Kletterpartie auf den Schloßfelsen abstehen, die Aussicht bietet von oben nicht mehr. Am besten ist hier der Ausblick zum Fichtelgebirge, sehr lieblich der ins Thal gegen Hirschbach zu. Die Burg gehörte ehedem den Wolfsteinern, die sie an einen Laufer Bürger verkauften; später kam sie an die Haller in Nürnberg und von diesen an die Stadt. 1553 wurde das Schloß nebst vielen andern vom Markgrafen Albrecht zerstört.

Sehr lohnend ist die Einkehr auf dem Rückwege in Hirschbach im dortigen Wirtshaus, einem ehemaligen Ebnerschen Schloß, mit altertümlich vertäfeltem Saal. Noch anziehender sind aber die Forellen, die hier in trefflicher Weise dargeboten werden. Ein überaus angenehmes Plätzchen ist der Rastort unter der Linde.

Botanisches. Lichtenstein: Aconitum Lycoctonum (Wolfs-Eisenhut), Actaea spicata (Christophskraut), Allium ursinum (Bärenlauch), Atropa Belladonna (Tollkirsche), Digitalis grandiflora (Fingerhut), Inula Conyza (dürrwurzartiger Alant), Orchis fusca (braunes Knabenkraut), Physalis Alkekengi (Judenkirsche), Ranunculus lanuginosus (wolliger Hahnenfuß), Vicia silvatica (Waldwicke).

22. Rupprechtstegen mit Umgebung.

Bahnlinie Nürnberg—Schnabelwaid, nach Rupprechtstegen 45 km in 1 Std. 36 Min. Siehe Route 17. Von Hersbruck, 28 km von Nürnberg, nach 33 km Hohenstadt, die Bahn läuft nun in nördlicher Richtung durch das Pegnitzthal. Vor 40 km Vorra überschreitet sie den

Fluß zweimal; dann über fünf Brücken und zwei Tunnels nach 45 km Rupprechtstegen.

Fußweg von Hersbruck nach Rupprechtstegen 2³/₄ Std., lohnend.

Von Hersbruck über den Viehberg entweder nach Eschenbach, siehe R. 21 d, 1¹/₂ Std., oder gleich nach Alfalter, altes Dorf, schon zu Zeiten Kaiser Ludwigs des Bayern bekannt 1¹/₂ Std., der Pegnitz entlang über Düsselbach nach Vorra ³/₄ Std., hübsches Schlößchen. Nach Unter- und Oberartelshofen 10 Min., Schloß mit Mauern umgeben und von Türmen gekrönt. Die Höhen treten immer näher an die Pegnitz heran. Plötzlich tritt 10 Min. Enzendorf hinter denselben hervor. Die Felsgestalten nehmen immer seltsamere Formen an; bisweilen zeigen sie eine so engbegrenzte Unterlage, daß man glaubt, sie müßten ins Thal herniederstürzen. Auf den Höhen sind prächtige Exemplare von Versteinerungen zu finden. Der Weg führt nach Hornbach, 5 Min., nach weiteren 5 Min. liegt Rupprechtstegen, das Zentrum der „Nürnberger Schweiz", vor uns. Stolz blickt das prächtige Kurhaus zum Thale hernieder. Die neuen Besitzer, Göbel & Mergell, lassen sichs angelegen sein, das Publikum dahin zu ziehen. (Logis von 1,20 Mk. ab, Mittagstafel 2 Mk., volle Pension 4¹/₂—6 Mk. den Tag.) Das Gebäude bildet einen Schmuck der Gegend, es hätte sich wohl nicht leicht ein besserer Standort längs der Pegnitz finden lassen. Seinem schmucken Äußern entspricht auch das trefflich eingerichtete Innere. Auch der verwöhnte Städter wird in allen billigen Anforderungen, die er an die Ausstattung eines Gasthauses stellt, befriedigt. Nehmen wir dazu noch die gute, preiswürdige

Verpflegung, die sonnige Lage, die ozonreiche Waldluft: so müssen wir gestehen, daß dies ein äußerst angenehmer Aufenthalt für Gesunde und eine vorzügliche Heilstätte für Kränkliche ist. Hübsche Spazierwege, interessante Aussichtspunkte gibt es genug. Siehe die nachfolgenden Touren.

a) Rupprechtstegen—Hohenstein durchs Ankathal.
1 1/2 Stunden.

Das Ankathal bietet auf der Strecke von einer Viertelstunde die reizendsten Partien. Abenteuerliche Felsengestalten, freundliches Gebüsch, herrliche Baumgruppen bieten in ihrer Vereinigung ein erfreuendes Bild. Plötzlich erweitert sich das Thal und die links auf der Höhe liegende Grotte, Ännerlas- oder Andreaskirche genannt, kommt zum Vorschein. In diese sollen sich im 30-jährigen Krieg die Protestanten vor der Wut der Kaiserlichen geflüchtet haben. Man gelangt auf die Hochebene und schreitet durch Wald und Feld zu den Dörfern Reutenberg und Kripplingen. Letzteres liegt in der Nähe des **Hohensteins**, welchen gleichen Namen das Dorf und die Ruine trägt. Man thut gut, zu dieser Tour die Morgenstunden zu wählen; denn die Wanderung auf der Hochebene kostet in der heißen Tageszeit manchen schweren Tropfen Schweiß. Auch die Ersteigung des steilen Kegels, der die Ruine trägt, erfordert vom freundlichen Wirtshaus „Zur Felsenburg" aus noch mehrere harte Schritte. Das ehemalige Schloß, das den höchsten Punkt (634 m) der fränkischen Höhe krönt, reicht in der Geschichte bis ins 12. Jahrhundert zurück. Die Sage meldet sogar, daß der Hohenstein im Besitz der Hohenstaufen gewesen

sei und daß daselbst der letzte Staufe, der unglückliche Konradin, vor seinem Zug nach Italien 1268 sein Testament gemacht haben soll. Die Burg kam später an Böhmen, dann an Nürnberg. 1553 wurde sie vom Markgrafen Albrecht zerstört, jedoch von den Nürnbergern wieder auferbaut. Die Mauerreste stammen von dem reichsstädtischen Pflegamt, das 1590 durch eine Feuersbrunst zerstört wurde und an dessen Stelle der Aussichtsturm steht. Obacht für den Erhitzten, denn da oben zieht es gewaltig!

Eine herrliche Rundschau bietet sich da oben dar. Berg reiht sich an Berg, Kuppe an Kuppe. Im Südwesten tauchen die Türme Nürnbergs auf, der Spielberg und der Hesselberg begrenzen den Horizont in der Richtung. Im Süden gewahrt man die Berge bei Hersbruck, den Wolfstein bei Neumarkt und weiter hinaus die Sulzbürg und den Schlüsselberg. Südöstlich schließt der Mariahilfberg bei Amberg den Gesichtskreis ab, nach Osten die Leuchtenburg bei Vohenstrauß. Im Nordosten winken die blauen Berge des Fichtelgebirgs, im Norden die Höhen in der Nähe Bayreuths. Im Westen streicht der Steigerwald mit dem Frankenberg und Hohenlandsberg. Für ein scharfes Auge mögen auch die verschwommenen Linien im Osten des Böhmerwaldes Gestalt gewinnen. Die Hunderte von Bergspitzen, Dörfern, dazwischen das leuchtende Grün der Wiesen, die dunkeln Wälder, das glänzende Sonnenlicht: sie bieten dem Wanderer ein entzückendes Bild. Gar ein Sonnenaufgang oder Untergang vom Hohenstein aus gesehen, ist ein Naturgenuß, der in unserer Heimat seines gleichen sucht.

Wer nicht nach Rupprechtstegen zurück will, benützt

die Tour: Schaittach 2 Std. 40 Min. über Hohenstein—Rothenberg (1½ Std.)—Schnaittach (10 Min.) —Station Schnaittach (1 Std.), oder von Rothenberg nach Ottensoos (1 Std.), oder Lauf (1¼ Std.) oder Hersbruck 2 Std. 40 Min. über Algersdorf (20 Min.)—Mörsbrunn (25 Min.)—Dietershofen (10 Min.) (auch direkt Hohenstein—Dietershofen ½ Std.) —Kirchensittenbach (25 Min.) — Aspertshofen (30 Min.)—Künhofen (40 Min.)—Hersbruck (25 Min.). Siehe Route 16.

b) Rupprechtstegen—Hartenstein.

1 Stunde.

Am linken Pegnitzufer bei Rupprechtstegen führt der Fußweg die Waldhöhe hinan; hübscher Blick auf Veldenstein, Neuhaus und das Thal entlang. Zwischen Wald und Feld zieht sich auf der Hochfläche der Weg zum Dorfe Hartenstein, das von der geichnamigen Ruine überragt wird. Die Einöde Häußlfeld bleibt links liegen; bald wird die Ruine sichtbar, später erst das Dorf. Der Hartenstein verdankt seine Bekanntschaft in den weitesten Kreisen dem Umstande, daß der größte Dichter der ersten Blütenperiode unserer Literatur, Wolfram von Eschenbach (lebte um 1200), in seinem Epos: „Parsival" die Burg erwähnt. Er feiert die Schloßherrin, bei der er wahrscheinlich in Diensten stand. Die Ruine könnte von sehr wechselreichen Schicksalen erzählen. Das Geschlecht der Hartstein war ein sehr berühmtes, das überall auf Turniere, noch mehr aber auf Straßenraub auszog. Später kam die Burg an Böhmen, an Kurpfalz;

ein Nürnberger Bürger erhielt sie als Pfand, im spanischen Erbfolgekrieg wurde sie zerstört.

Die Rückkehr ins Pegnitzthal kann auch auf dem Fußweg nach Velden erfolgen.

½ Std. Gotthardskapelle, eine Ruine von der nichts mehr als der Name bekannt ist. Von der Kapelle führt der Weg hinab nach Güntherstal, 20 Min. von Rupprechtstegen, 10 Min. von Velden.

c) Rupprechtstegen—Velden—Neuhaus—Krottensee.

Rupprechtstegen—Velden 30 Min., Velden—Neuhaus 1 Std.

Es empfiehlt sich, den Hinweg zu Fuß zu machen, den Rückweg mit der Bahn.

Der Glanzpunkt des Pegnitzthales ist die Partie von Rupprechtstegen nach Velden. Statt der Landstraße rechts des Flusses wählen wir den Fußweg links, der beim Eingang in das Ankathal das Gewässer überschreitet. 20 Min. Lungsdorf; das Thal verengt sich mehr und mehr, bei der Mühle Güntherstal zeigt es seine reizvollsten wilden Gestalten. Noch eine kurze Strecke und nach 10 Min. sehen wir die ersten Häuser von Velden vor uns liegen.

Velden (700 Einw.) ist ein altes, ehemals stark befestigtes Städtchen. Im Jahre 903 gehörte es dem Kloster St. Emmeran in Regensburg. Kaiser Karl IV. erhob den Ort 1376 zu einer Stadt. 1504 kam er an Nürnberg, 1806 an Bayern. Seine Bewohner legten im 30jährigen Kriege manchen Zug heroischer Tapferkeit ab. Die von den Feinden oft berannten Mauern sind größtenteils

verfallen. Beachtenswert ist die alte Kirche mit altdeutschen Schnitzereien und einem Bild von Wohlgemuth, dem Lehrer Albrecht Dürers.

Daß das Stadtwappen eine Forelle führt, mag für den Feinschmecker ein gutes Omen sein. Bei Tauber oder Strehlein wird auch dieser Befriedigung seiner Gelüste finden.

3/4 Std. von Velden das Gaisloch. Führer, der für Beleuchtung sorgt, empfehlenswert.

Hübsche Partien bietet der Thalweg nach 1 Std. Neuhaus, vorzüglich bei der Neuensorger Mühle und Feistermühle und Rothenbruck; doch gewährt auch der etwas kürzere Weg über die Höhe schöne Einblicke ins Thal. Letzterer mündet beim Schlosse Veldenstein vor Neuhaus aus. Die alte Burg ist noch ziemlich gut erhalten, der Turm gewährt einen weiten Ausblick. An dem Schlosse liegt der Markt Neuhaus, dessen Geschichte bis 1007 zurückreicht, in diesem Jahre kam er an das Bistum Bamberg. 1331 erhielt den Markt der Landgraf Ulrich von Leuchtenberg.

Als Gasthof ist die Post zu empfehlen. Besuch des Felsenkellers beim Falkenloch, einer Höhle, in welcher die Wirte von Neuhaus ihr Bier aufbewahren. Vom Veldenstein aus zieht sich weit in die Pfalz hinein der bekannte Veldensteiner Forst, ehedem ein Schlupfwinkel für Räuber, jetzt der Aufenthalt zahlreicher Hirsche.

Von Neuhaus 1/2 Std. östlich Dorf Krottensee. In der Nähe des Ortes fand 1703 ein Gefecht zwischen Bayern und Reichstruppen statt, in dem letztere Sieger blieben. Krottensee verdankt aber seine weitere Berühmtheit seiner Tropfsteinhöhle (1/4 Std.), die zu den größten

und schönsten in Deutschland gehört. Sie wurde erst vor kurzer Zeit zugänglich gemacht. Dem Forsthause gegenüber wohnt der Führer. Taxe für den Besuch der Höhle: 1 Person 80 Pf., mehrere Personen je 40 Pf. Vor der Höhle ist eine Waldanlage mit Tischen und Bänken; Abkühlung! Zur Besichtigung der Höhle bedarf man einer guten Stunde.

Der Hauptruhm der Höhle besteht neben ihrer großer Ausdehnung in den Prachtexemplaren von Stalagmiten und Stalaktiten. Die Tropfsteine bilden die sonderbarsten Figuren, z. B. einen Adler, einen Knaben auf einem Hund reitend, eine Orgel 2c. An einer Stelle öffnet sich die Höhle senkrecht nach oben; 1853 stürzte sich von da eine Frau in das mystische Dunkel, was die Entdeckung der Höhle veranlaßte. Der tiefste Punkt derselben ist ca. 50 m unter dem Eingang. Oberhalb der Höhle ist ein Aussichtstürmchen, von dem aus man die durchwanderten Berge gewahrt.

Rupprechtstegen—Neuhaus—Sackdilling s. R. 23.

Der Rückweg von Neuhaus nach Rupprechtstegen mit der Bahn 13 Min. Zwischen Velden und Rupprechtstegen 10 Brücken über die Pegnitz und 5 Tunnels von 80—320 m Länge.

Botanisches. a) Rupprechtstegen: Anemone Pulsatilla (Kuhschelle), Cephalanthera rubra (rotes Kopfbeutelein), Orchis militaris (gehelmtes Knabenkraut), Orchis pallens (blaßgelbes Knabenkraut). b) Hohenstein: Anemone silvestris (wildes Windröschen), Aquilegia vulgaris (Akelei), Asarum europaeum (Haselwurz). c) Velden: Anemone Pulsatilla (Kuhschelle), Arabis

petraea (Stein-Gänsekraut), Hippuris vulgaris (Tannenwedel), Orchis ustulata (angebranntes Knabenkraut), Polygala Chamaebuxus (buchsbaumblätterige Kreuzblume), Saxifraga caespitosa (rasiger Steinbrech).

23. Sackdilling.

Bahnlinie: Nürnberg—Neuhaus 2 Std. Neuhaus—Sackdilling 3½ Std. S. auch R. 22 c.

Eine der lohnendsten Partien der weiteren Umgebung von Nürnberg ist unstreitig eine Exkursion nach Sackdilling, welches gewissermaßen erst von einigen Mitgliedern der Sektion Nürnberg des deutschen und österreichischen Alpenvereins „entdeckt" werden mußte. Von Nürnberg erreicht man mit der Bahn in circa 2 Stunden Neuhaus, von wo aus die Partie am besten unternommen wird. Als unbedingt notwendiger Führer kann Georg Deinzer aus Krottensee aufs beste empfohlen werden, ein intelligenter junger Mann, der, da er während der ganzen Woche im Walde beschäftigt ist, jeden Weg und Steg, bei deren Herstellung er selbst meist mit thätig war, kennt. Auf vorherige Benachrichtigung ist derselbe jedesmal in Neuhaus anwesend.

Von Neuhaus aus schlägt man den Weg nach der Krottensee-Höhle ein (an der Waldspitze herrlicher Rückblick auf Neuhaus mit der stolzen Burg Veldenstein, Krottensee und die Hersbrucker Berge mit dem überall hervorleuchtenden Hohenstein, an einigen Stellen des Weges ist der Wichsenstein sichtbar). Bald verlassen wir die etwas unangenehme Straße und betreten nun einen prächtigen Waldweg zwischen schönen Buchen, deren Laub von der Sonne beschienen, in goldigem Glanze erscheint. An der

Höhle vorüber, welche rechts liegen bleibt, nimmt uns bald ein prachtvoller Tannenwald auf; immer dichter und majestätischer werden die Stämme, prächtige Eichen und Buchen mischen sich darein und zeugen von der Fürsorge einer praktischen Forstverwaltung. Auf Wald- und Wiesenwegen geht es höher und höher, bis plötzlich schroffe Felsen die Gegend in die schönste Gebirgsscenerie verwandeln und ein Paar mächtige mit Moos bewachsene Felsen uns den Weg zu verschließen scheinen; aber es geht durch die „hohle Gasse" hindurch und nicht mehr lange dauert es (circa 1½ Std. von Neuhaus) und der schönste Picknickplatz ist erreicht.

Zwischen zwei prächtigen Buchen durch treten wir in ein Labyrinth von Felsen, die gewiß noch jedem Besucher Ausrufe des Entzückens entlockt haben. Mächtige Felsblöcke, wild durcheinander geworfen und mit Moos bewachsen, eignen sich zu den herrlichsten Sitzplätzen, wer kühner emporstrebt, und wem es um einen luftigeren Sitz zu thun ist, der besteige ruhig einen der höheren Felsen und lasse sich da häuslich nieder; aber auch für prosaischere Sitzgelegenheit — für ängstliche Gemüter ist von der Oberförsterei in menschenfreundlicher Weise durch einfache aus rohen Baumstämmen aneinander gefügte Bänke gesorgt. Waldmeister und Erdbeeren gibt es in unmittelbarer Nähe, so daß je nach der Jahreszeit die Zuthaten zu einer Bowle sich leicht herbeischaffen lassen und man den Mangel des belebenden Elements des Wassers in Gestalt einer Quelle nicht zu sehr vermißt. — Nach längerer Rast brechen wir wieder auf, um weiteren Naturschönheiten entgegen zu gehen. Auch fernerhin erfreuen uns herrliche Felsgruppen; aus einzelnen Felsen streben kerzengerade gewachsene

prächtige Baumstämme himmelwärts, so daß man sich nur wundern muß, daß die Bäume Nahrung finden und nicht schon lange von den Stürmen entwurzelt worden sind. Wir überqueren nun die Straße von Sackdilling nach Königstein und gelangen an den Fuß des Manusberges (576 m), dessen Besteigung durch einen schön angelegten Weg, der auch bei der größten Sonnenhitze Schatten gewährt, sehr erleichtert wird. Waren bis hierher vor allem die prächtigen Waldwege und schönen Felsgruppen zu bewundern, so entrollt sich hier vor unseren Blicken ein Panorama, voll der herrlichsten Abwechslung und Manchfaltigkeit. Im Norden erscheint das Fichtelgebirge; der langgestreckte Rücken des Schneebergs und der Ochsenkopf, Armesberg mit seiner Kapelle und der isolirte Basaltkegel des Rauhen Kulm sind deutlich sichtbar. Rechts vom Rauhen Kulm nach O. zu reihen sich die Böhmer Höhen (Steinberge) an, während nach W. die Höhenzüge der Fränkischen Schweiz sich anschließen und im S. die Aussicht auf Mittelfranken die Rundsicht abschließt. In weiterer Ferne erblicken wir das Dorf Fischstein, während direkt zu unseren Füßen eigenartige Felspartien, umrahmt von den verschiedenartigsten Holzarten, sich ausbreiten und mitten durch den Wald, gleich einem hellen Streifen, die Straße nach Königstein sich schlängelt. Fürwahr ein Panorama, wert der kleinen Strapaze. — Während der Abstieg vom Manusberge früher direkt durch die Felsen bewerkstelligt wurde, wobei manch' heitere Episode vorkam, ist jetzt von dem oben erwähnten Deinzer ein neuer Weg angelegt, der unbedingt an den schönsten Felsgruppierungen vorüberführt, ja, ein wahrer Felsendom wölbt sich da plötzlich vor unseren

Augen. Auch diese Stelle ist zu einem Ruheplätzchen wie geschaffen; Waldeinsamkeit und tiefste Stille, herrlichen Schatten und Ruhe, das findet man da. Doch wir eilen weiter. Nach einer kurzen Strecke auf der Straße (die ganze Partie zeichnet sich auch in dieser Beziehung aus, daß man von Landstraße und deren Staub fast gar nicht belästigt wird) wandelt man bald wieder auf schönen Waldwegen zwischen herrlichen Tannen und Lärchen. Von der Kreuzung der Straßen von Neuhaus und Königstein, die wir bald erreichen, könnten wir in kurzer Zeit nach Sackdilling gelangen, wir ziehen aber vor, noch eine kleine Strecke durch den Wald zu zwei herrlichen Aussichtspunkten emporzusteigen. Bald ist der erste derselben erreicht. Auf einem Felsen-Vorsprunge erschließt sich unseren Blicken eine Aussicht, wie sie reizender nicht gedacht werden kann; tief unten zu unseren Füßen erblicken wir zum erstenmale das Ziel unserer heutigen Wanderung, die Försterei Sackdilling, deren weiße Gebäude sich herrlich von dem Waldesdunkel abheben. Bei dem zweiten Aussichtspunkte bietet sich uns ein anderes, ebenso eigenartiges Bild. Wald, nichts als Wald, der aber durch die verschiedenen Farben und Beleuchtungen einen wundervollen Anblick gewährt, so daß gewiß jeder auch diesen Punkt befriedigt verläßt, um nun den Abstieg nach Sackdilling zu beginnen. Auch auf diesem Wege bieten sich unseren überraschten Blicken noch fortwährend groteske Felsenbildungen; auch an einigen Höhlen kommen wir vorüber, so daß bis zum letzten Augenblicke, wo uns die Halle der freundlichen Försterei aufnimmt, die verschiedenartigsten Bilder an unseren entzückten Augen vorüberziehen und jeder, der sich überhaupt noch für Naturgenuß

begeistern kann, den zurückgelegten Weg für einen der schönsten in Nürnbergs Umgebung erklären wird. Da der Waldaufseher auch für leibliche Erholung in genügender Weise besorgt ist und eventuell auf vorherige Bestellung in Neuhaus oder Krottensee in Sackdilling Wagen zur Rückfahrt nach jenen Orten bereit stehen, für den tüchtigen Fußgänger aber Gelegenheit zu verschiedenen ebenfalls schönen Rückwegen geboten ist (sei erwähnt nur Königstein, Ossinger, Hartenstein, Rupprechtstegen), so kann der Ausflug nach Sackdilling einem jeden aufs wärmste empfohlen werden.

Botanisches. Aquilegia vulgaris (Akelei), Actaea spicata (Christophskraut), Gentiana verna (Frühlings-Enzian), Lunaria rediviva (Mondviole), Mercurialis perennis (ausd. Bingelkraut), Orobus vernus (Frühlings-Walderbse), Phyteuma spicatum (ährentragende Rapunzel), Sambucus Ebulus (Attich).

24. Nürnberg—Brunn—Morizberg.

Mögeldorf—Brunn 2½ Std. — Morizberg 1½ Std. — Röthenbach 1½ Std.

Von Nürnberg auf den Schmausenbuck ¾ Std., nun der Straße nach Brunn entlang, fast durchaus im Waldesschatten.

1 Std. Pulvermagazin links vom Fahrweg, der einförmige Fohren- und Fichtenwald wechselt mit Buchenschlag; der Weg führt, wo er den Wald verläßt, etwas bergan.

¾ Std. reizender Blick auf Brunn. Vor uns der langgezogene Nonnenberg, unten das freundliche Brunn, die Buchenkronen des nahen Waldes spiegeln

sich in einem Teiche, der von Wiesen umgeben ist: ein allerliebstes Bild. Rechts im Wald ein Sommerhäuschen zum Ausruhen, von dem aus man auch den Morizberg gewahrt. Noch einige Schritte weiter schöne Exemplare von Farnkräutern.

Anderer, angenehmerer vom Verschönerungsverein Nürnberg angelegter Weg nach Brunn: Schmausenbuck zur Buchenklinge, von hier aus bezeichnen rot-weiße an den Bäumen angebrachte Striche die Richtung des Weges, welcher auf diese Weise ganz leicht zu finden ist. Von Brunn erst über Wiese, dann durch den Wald, der Weg überschreitet den Röthenbach.

40 Min. Fuchsmühle, rechts drüben die Roßmühle. An der Fuchsmühle vorbei zur Waldspitze mit schönen Eichen, durch den Wald nach 20 Min. Leinburg am Fuße des Morizberges. Freundlich gelegenes Pfarrdorf. Leinburg wurde bei Errichtung der Universität Heidelberg vom Pfalzgrafen Rupprecht samt Altdorf, Feucht, Mögeldorf ꝛc. dieser zu Lehen gegeben, 1526 wurde es gegen Erlag von 2000 fl. an Nürnberg überlassen.

Gleich beim Eingang ein gutes, sauberes Wirtshaus, wo man vortrefflichen rohen Schinken erhalten kann.

Durch den Ort, dann links auf den Gipfel des **Morizberges** (599 m). Erst Fahrweg, beim Teich links ab durch Bergwiesen, schließlich steil bergan 30 Min. zum Gipfel.

Einfacher ists aber, man berührt das Dorf gar nicht, sondern wendet sich hinter dem Wirtshaus gleich von der Straße rechts ab durch Felder und Wiesen, um dann von Südwesten den Berg zu erklimmen und zwar oft von Baum zu Baum sich emporziehend.

Auf dem Berge ein Wirtshaus und eine Kapelle. Diese wurde 1419 von Herdegen Valtzner dem hl. Mauritius zu Ehren errichtet, davon der Name. Im Kirchlein Epitaphien der Fürerschen Familie. Zur Kirchweih wird darin gepredigt, dann strömen von allen Seiten Andächtige und Reiselustige herbei. Die Aussicht ist leider verwachsen, nur ein Blick ins Pegnitzthal auf Hersbruck und Hohenstadt ist einem vergönnt; doch bietet der Auf- und Abstieg noch einzelne hübsche Ausblicke. Der Abstieg wird entweder über Schönberg 30 Min., von da bis Lauf 40 Min. genommen, oder (nächster Rückweg) steil bergab nach Rockenbrunn 30 Min., Haimendorf mit einem Fürerschen Schlößchen bleibt rechts liegen, durch den hübsch gelegenen Weiler am Wirtshaus vorüber auf dem Fußweg zur Straße nach Lauf, auf dieser circa 50 Schritte dann in den Wald, auf dem angenehmen guten Fußpfad nach

30 Min. Renzenhof, mit einem alten Fürerschen Schlößchen, jetzt im Besitz eines Bauern. Oben im Wald viele Maiglöckchen. Durch eintönigen Fohrenwald nach 30 Min. Röthenbach.

Wer von Röthenbach aus den Morizberg besteigt, beachte: Vom Stationsgebäude dem Wäldchen entlang in den Ort, über den Röthenbach an einer Sägmühle vorbei, durch den Durchgang der Eisenbahn, nach circa 120 Schritt links in den Wald. Beim Stationsgebäude Restauration; Aufenthalt im Freien.

Von Röthenbach nach Nürnberg siehe Route 18.

Von Röthenbach nach Rückersdorf siehe Route 8.

Botanisches. Actaea spicata (Christophskraut), Anemone ranunculoides (gelbes Windröschen), Anthemis

tinctoria (Färber-Anthemis), Aquilegia vulgaris (Akelei), Arum maculatum (Aron), Asperula odorata (Waldmeister), Astragalus glycyphyllos (süßholzblätteriger Tragant), Atropa Belladonna (Tollkirsche), Corydalis cava (hohler Lerchensporn), Daphne Mezereum (Seidelbast), Erythraea Centaurium (Tausendguldenkraut), Eupatorium cannabinum (Berghanf), Gentiana ciliata (gefranster Enzian), Gentiana germanica (deutscher Enzian), Inula Conyza (dürrwurzartiger Alant), Laserpitium latifolium (Laserkraut), Mercurialis perennis (Bingelkraut), Polygonatum multiflorum (Schattenblume), Pulmonaria officinalis (Lungenkraut), Sambucus Ebulus (Attich), Tussilago Farfara (Huflattich).

25. Nürnberg—Feucht.

a) Mit Bahn. Linie: Nürnberg—Neumarkt—Regensburg.

Die Bahn führt in südöstlicher Richtung durch die Allersberger Überbrückung am Gleishammer Schlößchen vorüber, kurz vor der Einfahrt zur Station die Regensburger-Straße überschreitend, nach Dutzendteich, wo wir vom Bahnzug aus in südlicher Richtung den im Hintergrund vom Wald begrenzten großen Weiher des Dutzendteiches erblicken — dann durch den Lorenzer Wald und bei der sog. Feuchter Höhe durch einen bedeutenden Einschnitt nach Feucht. Genannter Ort ist vom Stationsgebäude aus nicht sichtbar, deshalb sei bemerkt, daß derselbe gegen Südosten auf der waldfreien Seite liegt. Rechts der Straße, etwa 5 Min. vom Bahnhof entfernt, liegen im Walde die im Sommer viel besuchten hübschen

Feuchter Keller. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs rechts am Wege eine empfehlenswerte Restauration.

b) Fußtour. Entfernung: 2³/₄ Std.

Die Regensburger-Straße führt von der Allersberger Überbrückung oder vom Marien-Vorstadt-Tunnel links ab in südöstlicher Richtung durch die Vorstadt St. Peter an dem links der Straße gelegenen Ludwigsfelde (Peterheide) vorüber, einmal mit der Bahn sich kreuzend, in den Lorenzer Wald nach Dutzendteich, ¹/₂ Std. Dort liegt rechts an der Straße die freundliche Restauration Waldlust. Bald erreichen wir von hier aus die Stelle, wo Straße und Bahn sich wieder kreuzen; hier zweigt sich nach links die Fischbacher Straße ab. Wandern wir auf der Regensburger Straße weiter, so gelangen wir in das von der Waldlust 1 Std. entfernte und mitten im Walde gelegene Dörfchen Altenfurt. Wirtschaft von Salfner zu Anfang und die von Eckstein zu Ende des Weilers. Über dem Hauseingange der letzteren befindet sich das Scheurlsche Wappen mit der Jahrzahl 1691. Bei beiden Wirtschaften sind Bänke mit Tischen unter schönen Laubbäumen angebracht.

In dem von den Gebäuden der Ecksteinschen Wirtschaft umschlossenen Hof steht die noch gut erhaltene, vermutlich von Karl dem Großen erbaute Kapelle.

Die Sage erzählt über deren Entstehung folgendes: Karl der Große ging einst auf die Jagd, verirrte sich aber und mußte im Walde übernachten. An der Stelle, wo er die Nacht glücklich verbrachte, ließ er eine Kapelle erbauen. Auch der Baustil (romanisch) beweist, daß erwähnte Kapelle aus dem 9. Jahrhundert stammt.

Das mit Ziegeln gedeckte Holztürmchen enthält Glöckchen und Sonnenuhr. Unmittelbar unter dem mit Ziegeln gedeckten zeltartigen Dache reihen sich nach rechts und links 23 halbkreisrunde Bogen dicht aneinander; eine derselben enthält in Gyps ein Kleeblatt, eine andere einen Menschenkopf, die übrigen sind leer. Das Innere (Schlüssel jederzeit vom Wirte zu haben) mit gewölbter Decke enthält zur Rechten einen primitiven Altar mit Christusbild, beiderseits ist eine Heiligenfigur angebracht. Zur Linken bemerkt man eine mit einer verschließbaren Thür versehene Wandvertiefung, daneben einen Heiligen mit Schwert und zerbrochenem Rad. Im Hintergrunde führt ein Eingang in einen zweiten, den Chor bildenden, kleineren Raum ohne jeglichen Schmuck. Beleuchtet wird der Innenraum der Kapelle durch vier in der Wand befindliche nischenartige Öffnungen. Ursprünglich sollen Kapelle und Chor Kuppeldächer gehabt haben.

Später entstand dann der Ort Altenfurt.

Von hier aus gelangt man durch schönen Wald in 1 Std. zur Feuchter Höhe. Bei derselben führt eine Brücke über den ziemlich bedeutenden Bahneinschnitt, und in einer weitern Viertelstunde sind wir an der Waldspitze, und vor uns liegt in einiger Entfernung Feucht.

Feucht, ansehnlicher Marktflecken, vom Gauchsbach durchflossen, an den Ausgängen des Lorenzer Waldes gelegen, hat circa 800 Bewohner, 1 protest. und 1 kath. Kirche und 3 Schlösser. An Wirtschaften hat der Ort keinen Mangel, denn es sind daselbst nicht weniger als 9 — darunter die 4 Bierbrauereien (Kitzmüller, St. Liedel, S. Liedel und Bub) besonders empfehlenswert — so daß man versucht sein könnte, damit den Namen des Ortes

in Verbindung zu bringen. Feucht, früher Feicht, wie man es auch heutzutage noch manchmal geschrieben findet, ist jedoch jedenfalls von „Feicht = Fichte" abgeleitet. Der Pfarrort Feucht existierte bereits am Ausgange des 12. Jahrhunderts, da in den Jahren 1185—95 die Kapelle zu St. Nikolaus daselbst von dem Bischof Otto von Eichstätt geweiht worden ist. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1296 wird mit dem Zeidlermeister Hilteprand seines Wohnsitzes Feucht gedacht. Die Lage von Feucht in des „hl. römischen Reichs Biengarten" war nämlich Veranlassung, daß das Zeidlergericht seinen Sitz in Feucht hatte. Dasselbe wurde dort alle sechs Jahre gehalten. Anno 1378 wird Feucht als Nürnberger Markt erwähnt, in welchem mehrere patrizische Herrenhäuser sich befinden. Die Schlösser derselben existieren heute noch dort. Das Karthäuserschloß, früher vom Karthäuser-Weiher umgeben, links und etwas entfernt von der Regensburger-Straße gelegen, im Besitze des Herrn St. Wild, trägt in seiner Frontseite über dem Hauseingange einen in Stein gemeißelten „Zeidlarius" in kriegerischer Tracht und mit Armbrust, und war früher Herrensitz der Waldstromer. Das zweite Schloß — das sog. Hafnerschloß — rechts der Straße am Gauchsbach gelegen, war Herrensitz der Familie Morneck. Das dritte Schloß — jetzt Gasthaus zum „Nürnberger Hof" — zu Ende des Fleckens, gleichfalls rechts an der Regensburger-Straße gelegen, war der Familie Tucher gehörig. 1386 wurde Feucht mit andern Pfarrdörfern, wie Leinburg, Rasch, Altdorf, Mögeldorf u. s. w. von Kurfürst Rupprecht I. von der Pfalz bei Errichtung der Universität Heidelberg dieser zu Lehen gegeben. 1431 verordnete Kaiser

Sigismund u. a. „das Dorf Feucht mit Gräben, Zäunen 2c. zu umbfahen und befestigen." Die diesbezügliche Verordnung findet sich in der dortigen Pfarrbeschreibung vor.

1526 wurde Feucht dem Rat zu Nürnberg überlassen.

1527 wird dessen Dorfmeister des Kaisers und Reichs Dorfmeister genannt.

Am 1. September 1779 wurde daselbst das letzte Zeidlergericht feierlich abgehalten. Das Gerichtslokal befand sich in dem ehemaligen Postgebäude, dem jetzigen Gemeindehaus, wo noch der Sitzungssaal — jetzt Standesamtszimmer — erhalten ist.

Botanisches. a) Zwischen Dutzendteich und Altenfurt: Betonica officinalis (Betonie), Comarum palustre (Sumpfblutauge), Cytisus sagittalis (Bohnenstrauch), Epipactis palustris (Sumpfwurz), Helianthemum vulgare (Sonnenröschen), Polygala comosa (Kreuzblume), Specularia Speculum (Frauenspiegel). b) Altenfurt: Lithospermum officinale (gebräuchlicher Steinsame). c) Feucht: Astrantia major (Meisterwurz) kultiviert, Rudbeckia laciniata (Rudbeckie) eingebürgert, Lycopodium annotinum (Bärlapp), Pyrola rotundifolia (Wintergrün).

26. Feuchts Umgebung.

a) Feucht — Gsteinach.

1 Stunde.

Man geht durch den Marktflecken in der Richtung nach dem „Waldschlößchen", einer Sommerfrische, die wir schon von der Eisenbahn aus gewahren. Von der Landstraße, 10 Min., zweigt sich rechts (Wegweiser) der Weg

nach Gsteinach ab. Derselbe führt anfangs am Waldesrand entlang, dann durch den Wald; sobald dieser aufhört, über den Rain geradeaus, und das Dach des Wirtshauses von Gsteinach wird sichtbar. In Gsteinach, auf dem rechten Ufer in dem von mächtigen Felsen eingeengten Thale der Schwarzach gelegen, befindet sich eine Bronze-Fabrik (früher Glasschleife) und eine Wirtschaft. (Laufer Bier, empfehlenswerte Küche.)

Die aufgetürmten Gesteinsmassen, mit grünem Gebüsch geschmückt, oben mit Wald bewachsen, unten die durch ein Wehr aufgedämmte Schwarzach bieten ein äußerst romantisches Bild. In der Nähe die Gustav-Adolfs-Höhle.

b) Feucht—Kanalbrücke.

¾ Stunden.

Zu Ende des Fleckens teilt sich die Straße. Links ab im rechten Winkel führt die Hauptstraße nach Neumarkt—Regensburg, geradeaus, später nach rechts abbiegend, die Nebenstraße nach Wendelstein. Wandern wir auf letzterer weiter, so gelangen wir bald an die Stelle, wo sich nach links ein ziemlich betretener Weg zur Kanalbrücke abzweigt, welcher anfangs durch Felder, später durch den Wald führt. Im Walde liegt rechts am Wege ein Keller mit Kegelbahn, welcher Sonntags bei günstiger Witterung geöffnet ist. Hier mag eine frische Maß guten Bieres aus der Kitzmüllerschen Brauerei zu kurzer Rast einladen.

Wandern wir dann noch etwa 10 Minuten durch einen sterilen mit Besenginster und verkrüppeltem Nadelholz bewachsenen Boden, so stehen wir wie verzaubert vor

einem herrlichen Fleckchen Erde. Es ist das Ziel unserer Wanderung, die Kanalbrücke, auch Brückkanal genannt. Über eine hohe, mächtige Steinbrücke fließt der Ludwigs-kanal ruhig seines Weges; unten durch plätschert die Schwarzach ihre anmutigen Weisen, deren rechtes und linkes Ufer von herrlichen Bäumen und Sträuchern beschattet wird. Fast unsere sämtlichen Waldbäume und -Sträucher sind hier auf einem kleinen Flecke vereinigt.

Zwischen mächtigen Farnkräutern ragen altersgraue bemooste Felsen empor, und dicht am Ufer ladet ein von herrlichen Bäumen umrahmter Rasen zur Ruhe ein. Gegen ein Trinkgeld zeigt uns der dortige Schleusenwärter das Innere der Brücke, eine mächtige domartige Halle, welche bei Fackelbeleuchtung (die der Schleusenwärter besorgt) einen eigenartigen Eindruck gewährt. An den Wänden erblickt man tropfsteinähnliche Gebilde. Eigentümlich klingen hier gesprochene Worte, und wie Orgelton verhallen gesungene Töne oder Akkorde.

Vor dem Eintritt in das Innere der Brücke ist Abkühlung sehr zu empfehlen.

c) Kanalbrücke—Gsteinach.

½ Stunde.

Von der Kanalbrücke führen in östlicher Richtung (dem Schwarzachlauf entgegen) drei Wege nach Gsteinach, zwei auf dem rechten und einer auf dem linken Ufer der Schwarzach. Auf dem rechten Ufer ist der eine bloßer Waldweg, welcher wenig Interessantes bietet, der andere, am Ufer entlang führend, ist etwas beschwerlich, bei hohem Wasserstand an manchen Stellen unpassierbar, aber

romantisch; derselbe führt an der Gustav-Adolfs-Höhle vorüber.

Sehr lohnend ist der von dem Freiherrn v. Faber in Stein neu angelegte Weg auf dem linken Ufer der Schwarzach, welcher uns einen steten Blick auf das romantische Thal genannten Flusses gewährt und an höchst interessanten Punkten vorüberführt. Bald gelangen wir auf einen Felsenvorsprung, bald an eine kleine Höhle, bald an eine klare Quelle. In der Nähe von Gsteinach führt uns ein Steg über die Schwarzach auf das rechte Ufer derselben nach Gsteinach.

d) Gsteinach—Schwarzenbruck.

15 Minuten.

Von Gsteinach führt ein hübscher Weg auf dem rechten Ufer der Schwarzach entlang an einer interessanten Felsengruppe vorüber, dann durch eine Wiese und endlich eine kleine Anhöhe hinan in östlicher Richtung nach Schwarzenbruck mit einem neuerbauten herrlichen Schlosse des Frhrn. v. Faber in Stein, am linken Ufer der Schwarzach und einem ältern Schlosse des Herrn v. Petz von Nürnberg, dem neuen gegenüber auf dem rechten Ufer der Schwarzach gelegen.

Ein zweiter Weg auf dem linken Ufer der Schwarzach. Ein Steg führt über das Gewässer; drüben geht es steil die Felswand hinauf. Ein Fußweg (20 Min.) führt zum Faberschen Schlosse, dessen Turm bereits sichtbar ist.

Interessant ist eine Kahnfahrt auf der Schwarzach von Gsteinach bis in die Nähe von Schwarzenbruck.

e) Schwarzenbruck—Feucht oder Ochenbruck.

Die Station Ochenbruck ist von Schwarzenbruck ¼ Std. entfernt.

In der Nähe befindet sich eine über die Schwarzach führende hohe Eisenbahnbrücke.

Nach Feucht, ¾ Std. vom Orte Schwarzenbruck entfernt, führt in nordwestlicher Richtung ein hübscher Waldweg.

Botanisches. a) Kanalbrücke: Aconitum Lycoctonum (Wolfs-Eisenhut), Inula Conyza (Alant). b) Ofteinach: Chrysosplenium oppositifolium (gegenblätteriges Milzkraut).

27. Ochenbruck—Schwarzachthal—Pattenhofen—Burgthann.

Bahnlinie Nürnberg—Regensburg; bis Ochenbruck 17 km in 36 Min. Siehe R. 25 u. 26 a.

Die Bahn überschreitet nach der Station Feucht die Regensburger Straße, führt an Feucht vorüber über den Gauchsbach und die Altdorfer Straße durch den Reichswald in südöstlicher Richtung weiter bis Ochenbruck.

a) Ochenbruck—Schwarzachthal—Pattenhofen—Burgthann.

1¼ Std.

Von der Station Ochenbruck führt der Weg durch das Stationsgebäude der Bahn entlang bis zur Durchfahrt, dann links ab auf dem rechten Ufer der Schwarzach durch das hier ziemlich breite, beiderseits von sanft ansteigenden, erst auf dem Scheitel bewaldeten Höhen

eingeschlossene Schwarzachthal durch Wiesen in östlicher Richtung weiter nach Fröschau. Diesem Weiler gegenüber auf dem Hang am linken Schwarzachufer lag einst der Weiler Affalterbach mit seiner Kapelle. Derselbe ist in der Nürnberger Geschichte zu einer traurigen Berühmtheit gelangt; denn während der Rat am 19. Juni 1502 seine Streitkräfte zur Ausübung des Kirchweihschutzes hierher sandte, zog Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach von Schwabach aus gegen die Stadt und brachte den daselbst verbliebenen schwachen Kräften der Nürnberger zwischen Lichtenhof, St. Peter und dem Frauenthore eine gewaltige Niederlage bei.

Bei Fröschau teilt sich der Weg. Von hier aus gehe man entweder links den Fahrweg am Waldsaum entlang oder rechts den Wiesenweg weiter nach Pattenhofen mit der Müllerschen Wirtschaft zum „Schwarzen Adler" und dem bekannten, demselben Besitzer gehörigen Pattenhofer Felsenkeller, schön am Waldsaum gelegen; in demselben wird ausgezeichnetes Altdorfer Bier aus der Reifschen Brauerei geschenkt. Von da an hat man einen herrlichen Blick auf das 1/4 Stunde entfernte, auf dem linken Ufer der Schwarzach, am Fuße eines unbewaldeten Hügels, von dessen Gipfel ein altes Schloß mit abgekapptem Turme hernieder winkt, inmitten vieler Obstbäume malerisch gelegene Burgthann.

Genannter Ort war früher im Besitze der Ritter Tanner zu Tanne, welche ihn 1287 an den Herzog Ludwig von Bayern verkauften, bis er im folgenden Jahre an die Burggrafen von Nürnberg überging. Auch befand sich dort das Brandenburg-Ansbachische Oberamt, welches 1662 mit Schönberg vereint wurde. 1806 wurde das

Justizamt Burgthann nach Feucht verlegt und in dem dortigen Karthäuserschloß (s. Feucht S. 89) eingerichtet. Jetzt ist das Schloß zu Burgthann Gemeindeeigentum und wird zu Armenwohnungen benützt.

Auch in Burgthann befindet sich ein Keller mit freundlicher Aussicht in das Schwarzachthal: rechts unten im Thale die Förresmühle, über ihr auf der Höhe der Weiler Westhaid. Der Keller ist leicht zu finden. Von der Brücke aus wende man sich nach rechts, gehe an der „Wirtschaft zum grünen Thal“ (beim Wirt, welcher Besitzer des Kellers, fragen, ob geöffnet) und einem einzelnen, höher gelegenen Hause vorüber, dann wieder rechts gegen das Wäldchen und zu dem 5 Min. von der Brücke entfernten Keller.

b) Feucht — Rummelsberg — Fröschau — Pattenhofen — (Burgthann).

$2^1/_4$ Std.

Zu Ende des Feuchter Marktplatzes (beim Brunnen) führt links ab (östlich) die Straße nach Altdorf. Unmittelbar hinter der Altdorfer Straßenüberbrückung führt rechts ab dem Bahndamm entlang, in südöstlicher Richtung ein Weg dem Walde zu. Vor dem Walde wende man sich etwas nach links und gehe, den Hochwald rechts lassend, am Waldsaume weiter. Bald gelangt man auf einen wunderschönen Weg, welcher durch einen prächtigen mit Weißtannen und Eichen vermischten Fichtenwald in den ganz von Wald umschlossenen idyllischen Weiler Rummelsberg führt. Nun wende man sich etwas nach links, und bald kommt man an ein schluchtenartiges Wiesenthälchen, beiderseits von dicht bewaldeten und mit

Buschwerk bedeckten Anhöhen eingeschlossen. Durch dasselbe führt ein lieblicher Weg an ein klares Bächlein, das hier seinen Ursprung hat und uns, wenn wir seinem kurzen Laufe folgen, nach Fröschau (s. R. a) leitet, wo es sich in den von Altenthann kommenden Tanngraben ergießt, um mit demselben vereint der Schwarzach zuzueilen, deren Thal wir, den Tanngraben überschreitend, nach kurzer Wanderung erreichen. Nun führt ein etwas sandiger Weg links ab am Waldsaume entlang, oder der in voriger Tour erwähnte Wiesenweg auf dem rechten Gelände der Schwarzach in östlicher Richtung nach Pattenhofen und von hier über die Schwarzach auf das linke Ufer derselben nach Burgthann. Siehe R. a.

Botanisches. a) Schwarzachthal: Astragalus glycyphyllos (Süß-Tragant), Campanula persicifolia (pfirsichblätterige Glockenblume), Eupatorium cannabinum (Berghanf), Geranium palustre (Sumpf-Storchschnabel), Impatiens Noli-tangere (Springkraut), Phyteuma spicatum (ährige Rapunzel). b) Rummelsberg: Lysimachia nemorum (Hain-Weiderich), Sambucus Ebulus (Attich), Sanicula europaea (Sanikel).

28. Pattenhofen—Sophienquelle—Grünsberg.

40 Minuten.

Vom Pattenhofer Keller führen drei Wege zur Sophienquelle und nach Grünsberg. Der erste führt links am Waldsaume entlang in eine kühle Schlucht. Nun überschreite man das dieselbe durchströmende Bächlein und folge dem Waldwege links die Höhe hinauf; nach dem Austritt aus dem Walde wende man sich über

Wiesen rechts zu dem Weiler Wallersberg. Geht man um diesen links herum, so führt etwa 50 Schritte später von dem in das Thal hinabgehenden Fuhrweg links ein Fußweg ab, der rasch über die Höhe hinab und nach Überschreiten eines klaren Bächleins auf gutem nicht zu fehlendem Wege zur Sophienquelle führt.

Der zweite Weg führt vom Keller mehr in gerader Richtung zur Reinholdshöhe, einer jetzt geschlossenen am Waldessaume gelegenen Wirtschaft mit schöner Aussicht auf Burgthann und das Schwarzachthal. Auf halber Höhe fortgehend, gelangt man durch ein kleines Wäldchen auf eine Wiese — links oben Wallersberg, rechts unten die Förresmühle — dann wieder durch Wald abwärts an einen Steg und somit auf den Weg über Wallersberg zur Sophienquelle.

Der dritte Weg führt vom Pattenhofer Keller den ersten Fuhrweg rechts herab in das Thal; nun gehe man, die Burgthanner Brücke rechts lassend (links führt ein Fußweg zur Reinholdshöhe hinauf), gerade fort über die Wiese zur Förresmühle und von hier aus den Fahrweg auf dem rechten Ufer der Schwarzach weiter. Wo auf beiden Seiten Gebüsch an die Straße herantritt, führt links ein Fußweg die Höhe hinauf zur Sophienquelle.

Diese, inmitten eines prächtigen, parkartigen Waldes gelegen, ist der Glanzpunkt der dortigen Gegend. 1720 von dem letzten Sprossen der alten Nürnberger Patrizierfamilie Paumgärtner zu Ehren seiner Gemahlin Sophie, geb. Nützel, erbaut, wurde sie Mitte der 50er Jahre dieses Jahrhunderts wieder restauriert. Die in Stein gefaßte Quelle ergießt sich in drei terrassenförmig

übereinander angebrachte muschelartige Wasserbecken, über deren Rand das Wasser abfließt, bis es endlich in ein größeres Bassin fällt, dessen Abfluß einen etwas tiefer gelegenen Weiher füllt. An der das Bassin im Kreise fast ganz umschließenden, beiderseits in Treppen ansteigenden Wand sind einige interessante Gewächse: Aconitum Lycoctonum (gelber Eisenhut), Bryonia alba (Zaunrübe) angepflanzt.

Die an einem zwischen Quelle und Weiher befindlichen Geländer angebrachten Inschriften weisen den Weg nach Reinholdshöhe und Grünsberg. Der Weg nach Grünsberg geht nördlich den Waldsaum entlang.

Grünsberg, mit seinen von Obstbäumen umgrünten Häusern, inmitten eines von Bäumen eingefaßten Thalkessels lieblich gelegen, war früher im Besitze der bayerischen Herzöge und ihrer Landsassen, der Herren von Rindsmaul und Schweppermann; im bayerischen Erbfolgekrieg wurde das Schloß 1502 von den Nürnbergern eingenommen und zerstört; seitdem blieb es im Besitze von dortigen Patrizierfamilien; Mitte des vorigen Jahrhunderts kam es aus den Händen eines Herrn v. Paumgarten (oder Paumgärtner), welcher obengenannten Park anlegte, in den Besitz der Freiherrl. von Stromerschen Familie, deren Fideikommiß es heutzutage noch ist.

Grünsberg: Wirtschaft zum roten Roß von Waller.

29. Grünsberg—Feucht (2 Std.); Grünsberg—Altdorf (45 Min.)

1) Grünsberg—Penzenhofen—Feucht.

Der Weg nach Penzenhofen 1/2 Std. (allenthalben an Häusern, Zäunen, Bäumen 2c. Bezeichnungen der

Richtung desselben) führt bei den ersten Häusern von Grünsberg links ab am Wirtshaus, welches rechts bleibt, vorüber, dann bald die Höhe hinauf zwischen den Häusern hindurch über Wiesen auf eine herrliche Eichenanlage und die durch dieselbe führende Straße Feucht-Altdorf. Von hier links nach Penzenhofen, rechts nach Altdorf.

a) In $^3/_4$ Std. erreicht man, über Penzenhofen gehend, wo an einer Scheune die Inschrift: „Zur Bahn" angebracht ist, die Station Winkelhaid, von hier aus, an der Station Hahnhof vorüber durch den Reichswald fahrend, mit der Bahn in etwa 25 Min. die Station Feucht.

b) Von Penzenhofen gelangt man in etwa $1^1/_2$ Stunden zu Fuß nach Feucht. Die Straße führt durch schönen Wald in westlicher Richtung über die Gauchsmühle dorthin.

2) Grünsberg—Altdorf.

a) Von der unter 1 bezeichneten Stelle auf der Feucht—Altdorfer Straße rechts ab (in östlicher Richtung) über Weinhof nach Altdorf. Vor Altdorf erblickt man in nördlicher Richtung den Morizberg und die Vorhöhen der Nürnberger Schweiz.

b) Schöner ist folgender Weg. (40 Min.) Von der Grünsberger Brücke aus gerade fort am Hang, dann über einen Steg zum Doktorsbrünnlein; von hier ziemlich steil links die Höhe hinauf; auf halber Höhe führt dann ein guter Weg, anfänglich anscheinend abwärts am Hange durch prächtigen Wald, den sog. Hohen Schlag, fort, dann wieder den ersten Weg rechts hinauf, der nach etwa 5—7 Min. von hier aus auf die Höhe und ins Freie

führt. Auf der Hochebene führt dann der Fußweg in nordöstlicher Richtung zwischen Hopfengärten nach Altdorf.

c) Ein anderer Weg, der sog. Kirchenweg, führt von der Grünsberger Brücke aus an einem hübschen steinernen Haus rechts vorüber, sogleich eine kleine Anhöhe hinauf, dann im allgemeinen am Waldsaum fort; nach 15 Min. führt er, etwas rechts sich wendend, in schönem Wald und durch diesen ebenfalls auf die Höhe und durch Hopfengärten nach Altdorf.

Anm. Die beiden letzten Wege sind der Straße vorzuziehen.

Botanisches. Gauchsmühle: Gentiana ciliata (gefranster Enzian), Reseda Luteola (Färber-Wau).

30. Altdorf mit Umgebung.

Mit der Bahn Nürnberg—Regensburg bis Feucht 13 km in 27 Min., Zweigbahn Feucht—Altdorf 12 km in 40 Min. Siehe R. 24.

Altdorf, altes Städtchen, 3500 Einw., in der Nähe der Schwarzach. Gasthaus zum Bären, Kreuz. Vom Ursprung des Ortes wird viel gefabelt. Im 12. Jahrhundert wurde Altdorf nebst andern Orten dem Burggrafen in Nürnberg zur Verwaltung übergeben, 1360 ging Altdorf mit seinen Zugehörungen an den Burggrafen Albrecht den Schönen durch Kauf über. Dessen Witwe stiftete einen Wochenmarkt und sieben Jahrmärkte im Ort. 1372 kam Altdorf an den Herzog Suantibor von Pommern, 1393 kaufte Rupprecht von der Pfalz dieses Besitztum. Unter dessen Regierung erhielt Altdorf Mauern, die Kirche 1407 und das Rathaus circa 1440. Letztere

Gebäude sind durch neue ersetzt worden. In Folge des Landshuter Erbfolgekriegs kam die Stadt an Nürnberg. 1571 wurde von der Reichsstadt in Altdorf ein Gymnasium erbaut, 1578 wurde dasselbe durch Kaiser Rudolf II. zur Akademie erhoben, 1622 wurde dieselbe von Kaiser Ferdinand II. als Universität bestätigt; das Gymnasium wurde nach Nürnberg versetzt. Die Hochschule hatte die vier Fakultäten, diese zählten im ersten Jahr 622 Hörer.

Unter den Studenten Altdorfs war auch Albrecht von Waldstein, der nicht zu den sanftmütigsten Jünglingen gehörte.

In Wallensteins Lager heißt es von ihm:

„Denn zu Altdorf im Studentenkragen
Trieb er's, mit Permiß zu sagen,
Ein wenig locker und burschikos".

Die Universität bestand bis 1809, deren Gebäude wurden zu einem Lehrerseminar verwendet. Sehenswert ist der Turm mit seiner Uhr, sowie der Brunnen in Mitte des Hofes mit einer kunstreichen Statue der Pallas Athene.

In der Nähe des Bahnhofes das Feldschlößchen, Wirtschaft mit hübscher Aussicht auf den Morizberg, Leinburg u. s. w.

10 Min. von Altdorf gegen Süden der schattige Holzenkeller.

a) Altdorf—Gnadenberg.

1 Stunde.

Man geht durchs untere Thor auf der Neumarkter Landstraße, die durch Hopfengärten und Wiesen führt. Dem

schattenlosen Weg entlang zur ¾ Std. Schleifmühle, am Fuß des Hügels, den man zu überschreiten hat. Hier ist die Grenze von Mittelfranken, man gelangt in die Oberpfalz. Der Weg führt auf die Anhöhe, auf der Gnadenberg liegt. Vor Gnadenberg ein Eichenhain mit prächtigen Bäumen. Durch ein altes Thor in das Dorf, das noch Reste der Mauer aufweist, die es ehedem einschloß. Vom ehemaligen Kloster steht noch die Kirche. Von der Ruine sind die gotischen Fenster meist noch gut erhalten. Unter dem ersten Fenster der Stirnseite Reste eines Ziegelsteins, auf welchem Kunde von der Zerstörung des Klosters gegeben wird.

Gastwirt Friedrich in Altdorf, Besitzer des Wirtshauses in Gnadenberg, vermietet die Räumlichkeiten des alten Schlößchens in der Nähe der Kirche an Fremde. Von dem Gebäude aus hübsche Aussicht ins Schwarzachthal, auf die Haimburg, zum Wolfstein und Mariahilfberg.

b) Altdorf—Prackenfels—Löwengrube.

Altdorf—Prackenfels ½ Std., Prackenfels über die Löwengrube nach Altdorf 1 Std.

Durch das obere Thor links zur Fahrstraße, Wegweiser ist angebracht. Auf dieser erst eben durch Hopfengärten, dann bergabwärts zur Prettalmühle, reizend an der Schwarzach gelegen. Durch eine Schlucht davon getrennt, liegt hoch oben das Dörfchen Prackenfels. Von dem Bergschloß nur noch spärliche Überreste. Dasselbe wurde im Landshuter Erbfolgekrieg zerstört. Es war Eigentum der Harter von Rasch auf Hohenrasch. (Hohenrasch ist eine Anhöhe bei dem Dorfe Rasch an der

Schwarzach.) Von der Mühle links aufwärts zur Löwengrube, 10 Min. Felsenkeller, romantisch an einer von einem Bächlein durchrauschten Schlucht gelegen. In derselben prachtvolle Tannen, oben schattenspendende Linden. Zur Sommerszeit wird täglich ausgezeichnetes kellerfrisches Bier verschenkt. In den Sandsteinfelsen grottenartige Räume, in denen früher die Studenten der alten Universität Altdorf sich mit Kegelschieben belustigt haben sollen. Durch Hopfengärten bergaufwärts ½ Std. Altdorf.

Der Verschönerungsverein Altdorf hat allenthalben Wegweiser angebracht.

c) Altdorf—Haimburg.

2¼ Stunden.

Entweder über Gnadenberg 1 Std. auf der Landstraße weiter nach Oberölsbach 40 Min., oder von der Schleifmühle den angenehmeren Fußweg durchs Schwarzachthal. Der Pfad führt durch Wiesen, mehreremale über die Schwarzach, nach Unterölsbach, 30 Min., das rechts liegen bleibt. Im Thale weiter nach Oberölsbach, 10 Min. Man geht ins Dorf, dann links auf einem Fußweg über ein Bächlein durch Kornfelder und Wiesen zu einem Eichenwäldchen, von da direkt aufwärts. Der Weg ist nun nicht mehr zu verfehlen. ¾ Std. Haimburg, Weiler auf der Höhe gelegen. Nun auf die Spitze des Berges 10 Min. Derselbe ist 543 m hoch.

Die Burgruine gewährt Aussicht ins Schwarzachthal, sonst ist die Aussicht beschränkt. Nach der andern Seite des Hügels Ausblicke nach Altdorf und nach Neumarkt, Ruine Wolfstein und Mariahilf.

Der Rückweg kann auch über Seidelbach, 1/2 Std., angetreten werden. Man sieht das Dorf von der Haimburg aus links liegen. Schattige Kellerwirtschaft 5 Min. vom Ort. Von da nach Oberölsbach bergabwärts 1/2 Stunde.

d) Altdorf—Hegnenberg.

1 Stunde.

Beim Gasthof zum weißen Lamm links ab, am städtischen Bräuhaus vorbei, dann rechts zur Stadt hinaus auf die Landstraße, die zweimal über den kleinen Röttenbach führt. Nun auf der Fahrstraße nach Hegnenberg, das auf der Höhe weithin sichtbar ist.

Außerhalb des Ortes Keller, die hübsche Aussicht in die Oberpfalz bieten.

31. Nürnberg—Schwabach.

Linie: Nürnberg—Pleinfeld 15 km in 27 Min.

Die Bahn überschreitet bald nach dem Verlassen des Bahnhofes den Ludwigskanal. 6 km Eibach. Etwa 20 Min. von Eibach entfernt liegt der beliebte Ausflugsort Maiach. Siehe R. 5. Bei 9 km Reichelsdorf die Rednitz. 15 km Schwabach.

Schwabach, alte, wohlgebaute und sehr gewerbsame Stadt mit etwa 8000 Einwohnern, an der Schwabach, einem Nebenfluß der Rednitz, gelegen.

Im Jahre 1000 wurde Schwabach durch die Gräfin Reginswinda an das Kloster Fulda verschenkt. Nach der Sage war der sogenannte Mönchhof, ehedem eine der hl. Magdalena geweihte Kapelle, der Stadt ältestes Haus. Später hohenstaufische Besitzung, kam Schwabach im

12. Jahrhundert an das Kloster Ebrach. 1281 kaufte Kaiser Rudolf Widemgut und Zehent mit Vorbehalt der Kirche dem Kloster wieder ab. 1299 verpfändete Kaiser Albrecht I. den Ort an den Grafen Emicho von Nassau. 1364 löste der Burggraf von Nürnberg die nassauische Pfandschaft wieder ein. 1375 erscheint Schwabach mit der Bezeichnung Stadt. 1404 wurde die dortige Hospital-Kirche eingeweiht. 1469 wurde der Grundstein zur Stadt-pfarrkirche gelegt. 1495 Schiff, Chor und Turm derselben vollendet. 1486 mit dem Baue der Stadtmauern begonnen. 1524 hielt der Augustinermönch H. Dorsch von Nürnberg die erste evangelische Predigt in der dortigen Pfarrkirche. 1528 hielt Markgraf Georg der Fromme einen Theologen-Konvent daselbst, welcher die sogenannten Schwabacher Artikel beriet. 1632 hatte Schwabach die Widerwärtigkeiten des 30jährigen Krieges zu kosten, als sich Gustav Adolf bei Nürnberg verschanzt hatte, und bald darauf Wallenstein die Stadt belagerte, welche, nachdem sie nach tapferer Gegenwehr kapitulierte, sechs Tage lang der Plünderung preisgegeben war. 1686 ließen sich hier französische Auswanderer nieder, welche ihres Glaubens wegen ihr Vaterland verlassen mußten. 1707 entstand das neue Rathaus. 1806 kam Schwabach mit dem Fürstentum Ansbach an die Krone Bayern. —

Die Stadt hat 5 Kirchen, darunter die prächtige spätgotische Stadtpfarrkirche, 1469—1495 erbaut, mit Altarschrein von Wohlgemuth, prachtvolles Werk, das letzte des Meisters, mit kunstvollem 13 m hohen Sakramentshäuschen von Adam Krafft, einem Christus am Kreuz von Veit Stoß und kostbaren Gemälden. Sehenswert ist auch die neu restaurierte Hospitalkirche. Auf dem Markte

schöner Kunstbrunnen aus dem vor. Jahrhundert, neu restauriert. Schullehrerseminar und Präparandenschule. Drittes Deutsches Reichswaisenhaus. Bedeutende Fabriken für Nadeln, leonischen Draht, Seife; große Metallschlägereien.

Ausgedehnter Stadtpark; guteingerichtete städtische Badeanstalt.

Gasthöfe: Engel mit Garten, Stern, Rose mit Garten, Schwarzer Bär mit großem Saalbau und Garten; besuchte Sommerwirtschaft: Felsenkeller.

32. Nürnberg—Weißenburg.

Bahnlinie Nürnberg — Treuchtlingen, 54 km in 1 Std. 48 Min.

26 km Roth, im 12. Jahrhundert als eine Besitzung der Grafen von Heideck genannt, war schon 1267 auf die Burggrafen von Nürnberg übergegangen. 1460 von dem Herzog Ludwig von Bayern belagert und erstürmt. Altes Schloß aus dem 14. Jahrhundert, welches jetzt zu einer Bronze-Fabrik eingerichtet ist.

34 km Georgensgmünd, am Zusammenfluß der fränkischen und schwäbischen Rezat, wodurch die Rednitz entsteht. Eine Zweigbahn führt nach dem durch seinen Hopfen und als Geburtsort Gg. Spalatins (geb. 1484, gest. 1545) berühmten Städtchen Spalt.

44 km Pleinfeld, Knotenpunkt der Nürnberg—Münchener und Nürnberg—Augsburger Bahn, von bewaldeten Höhen umgeben, an der schwäbischen Rezat hübsch gelegen.

Schon vor der Einfahrt zur Station und noch längere Zeit nach dem Verlassen derselben erblickt man

auf waldiger Höhe das dem Fürsten Wrede gehörige Schloß Sandsee.

Die Grafen von Hirschberg besaßen schon im 13. Jahrhundert Güter zu Pleinfeld und bis zum 16. Jahrhundert hatten dort die „Schechßen von Pleinfeld“ ihren Sitz. 1304 ging das Patronatsrecht über die Kirche von Pleinfeld an die Bischöfe von Eichstätt über. 1483 erhielt der Ort Jahrmarktsrecht und 1486 durch Kaiser Friedrich III. die Bewilligung, Ringmauern aufzuführen.

49 km Ellingen. Schönes, dem Fürsten Wrede gehöriges Schloß, hübsche Alleen. Schon von hier aus erblickt man in der Ferne die alte Festung Wülzburg bei Weißenburg.

1216 stiftete Walther von Ellingen das Hospital St. Mariä für die Brüder des Deutschordens, welchen noch in demselben Jahre Ellingen von Kaiser Friedrich II. geschenkt wurde. Nach dem Brande von 1632 wurde Ellingen neu aufgebaut. 1738 wurde den dortigen Franziskanern die Gründung eines Hospitiums und der Bau einer Kirche gestattet, welche 1740 von dem Bischof von Eichstätt eingeweiht wurde. 1806 kam Ellingen an Bayern und wurde 1815 dem Fürsten von Wrede als Mannlehen verliehen.

54 km Weißenburg. Freundliche, an der schwäbischen Rezat gelegene Stadt mit etwa 5500 Einwohnern, einer sehenswerten Kirche und mehreren Gold- und Silbertressen- sowie Tuchfabriken.

Gasthäuser: Rose, Adler, Anker, Kronprinz, Traube (Brauerei von Michel).

Eine große Zahl Denkmal-Reste in und um Weißenburg bekunden römische Kolonisation. Im Weißenburger

Stadtwalde finden sich Römergräber und Spuren des Römerwalles. Kaiser Karl der Große soll, als er 793 die Fossa Carolina (s. S. 112) graben ließ, sich zu Weißenburg eine Burg erbaut und diese bewohnt haben. 889 wird der Ort als Hofmark bezeichnet. 981 wird daselbst ein Turnier ausgeschrieben. 1029 wurde der Ort unmittelbares Reichsgut, 1262 von Ludwig dem Strengen eingenommen und verbrannt, später wieder aufgebaut. 1470—76 wurde das Rathaus erbaut. 1632 rückte Gustav Adolf in die Stadt ein, verließ sie jedoch bald wieder Bald darnach wurde sie vom Obrist Krazer belagert und, nachdem sie die Thore geöffnet hatte, geplündert. 1634 decimirte die Pest die Bevölkerung, und 1647 wurde die Stadt 18 Tage lang blockiert. 1796 unterwarf sie sich freiwillig der preußischen Regierung, was diese jedoch zurückwies. 1800 wurde sie mit Besatzung und Kontribution des General Ney heimgesucht. 1803 kam die Stadt für einige Jahre an Preußen und 1806 an Bayern, hatte aber bis 1815 die Beschwernisse von Truppendurchzügen und Einquartierungen zu tragen.

a) Etwa $^3/_4$ Std. von der Stadt entfernt liegt auf der Höhe (615 m) die weithin sichtbare Festung Wülzburg, vordem Gefängnis für Staatsgefangene. Im Jahre 764 soll der Frankenkönig Pipin hier eine Kapelle erbauen haben lassen, und 793 gründete Karl der Große daselbst ein Kloster, welches von Kaiser Sigismund an die Burggrafen von Nürnberg übertragen, 1537 säkularisiert und 1583 in eine Veste umgewandelt wurde. 1631 gelangte dieselbe durch Kapitulation in die Hände Tillys, wurde 1632—1634 von den Schweden vergeblich blockiert und nach dem westfälischen Frieden an Ansbach zurückersetzt,

bis es mit dem Fürstentume an die Krone Bayerns kam. Von der Festung aus genießt man eine herrliche Rundsicht; von der Bastion aus ist die Burg von Nürnberg zu erblicken. Die 24 m tiefen Cisternen daselbst sehenswert.

b) Von der Stadt aus führt ein schöner Weg zu der etwa 1/2 Std. schön auf der Höhe gelegenen „Wirtschaft zum Nußbaum“ — Gesellschaftsgarten mit hübschem Saal — und von da eine schöne Nußbaumallee zu der herrlich am Waldsaum gelegenen Ludwigshöhe — Gesellschaftsgarten und Keller. Von hier aus erblickt man in gerader Richtung das im Thalkessel gelegene Städtchen Weißenburg, links den Trommetsheimer Berg, den Flüglingerberg — oder von dem am Fuße gelegenen Orte Weimersheim, auch Weimersheimer Berg genannt — gerade westlich im Hintergrund Ausläufer des Hahnenkamms, den Hesselberg und neben anderen kleineren Orten auch den Ort Theilenhofen, rechts die Festung Wülzburg und den Rohrberg.

Hinter der Ludwigshöhe schöne Spaziergänge in einem herrlichen Laubwalde.

Botanisches. Am Wege zur Ludwigshöhe findet man die Zaunrübe (Bryonia dioica) und die Waldrebe (Clematis Vitalba), massenhaft und in sehr kräftigen Exemplaren den Wiesenbocksbart (Tragapogon pratensis).

c) Weißenburg nach Pappenheim. Fußtour 3 Std.

Der Weg führt an der Ludwigshöhe vorüber durch herrlichen Laubwald in das zur Pfarrei Neudorf und zum Bezirksamt Weißenburg gehörige Dorf Haardt, 1 1/4 Std. von Weißenburg entfernt.

Der Ort, in einer prächtigen Flur gelegen, zeichnet sich durch die eigentümliche Bauart seiner Häuser — ziemlich niedrig mit gedrücktem, von Solenhofener Platten gedecktem Dache — aus.

Von hier aus führt ein sehr schöner Waldweg zur Flemmühle, welche an einem klaren Forellenbächlein, Schambach genannt, liegt. Zu beiden Seiten des Schambachthales schön bewaldete Höhen. Rechts von der Flemmühle erblickt man die Orte Schambach und Treuchtlingen, links Suffersheim. Der Weg führt von hier aus über die Schambach, eine prächtige Höhe hinan, nach Geisloh e. Am Ende des Dorfes zeigt ein Wegweiser den Fußweg nach Pappenheim; der Weg führt anfangs durch Wiesen, später durch Felder und zuletzt durch einen prächtigen Wald. Geht man vom Waldsaum aus noch eine kurze Strecke weiter, so führt der Fußweg auf eine Straße. Von dieser aus genießt man eine prächtige — wohl die schönste — Aussicht auf Pappenheim. Im Thale liegt das freundliche Städtchen, überragt von den ausgedehnten Trümmern der Stammburg des uralten gräflichen Geschlechts; herrlich bewaldete Höhen bilden einen prächtigen Hintergrund.

Wahrlich, ein malerisches Bild!

Botanisches. Zwischen der Ludwigshöhe und Haardt findet man den Waldmeister (Asperula odorata) massenhaft und in üppigen Formen, die Maiblume (Majanthemum bifolium), das Maiglöckchen (Convallaria majalis), das Leberblümchen (Hepatica triloba); zwischen Geislohe und Pappenheim das Breitkölbchen (Platanthera bifolia), das Kopfbeutelein (Cephalanthera pallens-grandiflora) und die Wald-Melisse (Melittis Melissophyllum).

33. Nürnberg—Pappenheim.

Eisenbahnlinie Nürnberg—Treuchtlingen—München, 70 km in 2 Std. 31 Min. Siehe R. 32. Nürnberg—Weißenburg. Von Weißenburg aus nächste Station

59 km Grönhart. In der Nähe (bei dem Orte Graben) der Karlsgraben, Fossa Carolina (s. S. 109), Kanal, um Rednitz und Altmühl und dadurch Rhein und Donau, Nordsee und Schwarzes Meer zu verbinden. — Dies große Unternehmen Karls des Großen mußte zuletzt aufgegeben werden.

63 km Treuchtlingen. Knotenpunkt der München—Nürnberger und München—Würzburger Bahn.

Geburtsort des bekannten Reitergenerals Grafen H. G. von Pappenheim (1594 geb., 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallen). Nach Treuchtlingen nannte sich ein adeliges Geschlecht (Wirich von Treuchtlingen), welchem der Ort zur Hälfte gehörte. Auch die Fricken von Berolzheim hatten Teile von Treuchtlingen. Das obere Schloß auf der Höhe außerhalb des Marktes, jetzt in Trümmer gesunken, kam Mitte des 15. Jahrhunderts an die Grafen von Pappenheim, welche auch bald das untere Schloß erwarben. 1647 zogen die Markgrafen von Brandenburg das Lehen ein. Unter Heinrich von Pappenheim wurde dort der katholische Kultus wieder eingeführt. 1633 wurde ein evangelischer Prediger aufgestellt, welchem die Gemeinde aber keine Subsistenzmittel bieten konnte. 1735 ward Treuchtlingen dem Oberamte Hohentrüdingen einverleibt.

Größere Fußtour von Treuchtlingen durch das Möhrenthal nach Langenaltheim über die Solnhofener

und Mörnsheimer Steinbrüche nach Wellheim mit einer alten Burg, einem Römerturm und der Kreuzkapelle; von da nach Dollenstein und Wasserzell.

70 km Pappenheim. Freundliches Städtchen mit circa 1900 Einw. Gasthäuser: zur Eisenbahn, zum Hirschen, zur Krone. An der Altmühl reizend gelegen, umschlossen von einem Kranze herrlich bewaldeter Höhen, worunter der Weinberg, der Zimmernerberg, Himmelsteig und Schloßberg besonders erwähnenswert sind.

Auf dem Schloßberg innerhalb der Ruine befindet sich eine Wirtschaft mit Gesellschaftsgarten und der 30 m hohe Römerturm, ein mächtiger Quaderbau, welcher jedoch nicht mehr bestiegen werden darf. Doch genießt man auch von der Freiung aus eine herrliche Aussicht auf Pappenheim und Umgebung. Über dem Eingang zur Freiung, rechts vom Römerturm, erblickt man eine Tafel aus Solnhofer Stein mit folgender Inschrift:

1631 Umb Martini ist Hauptmann Fink hieher kommen.
1632, den 25. Marti ist Pappenheim von der Kgl. Schwedischen Armee BERENNET worden.
1632, am 5. Juni ist Pappenheim früh zwischen 3—4 Uhr vom Obristen Duxel erstiegen, darauf das Schloß beschossen, den 14. dß. wieder verlassen worden.
1633, am 9. Juni ist Pappenheim von dem Feld-Marschall Horn eingenommen worden und den 14. dß. Hauptmann Fink samt den Seinigen Außgezogen.
1635, am 11. Februar ist Graf Philippß, nachdem die Schweden das Schloß wegen Mangel an Lebensmitteln verlassen mit seinem Volk hieherkommen.

Beim Aufgang zum Schloßberg vom Gasthaus zum Hirschen aus erblickt man rechts an der Burgmauer eine Tafel mit der Inschrift:

„Ehemalig römisches
Castell,
beiläufig aus dem II. Jahrhundert.
König Max.“

Das alte Schloß wurde schon 1028 durch Herzog Ernst von Schwaben bis auf den Turm zerstört, 1048 wieder aufgebaut und verfiel nach den Schwedenkriegen.

Pappenheim erhielt 1288 Rechte der Stadt Weißenburg durch Kaiser Rudolf und durch Kaiser Karl IV. Asylrecht. Noch besitzt das Rathaus zu Pappenheim den Schild mit dem Beil und der abgehauenen Hand, darunter die Worte: „Kaiserliche Freyung bei Abhauen der Hand“. 1372 hatte die Stadt ein Augustinerkloster, 1429 erhielt sie Jahrmarktsrecht, und 1456 wurde die Pfarrkirche erbaut. Im 16. Jahrhundert wurde die Religionserneuerung eingeführt; die Stadt hatte aber trotzdem von den Schweden viel zu leiden.

Im Städtchen sind zwei gräflich Pappenheimsche Schlösser (das neuere, ein stattlicher Bau L. von Klenze's — in den Jahren 1819—22 entstanden), und ein schöner Schloßgarten.

Beliebte Vergnügungsplätze sind: Nußbaum, Gesellschaftsgarten mit herrlicher Aussicht; Meyers Garten am Wege zum Bahnhof.

Botanisches. Am Wege zum Schloßberg: Clematis Vitalba (Waldrebe), Antirrhinum majus (Löwenmaul).

a) Pappenheim—Übermatzhofen—Solnhofen.

Zu Fuß 2½ Stunden.

Der Weg führt nach Südwesten, rechts am Bahnhofe vorüber, über eine prächtig bewaldete Höhe. In

$^1/_2$ Std. erreicht man Übermatzhofen. Gleich beim Eingange zum genannten Orte erblickt man rechts die Kirche. Vor derselben steht eine prächtige Linde und unter dieser (vor der Kirchthüre) ein wohlerhaltener Druidenstein. (Opferschale und Rinne zum Ablaufen des Blutes deutlich sichtbar.) Links davon auf der Höhe finden sich mehrere Hünengräber; von da aus herrlicher Blick auf die Wülzburg.

Von Übermatzhofen aus erreicht man in $^1/_2$ Std. die berühmten rechts und links vom Wege gelegenen und leicht zugänglichen Steinbrüche. Große und kleine, geschliffene und ungeschliffene Platten der bekannten Lithographiesteine liegen massenhaft aufgeschichtet unter Bretterhütten, ihre weitere Bestimmung erwartend.

Von dort aus kann man nach links Thalmässing nach rechts Langenaltheim, eines der größten Dörfer im diesseitigen Bayern, erblicken. Von den Brüchen aus herrlicher Waldweg, welcher schließlich in eine Thalmulde einmündet, nach Solnhofen.

Botanisches. Am Wege von Pappenheim nach Übermatzhofen: Mercurialis perennis, Asperula odorata, Hepatica triloba; bei Übermatzhofen: Helianthemum vulgare, Phyteuma orbiculare, Adonis aestivalis; am Wege von den Brüchen bis Solnhofen: Melittis Melissophyllum, Cytisus sagittalis.

b) Pappenheim — Bieswang — Solnhofen.

$2^1/_2$ Stunden.

Der Weg führt in Pappenheim über die Altmühlbrücke, dann östlich über die Höhe durch herrlichen Wald, später durch üppige Wiesen und schöne Felder nach

Bieswang, hübscher Ort mit stattlichen Häusern. Von hier aus führt der Weg südlich, anfangs durch eine hübsche Flur, später durch den Wald nach Solnhofen.

Botanisches. Zwischen Bieswang und Solnhofen: Lilium Martagon (Türkenbund), Melittis Melissophyllum (Waldmelisse), Cephalanthera grandiflora und C. Xiphophyllum (blasses und schwertblätteriges Kopfbeutelein).

c) Solnhofen—Niederpappenheim—Pappenheim.
1 1/2 Stunden.

Der Weg führt nördlich, anfangs der Altmühl entlang, dann links ab über die Höhe durch schönen Wald; rechts im Altmühlthale liegt reizend der Ort Zimmern; später kommt man nach Niederpappenheim in der Nähe des Bahnhofes 1/4 Std. von Pappenheim.

Botanisches. Anthyllis Vulneraria (Wundklee), Cytisus sagittalis (Pfeilregen), Helianthemum vulgare (Sonnenröschen), Hepatica triloba (Leberblümchen), Phyteuma spicatum (Rapunzel).

34. Nürnberg-Solnhofen.

Bahnlinie Nürnberg — Treuchtlingen — München. 75 km in 2 Std. 40 Min.

Solnhofen mit circa 1000 Einwohnern liegt sehr schön zu beiden Seiten der Altmühl in einem Halbkreise herrlich bewaldeter Höhen.

Von der Brücke aus ist der Ort mit seiner reizenden Umgebung schön zu übersehen; von derselben aus erblickt man östlich (in der Richtung des Altmühllaufes) die sog. Teufelskanzel, einen auf einem kahlen Hügel einsam stehenden, säulenartig emporragenden, einer Kanzel

ähnlichen Felsen; rechts in einem Felsen des Köppeleinsberges das Solaloch, wo Sola (s. u.), dem Solnhofen seinen Namen und seine Entstehung verdankt, gewohnt haben soll.

Der eine Flügel des Schulhauses ist ein Bestandteil des im Jahre 743 durch den angelsächsischen Missionär Sola, Schüler des hl. Bonifazius, gestifteten Benediktinerklosters; letzteres gehörte zum Stifte Fulda und wurde 1534, nachdem der Probst W. Zeller die Augsburgische Konfession angenommen hatte, säkularisirt. Der Ort selbst kam 1797 an die Grafschaft Pappenheim und mit dieser 1806 an Bayern.

In südlicher Richtung erreicht man in einer guten Viertelstunde die berühmten Steinbrüche, welche schon den Römern bekannt waren. In denselben sind über 3000 Arbeiter beschäftigt. Höchst interessant ist der bergmännische Betrieb, die Art des Abbaues im Bruche, sowie die Bearbeitung, das Schleifen und Polieren der Steine, welche als Lithographiesteine, wozu jedoch nur die besten verwendet werden können, ihren Weg nach allen Weltteilen finden. Die geringere Sorte benutzt man als Dachziegel, Pflastersteine, Tischplatten u. s. w.

Anm. Bemerkenswert ist, daß in keiner andern Formation noch Gegend der Erde ein für die Lithographie geeignetes Material gefunden wird, als nur hier. Der große Vorzug dieses Steins ist die dünne Schichtung, die leichte plattenförmige Spaltbarkeit und die Feinheit und Zartheit des Korns.

Die Brüche sind zugleich eine berühmte Fundstätte von Versteinerungen. Aus dem Pflanzenreiche enthalten sie Arten von Algen und Farn. Aus dem Tierreiche

findet man alle niederen Klassen, wie Schildkröten, Eidechsen, Fische, Krebse u. s. w. vertreten, die jedoch verwandten Arten der Gegenwart nie gleich sind. Das interessanteste Fossil, der Urvogel Archaeopterix, wurde hier in zwei Exemplaren gefunden.

Botanisches. Im Walde bei Solnhofen: Asperula odorata (Waldmeister) massenhaft.

35. Nürnberg—Eichstätt.

Bahnlinie Nürnberg — Treuchtlingen — München. 92 km 3 Std. 10 Min. S. Route 32. Von Solnhofen, 75 km von Nürnberg, nächste Station

90 km Dollenstein. Altes, zum Teil noch von Mauern umgebenes, fast kreisrund auf den Pfahlrain oder die sog. Teufelsmauer gebautes Städtchen, 1 Std. von Solnhofen entfernt, 336 m über dem Meere. In der Mitte von Dollnstein auf dem linken Ufer der Altmühl erblickt man den 14 m hohen, zackigen Burgstein, welcher bis 1820 eine stattliche Burg, in der das Pfleg- und Kastenamt des Fürstbischofs von Eichstätt sich befand, getragen hatte.

Dollenstein war früher Eigentum der Grafen von Kreglingen und Dollenstein zu Hirschberg, welche sich schon im 12. Jahrhundert nach diesem Orte schrieben (Gerhard v. Tolnstein 1186), kam 1360 an die von Heideck, 1440 an die von Rechberg und in demselben Jahre an das Stift Eichstätt (unter Bischof Albrecht v. Hohenrechberg).

92 km Eichstätt. Stadt mit über 8000 Einwohnern, am linken Ufer der Altmühl gelegen, ist Sitz eines Bischofs. Gasthaus zum schwarzen Adler.

Die Geschichte der Stadt greift bis ins 8. Jahrhundert zurück; denn schon im Jahre 740 wurde sie durch den hl. Willibald, den von Bonifazius 745 eingesetzten ersten Bischof, gegründet. Das Bistum Eichstätt, dessen Gründung unter die Regierungsperiode des fränkischen Karlmann fällt, erbte, als im Jahre 1305 Graf Gebhard starb, die Besitzungen der Grafen von Hirschberg, erwarb später noch ausgedehnte Besitzungen, z. B. Bruneck und Reichenau (1332), Pleinfeld (1511); im Westen bildete das hochstiftische Areal eine Reihe von Enklaven des Fürstentums Ansbach, der Ostteil des Landes reichte zu beiden Seiten der Altmühl von Pappenheim bis Dietfurt. Doch bildete es noch kein Fürstentum. Erst Marquard II., Schenk v. Kastell (1635—1685), legte sich den Fürstentitel bei. Seitdem blieb der Titel: „von Gottes Gnaden Bischof und des hl. römischen Reichs Fürst zu Eichstätt“ und die Bezeichnung des Hochstifts als Fürstentum.

1802 wurde es säkularisiert und fiel als Fürstentum zum Teil an Kursalzburg, zum Teil an Bayern. Der Salzburger Teil kam durch den Preßburger Frieden (26. Dezember 1805) gleichfalls an Bayern; von diesem wurde 1817 ein großer Teil dem Prinzen Eugen Beauharnais als freie Standesherrschaft zugewiesen, wovon derselbe Namen eines Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstätt annahm, weshalb Eichstätt bis 1855, in welchem Jahre das Fürstentum wieder aufgelöst wurde, die Residenz genannten Herzogs blieb.

Sehenswert und kunstgeschichtlich interessant ist der 1042 begonnene Dom mit romanischen Türmen, gotischem Schiff, spätgotischem Chore, prächtigen Glasgemälden, dem Grabmal und Standbild des hl. Willibald und

Grabmälern verschiedener Bischöfe; am nördlichen Portal stellt ein schönes Relief aus dem Jahre 1396 den Tod der Maria dar; erwähnenswert ist ferner der hübsche Kreuzgang mit romanischen Säulen.

Die Walburgiskirche mit den Gebeinen der hl. Walburgis, welche, bisher in Heidenheim ruhend, im Jahre 870 auf Veranlassung des Bischofs Otkar nach Eichstätt übertragen wurden, schon im 9. Jahrhundert als Wallfahrtskirche bekannt, wird am Walburgistage, 1. Mai, viel von Wallfahrern besucht. Aus dem Stein, auf welchem die Gebeine ruhen, heißt es, sickert seit dem Jahre 1040 das St. Walburgisöl, auf dessen heilsame Wirkung noch heute das gläubige Volk fest vertraut.

Das Rathaus wurde im Jahre 1444, das Schloß, ehemals im Besitze des Herzogs von Leuchtenberg, in welchem sich das brasilianische Kabinett mit sehenswerten Insekten, Vögeln ꝛc. aus Brasilien befindet, 1684 gebaut.

Eichstätt besitzt ferner ein katholisches Schullehrerseminar, ein Gymnasium und ein Priesterseminar.

Die Industrie beschränkt sich auf Steingutfabrikation, Bierbrauereien, Weberei. In dem 1 Std. von Eichstätt entfernten Dorfe Obereichstätt sind bedeutende Eisenhämmer.

Über der Stadt thront die Bergveste Wilibaldsburg, bis 1730 Residenz der Bischöfe, in neuerer Zeit verfallen.

Der Blumenberg ist ein Fundort seltener Versteinerungen.

20 Min. vom Bahnhofe Eichstätt (Wasserzell), entfernt liegt der Frauenberg, von welchem aus man eine

herrliche Aussicht auf Eichstätt, Rebdorf, Marienstein und die Willibaldsburg genießt.

36. Nürnberg—Kloster Heilsbronn.

Bahnlinie Nürnberg—Ansbach, 26 km in 1 Std.

3 km Schweinau, ansehnlicher Marktflecken mit gegen 2500 Einwohnern, $^3/_4$ Stunden von Nürnberg entfernt: durch die Vorstadt Gostenhof, über den Kanal zum Viehhof, bei St. Leonhard, Pfarrdorf mit schöner neu restaurierter gotischen Kirche, vorbei. Gewerbreicher Ort mit großen Fabriken (Bleistift). Die Bewohner gehörten ehedem zur Dompropstei Bamberg.

6 km Stein, großes gewerbreiches Pfarrdorf mit etwa 1900 Einwohnern, freundlich an der Rednitz gelegen. Weltberühmte Bleistiftfabriken des Reichsrat Freiherrn Lothar von Faber. Die Einrichtungen sind sehr sehenswert. Zur Besichtigung der Fabriken ist besondere Erlaubnis nötig.

Von hier aus führt auch ein sehr schöner Fußweg ($1^1/_2$ Std.) durch das mit Wald umgrenzte Rednitzthal nach Gerasmühle. S. R. 5.

15 km Roßstall, Marktflecken mit 1050 Einw.; alte Burg und uralte Kirche, in der Herzog Ernst von Schwaben mit seiner Gemahlin angeblich beigesetzt wurde. Der Ort wird bereits 953 erwähnt und erhielt 1355 von Karl IV. Stadtrecht.

Von hier auch sehr lohnende Fußpartie durch den Ammerngrund nach Kadolzburg. S. R. 11.

21 km Raitersaich.

26 km Heilsbronn, Marktflecken mit 1150 Einw. Gasthaus zur Post. Der Ort verdankt seine Berühmtheit der Münsterkirche vom alten Cisterzienserkloster Heilsbronn. Dasselbe wurde von Otto dem Heiligen von Bamberg 1132 gestiftet, die Grafen von Abenberg und die Herren von Heideck sind Mitbegründer. Die Abtei wurde 1138 vom Kaiser Konrad III. bestätigt. Der Name des Klosters stammt von dem angeblich heil- und wunderkräftigen Brunnen, über den die Kirche errichtet wurde.

1555 wurde das Kloster säkularisiert, nachdem sich der Markgraf von Ansbach, Georg der Fromme, zur Lehre Luthers bekannte. Aus einem Teil des Klostervermögens wurde 1581 die sogenannte Fürstenschule zu Heilsbronn errichtet; dieselbe wurde bis 1640 durch evangelische Äbte verwaltet, 1736 wurde sie in die Alumnen der Gymnasien zu Ansbach und Bayreuth aufgelöst.

Die Kirche war ursprünglich in romanischem Stil, als Säulenbasilika, angelegt, Zuthaten und Erweiterungen wurden später im gotischen Stil ausgeführt. Das Portal zur Ritterkapelle, 1603 neu erbaut, ist gotisiert, die Kapelle selbst stammt aus der ersten Epoche der Gotik um 1300. Das Seitenschiff rechts wurde 1430 zur Glanzzeit der Gotik erweitert, dabei wurde die Basilika in den Spitzbogenstil umgewandelt. Der Chor, der östlich gelegene Teil des Ganzen, wurde 1263—1280 in dem eben erblühenden gotischen Stil erbaut. Das Refektorium ist jetzt eine Brauerei, dasselbe zeigt schöne Gewölbe, ein prachtvolles romanisches Portal und gotische Türmchen. Der Kreuzgang wurde 1770 abgebrochen, der mittlere Teil der Kirche wurde zu jener Zeit als evangelische

Kirche eingerichtet. Von den 20 Altären stehen noch 5, dieselben wurden von der Nürnberger Kunstschule unter Kreling's Leitung restauriert. Der Hauptaltar — im Osten stehend — enthält die wertvollsten Kunstschätze. Die Malerei ist von Michael Wohlgemuth, die Bildschnitzerei aus der Schule von Veit Stoß. Die Porträts gehören der Familie des Markgrafen Friedrich VIII. an, der 1500 den Altar gestiftet hat. Von Wert ist auch das Sakramentshäuschen aus Adam Kraffts Schule und ein sehr schönes Kruzifix von Veit Stoß. Am Altar in der Heidecker Kapelle sind Gemälde von Michael Wohlgemuth; auf dem Hochgrab in derselben ein Bronzeguß von Peter Vischer. Außerdem noch Gemälde von M. Wohlgemuth, Jakob von Leyden, Lukas Kranach dem Älteren und Lukas Kranach dem Jüngeren.

Die Klosterkirche war die Familiengruft der Burggrafen von Nürnberg, sowie der mit dieser verwandten Geschlechter Öttingen und Hohenlohe u. a.; 21 Hohenzollern und 5 Frauen aus dem Geschlechte fanden ihre Ruhestätte daselbst, der erste wurde 1218, der letzte 1625 bestattet.

Von den vielen Grabmälern erwähnen wir das des Stifters des Hauptaltars mit M. F. z. B. bezeichnet. Es ist ein einfacher rauher Stein vor den drei Hochgräbern im Mittelschiffe. Das Grabmal des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach, des Gründers der Fürstenschule und Wiederherstellers der Grabstätten, deckt die Familiengruft. In derselben ein herrlicher Sarkophag aus Sandstein in reinster Renaissance. Die Steinfiguren an dessen Langseiten sind Angehörige der Burggrafen. Der Sarkophag aus schwarzweißem Marmor — 1712 restauriert —

deckt die Überreste des Markgrafen Joachim Ernst von Ansbach.

Das westlichste der drei Hochgrabmäler mit der weiblichen Gestalt in Lebensgröße ist das der zweiten Gemahlin von Albrecht I. Achilles; die Gebeine des Städteverwüsters sind mit andern in die Hauptgruft untergebracht. Außerdem findet man noch eine Anzahl Bildnisse anderer Fürsten.

Interessant ist auch der Eingang zur evangelischen Kirche, ein Portal nach Kreling gearbeitet; Christus mit Petrus und Paulus, Johannes und Markus sind in Stein gehauen.

Das Brunnenhaus mit schön gefaßter Quelle wurde 1730 neu aufgebaut. Die Wappen des Klosters sind in Stein gearbeitet.

Das Schulhaus — die ehemalige Abtswohnung — enthält schöne Schnitzwerke und Vertäfelungen.

Botanisches. Actaea spicata (Christophskraut), Aquilegia vulgaris (Akelei), Asarum europaeum (Haselwurz), Bupleurum falcatum (sichelblätteriges Hasenohr), Dianthus superbus (Prachtnelke), Erythraea Centaurium (Tausendguldenkraut), Gentiana cruciata (Kreuz-Enzian), G. germanica (deutscher E.), G. verna (Frühlings-E.), Inula Conyza (dürrwurzartiger Alant), I. Helenium (ächter A.), Ligustrum vulgare (Hartriegel), Malva Alcea (Rosen-Käsepappel), Nigella arvensis (Schwarzkümmel), Scabiosa Columbaria (Tauben-Grindkraut), Serratula tinctoria (Färber-Scharte), Trollius europaeus (Trollblume), Tussilago Farfara (Huflattich).

37. Nürnberg—Kalchreuth—Erlangen.

Zu Fuß $4^1/_2$ Std.

Von Nürnberg über Heroldsberg. Siehe R. 13.

Ein näherer und angenehmerer Weg ist folgender. Von Nürnberg nach Ziegelstein s. Route 6. Man geht durch den Ort. Wo der Wald beginnt führt links der Weg zu dem Ziegelsteiner Keller; man bleibt auf der Straße, die durch den Wald führt. Nach 1 Std. kommt man ins Freie, mehrere Wege treffen dort zusammen. Der Fußweg nach Kalchreuth führt über den Steg bei dem Bächlein, man gelangt wieder in den Wald. Nun stetig bergan, man verläßt den Wald. Der Kirchturm von Kalchreuth wird sichtbar. Zugleich taucht im Hintergrunde Nürnberg mit der Burg auf. Das Dorf ist freundlich inmitten von Kirschengärten gelegen, die namentlich in der Blütezeit einen reizenden Anblick gewähren.

In der Mitte des Ortes neben der Kirche ein altes Schlößchen, jetzt im Besitz eines Schreiners, ehemals denen von Kalkreuth gehörig. Das noch ziemlich gut erhaltene Gebäude zeigt noch deutlich den Burggraben, der es in ziemlicher Tiefe umgab. 1298 kam das Dorf durch Kaiser Albrecht zur Burggrafschaft Nürnberg.

Von dem Kirchturm aus umfassende Rundsicht über den Hohenstein, Morizberg, Alte Veste bei Fürth, Hetzlas, Burgberg und Rathsberg bei Erlangen, dann die Orte Nürnberg, Fürth, Erlangen und eine große Anzahl kleinerer. Bei der Besteigung des Turmes Vorsicht! Man gelangt auf die mit Blech verkleidete Kuppel durch eine Leiter, die bloß angelehnt ist. Durch eine erst zu öffnende

Fallthür strömt Licht herab. Wohlbeleibte Personen können sich kaum durch die schmale Öffnung zwängen.

In der Nähe der Kirche eine künstlich gezogene Linde mit dichtem Schattendach, daneben Wirtshaus mit Kegelbahn.

Nach Erlangen führen verschiedene Wege; entschieden ist ohne sicheren Führer vor dem durch den Reichswald abzuraten. Man bleibt am besten auf der Landstraße. Im Vordergrund bewaldete Höhen, dann durch den Wald. Am Wege viele Erdbeeren. Bei der Habermühle an der Schwabach gelegen, ins Freie. Links ab nach Weiher, Station der Bahn Erlangen—Gräfenberg. Die Keller von Uttenreuth werden sichtbar.

2 Std. Uttenreuth. Beim Eingange in das Dorf rechts oben die Keller. Diese sind an den Sonntagnachmittagen dem Publikum geöffnet. Mächtige Linden und Eichen spenden Schatten. Ein ausgezeichneter frischer Trunk wird kredenzt. Am Ende von Uttenreuth Wirtschaft zum goldnen Schwan, Kneiplokal der Erlanger Studentenverbindung Uttenruthia. Nun auf der staubigen Landstraße weiter ½ Std. Puckenhof, Bahnstation, Kneipe der Puckenhofia; bekannte Rettungsanstalt. Der Rathsberg und Burgberg von Erlangen werden sichtbar. Letzterer gewährt mit seinen Villen, die aus dem Laubwalde hervorblicken, einen äußerst freundlichen Anblick. Rechts Siglitzhof, Bahnstation, Kneipe der Burschenschaft Germania. Nun wird ½ Std. Erlangen sichtbar. Durch die Friedrichsstraße, die von einem Ende der Stadt zum andern führt, betritt man dieselbe.

Erlangen, Universitätsstadt mit 16 000 Einw. Gasthöfe: Wallfisch, Blaue Glocke, Schwan. Gutes Bier

in den meisten Wirtschaften, auch in der Bahnhof-restauration.

Alter Ort, der seine Entstehung Kaiser Karl dem Großen verdanken soll. Dieser, heißt es, sei 794 auf dem Rathsberge über Nacht geblieben und habe damals eine Kapelle gegründet. Erlangen gehörte anfangs zu Forchheim, dann zu Würzburg, Bamberg; 1361 kaufte Kaiser Karl IV. den Ort. 1398 erhielt er das Stadtrecht. 1402 kam die Stadt an die Burggrafen von Nürnberg. Ihre Größe und ihren Wohlstand verdankt sie den französischen Protestanten, die sich nach Widerruf des Edikts von Nantes 1685 hier ansiedelten und ihre Gewerbthätigkeit ausübten. 1706 brannte die Stadt zum größten Teil ab, und nun wurde dieselbe mit breiten, regelmäßigen Straßen aufgebaut. 1743 wurde die Universität vom Markgrafen Friedrich Alexander gegründet. Vor dem ehemaligen markgräflichen Schloß dessen Standbild, 1843 nach Schwanthalers Modell von Stiglmaier gegossen. Das Gebäude im Renaissancestil enthält verschiedene zur Universität gehörige Sammlungen. Hinter demselben der Schloßgarten und botanische Garten; in der Nähe dieser, Gebäude mit der Anatomie, Laboratorien, das Krankenhaus und Irrenhaus. Das neue Kollegienhaus 1888—89 erbaut, wurde am 3. Mai 1889 feierlich eingeweiht.

Der monumentale Brunnen vor dem Schloßgarten mit 45 Figuren soll die ersten französischen Einwanderer vorstellen. Die unvollendete Reiterstatue ist der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Noch ist das Denkmal des berühmten Professors der Medizin Dr. Herz zu erwähnen, dasselbe steht auf dem Holzmarkt. Am Ende

der Stadt jenseits der Schwabach die sogenannte Windmühle, sehr schöne Wirtschaft mit großem, schattigem Garten am Burgberg gelegen. In der Nähe der Ludwigs-Donaumainkanal. An diesem das Kanalmonument, von Schwanthaler entworfen, das die Verbindung der Donau mit dem Main durch allegorische Figuren darstellt. Am Burgberg findet alljährlich zu Pfingsten die weithin bekannte Bergkirchweih statt.

Vergnügungsorte in der Nähe: Der Welser Garten, sehr schön gelegene, schattige Bierwirtschaft, 30 Min., daneben der Holzbergers Keller, ebenfalls zu empfehlen. Von da auf den Rathsberg, 30 Min., Aussichtsturm, gute Gartenwirtschaft. Schöne Aussicht, das Regnitzthal hinauf und auf der andern Seite über Erlangen bis Nürnberg. Am Fuß des Berges Bubenreuth, von Erlangen aus 30 Min. Vom Rathsberg nach Atzelsberg 30 Min., Adlitz 40 Min., Marloffstein 20 Min., doch fallen diese Touren außerhalb des Rahmens unseres Büchleins.

Der Rückweg nach Nürnberg entweder zu Fuß durch den Tennenloher Wald über Tennenlohe und Buch, 3 Std., (siehe Route 9), oder mittelst der Bahn 24 km in 50 Min., Linie Hof—Bamberg—Nürnberg.

Botanisches. a) Kalchreuth: Actaea spicata (Christophskraut), Erythraea Centaurium (Tausendguldenkraut). b) Rathsberg: Pulmonaria officinalis (Lungenkraut), Polypodium vulgare (Tüpfelfarn).

38. Nürnberg—Neumarkt.

Linie Nürnberg—Neumarkt—Regensburg, 36 km in 1¼ Std.

Neumarkt, Gasthäuser: Post, Gans.

Freundliches Städtchen, an der Sulz hübsch gelegen, hat über 4000 Einwohner, eine im gotischen Stile gebaute Pfarrkirche, ein aus dem XV. Jahrhundert stammendes Rathaus und ein jetzt zum Gerichtsgebäude eingerichtetes Schloß.

a) Neumarkt—Wolfstein.

$^3/_4$ Std. von Neumarkt entfernt liegt die sehenswerte Ruine des Bergschlosses Wolfstein, 582 m hoch, mit Turm zur Aussicht. Den Schlüssel und Späne zur Beleuchtung erhält man in einem Bauernhaus in der Nähe.

b) Neumarkt—Mariahilfberg.

In südöstlicher Richtung liegt der 30 Min. von der Stadt entfernte Mariahilfberg. Der Weg zu demselben führt am Bade (Schwefelquelle) und von da an verschiedenen Reliefbildern (sog. Stationen) vorüber auf Stufen den Berg 586 m hoch hinan. Letzterer, mit der Mariahilfkirche gekrönt, gewährt eine herrliche Fernsicht. Im Vordergrunde (westlich) erblickt man verschiedene mit Laub- und Nadelwald bedeckte Berge und die Orte Berngau, Heng 2c., nach Südwesten in nebelgrauer Ferne den Hesselberg, zur Linken (südlich) die Sulzbürg, zur Rechten, fast am Fuße des Berges Neumarkt und etwas entfernt den obengenannten Wolfstein. In der Nähe der Kirche, welche stets zugänglich ist, sind noch verschiedene Heiligenbilder und die Kreuzigungsstätte Jesu; vor der Kirche laden Bänke und eine Laube zur Ruhe ein; der dortige Meßner schenkt vortreffliches Bier aus.

Anhang.

Die geologischen Verhältnisse
der Umgegend von Nürnberg
(der mittelfränkischen Keuperfläche und des Frankenjura).

Von
Dr. M. Hagen,*)
kgl. Bezirksarzt.

Die geologischen Bildungen unserer Gegend im weiteren Sinne gehören dem zweiten oder mittleren Weltalter, der mesolithischen oder mesozoischen Zeit an. Diese nicht ohne weiteres verständlichen Ausdrücke bedürfen einer Erklärung, welche aus folgendem zu entnehmen sein wird.

Analog der Einteilung der Weltgeschichte hat man nämlich die Bildungsgeschichte der Erdrinde auch in gewisse Abschnitte eingeteilt.

Periodische Vernichtung des Bestehenden in gewaltigen Katastrophen, insbesondere auch periodische Vernichtung und Neuschaffung der Organismen waren Grundanschauungen der älteren Geologen, in deren Sinne und auf dem Grunde der Befunde in einem verhältnißmäßig kleinen Beobachtungskreise, der nicht viel über mitteleuropäische Länder hinausging, man verschiedene Zeitabschnitte der Erdbildung feststellte. Gebirgsglieder oder Erdschichten, welche sich gleichzeitig und gleichartig mit

*) Diese Arbeit erschien bereits im J. 1886 als Sonderabdruck aus den Abhandlungen der Naturhistor. Gesellschaft zu Nürnberg Bd. VIII bei H. Ballhorn, und zwar mit zwei geologischen Karten versehen. Diese Karten sind vom Verleger jetzt einzeln zum Preise von zus. 30 Pfg. zu beziehen.

gleicher Fauna und Flora gebildet hätten, nannte man eine geologische Formation, und stellte sich darunter etwas in der Natur begründetes, fest abgeschlossenes Ganzes vor. Mehrere Formationen oder Perioden gruppieren sich dann wieder zu größeren Abschnitten, zu Zeitaltern, Weltaltern. Jetzt ist man der Anschauung, daß die Formationen nicht unvermittelt sich folgen, und daß insbesondere vom ersten Auftreten organischen Lebens an eine allmähliche Entwicklung derselben stattgefunden habe. Dabei ist nun freilich die Frage, wie die Lebewesen aus unorganischen Stoffen entstanden seien, noch offen, die Reichhaltigkeit nach Arten und Formen der Organismen gleich in den ersten ältesten Versteinerung führenden Schichten unerklärt.

Die frühere Einteilung wurde aber im Sinne künstlicher Gruppen im wesentlichen der besseren Übersicht halber beibehalten.

Überall, wo wir in die Tiefe gehen, finden wir als unterste und älteste Gebilde krystallinische Silikatgesteine als krystallinische Massengesteine und krystallinische Schiefer, welche als Gneis, Granit, Glimmerschiefer, Urthonschiefer &c. das **Ur- oder Grundgebirge** zusammensetzen. Im Grundgebirge finden sich Spuren organischen Lebens nicht — der Streit über das Eozoon canadense im Urkalke des Gneis ist wohl zu Ungunsten der organischen Natur desselben entschieden — und deshalb wurde das Urgebirge das **azoische** (α-ζῶον, kein lebendes Wesen), die Bildungszeit desselben die **azoische Periode** genannt.

Über die Entstehung dieses Urgebirges wurden verschiedene Theorien aufgestellt. Abr. G. Werner, Professor an der Bergakademie in Freiberg (1750—1817), welcher für den Begründer der deutschen Geologie gilt, sah alle Teile der Erdrinde als Niederschläge aus dem Meere und die Urgebirgsgebilde insbesondere als rein chemische Niederschläge aus dem Urmeere an, das ist die neptunistische Theorie. Die vulkanischen Erscheinungen werden dabei als blos zufällige und örtliche Prozesse angesehen. Fast gleichzeitig machten sich Ansichten geltend,

welche die Urgebirgsgesteine als die erste Erstarrungsrinde ansahen, mit welcher die Erde nach ihrem Übergange vom gasförmigen in den feurigflüssigen Zustand überzogen wurde. Im Kampfe mit dem Neptunismus behält diese plutonistische Theorie die Oberhand. In dieser Erstarrungsrinde sei die Bildungsstätte der krystallinischen Schiefer zu suchen, die Zusammenziehung der Rinde habe in Verbindung mit anderen Einwirkungen ein Zerbrechen derselben und ein Emporpressen der feurigflüssigen Masse zur Folge gehabt. So stellte sich diese Theorie z. B. die Entstehung der Granite vor. Auch in späteren Zeiten noch seien solche plutonische Gebilde emporgepreßt worden, aber in der Rinde erstarrt, und nicht wie die vulkanischen Massen feurigflüssig zur Oberfläche gekommen. Anschauungen, nach welchen die krystallinischen Schiefer unter Druck und Wärme umgewandelte Sedimentgesteine seien u. a. m., machten sich wieder geltend, — Theorie des Metamorphismus. Wissenschaftlich überzeugende Nachweise ließen sich für diese Theorie nicht erbringen, auch durch die plutonische Theorie konnten anderweitige Thatsachen ihre befriedigende Erklärung nicht finden, so z. B. ist weder durch eine Niederschlagsbildung aus Wasser, noch durch Entstehung auf feurigflüssigem Wege die feine Verzweigung von Graniten zu erklären, welche sich in jüngere Bildungen eingelagert finden, ohne daß diese jüngeren Bildungen Spuren der Erhitzung durch feurigflüssige Massen zeigen. Dies führte zur Aufstellung einer weiteren Theorie, nach welcher unter Einwirkung erhöhter Wärme, Druck und Wasser Kieselsäure und Silikate hätten aufgelöst und aufgelöst erhalten werden können, die Bildung einer teigartigen Masse — Magma — und damit der massigen und auch schiefrigen Urgesteine möglich gewesen wäre, das ist die wässrig-feurige (hydatopyrogene) Entstehungsweise.

Zerstörungen und Zersetzungen dieses Urgebirges lieferten den weitaus größten Teil des Materials zur Bildung weiterer jüngerer Erdschichten, welche sich nun als Absätze aus dem Wasser kennzeichnen, sogenannte

Sedimentärgesteine oder Flötzgebirge. Es ergaben sich die Bedingungen für die Existenz pflanzlicher und tierischer Organismen, immer neue Erdschichten entstanden aus der Zerstörung älterer, teils auch unter oft recht wesentlicher Mitwirkung der Organismen, die Entwicklung der letzteren wurde immer vollendeter. Auf die azoische Periode folgt so das

I. Weltalter,

paläozoisches oder paläolithisches Zeitalter.

Dieses Zeitalter umfaßt vier Formationen: 1) die silurische (von Silurern, alt-brit. Volksstamm), einschließlich der sog. kambrischen Schichten als Übergang zwischen Urgebirge und Silur; 2) die Devonische (von Devonshire in England); 3) die Steinkohlenformation; 4) Dyas, eine Doppelgruppe aus Rotliegendem und Zechstein bestehend, von Geynitz so genannt. Im russischen Gouvernement Perm schön entwickelt, heißt sie auch permische.

Die Fauna dieses Zeitalters besteht aus zahlreichen Arten niederer Meerestiere, Brachiopoden, Cephalopoden, Stachelhäutern; Trilobiten, krebsartige Tiere, spielen besonders in der Silurzeit eine Rolle. Von Wirbeltieren findet sich in der Steinkohlenzeit ein Lurch, der Froschsaurier, Archegosaurus, und zu Ende des Weltalters treten in der Dyas die ersten deutlichen Schuppenfische, aber noch mit ungleichen Schwänzen, auf. Die Flora, im Anfang fast nur Meeresflora, kommt in der Steinkohlenperiode zur reichsten Entwicklung, jedoch mit fast ausschließlich kryptogamen Formen: Calamiten, Lepidodendren, Sigillarien, Farne. Araukarienartige Coniferen in dieser und einzelne Palmenarten in der Dyas traten als höchst entwickelte Pflanzenarten dieses Weltalters auf.

Das II. Weltalter,

mesozoische, mesolithische Zeit, sekundäres Gebirge, umfaßt drei Formationen: Trias, Jura,

Kreide. Es ist das Weltalter, welchem die Erdschichten unserer Umgebung angehören. Trias und Jura werden wir spezieller besprechen. Die Kreide- oder Procaen-Formation ist eine Meeresbildung aus verschiedenen Kalk- und Sandsteinen, Mergeln und Thonen, und hat in den obersten Lagen Schichten weißer Schreibekreide eingelagert, woher die Formation den Namen erhielt.

Im Anfange dieses Weltalters traten Reptile als Meer- und Landbewohner auf, welche für das Weltalter bezeichnend sind. Zunächst noch ein Froschsaurier, das Chiroterium oder Labyrinthodon, dessen Fährtenabgüsse in den Heßberger Platten des bunten Sandsteins bekannt sind, dann im oberen Keuper die gewaltigen Landreptile Belodon (Pfeilzahn) und Zanclodon (ζάγκλη, Winzermesser, Zähne wie ein Winzermesser) oder der schwäbische Lindwurm, dieser in den grellroten Keuperletten bei Lauf gefunden. Von diesem „Lindwurm" beschreibt Professor Fraas ½ Schuh lange Krallenknochen, einen Fuß mit 5 Zehen, der 3 Quadratfuß zum Tritt braucht, Oberschenkel von 2½ Fuß Länge, was auf Tiere von 40 und mehr Fuß Länge hinweist, ein Landsaurier mit Knochen, größer als die des Elephanten und Mammut. Die gewaltigen Meersaurier der Juraperiode sind besser bekannt. Von Cephalopoden erscheinen die ersten echten Ammoniten mit ringsgezackten Loben, sowie die Belemniten, erreichen im Jura ihre höchste Entwicklung, um in der Kreide für immer zu verschwinden. Schon im oberen Keuper, dann auch im Jura finden sich die ersten Spuren von Säugetieren, und zwar von Beuteltieren, also von Säugetieren noch nicht vollkommener Organisation, die im Fruchthälter keine Placenta bilden, ihre Jungen unreif gebären und in einem Beutel am Bauche vollends austragen. Im obern Jura erscheinen Flugsaurier als Übergänge zum Urvogel — Archaeopterix.

Die Flora dieses Weltalters ist nicht sehr reich, doch finden sich gegen Ende desselben bereits höher entwickelte Dikotyledonen.

III. Weltalter oder Tertiärformation.

Tertiär ist ein alter Name von Arduino, welcher alle Gebirge entweder als primäre, sekundäre oder tertiäre bezeichnete.

Gleich in der ersten Zeit dieses dritten Weltalters treten vollkommene, placentale Säugetiere auf, die Flora und Fauna entwickelt sich reicher und reichhaltiger, nähert sich der Jetztzeit mehr und mehr, es bricht eine neue Zeit an, καινός, noch nicht dagewesen, und darum hat man die erste Periode dieses Weltalters das junge Morgenrot, ἕως καινή, die „eocene" genannt, welcher sich dann nach Maßgabe des Schöpfungszuganges die oligocene, miocene — μεῖον καινή, weniger neu —, pliocene (mehr neu) anschließen. In der Eocene finden wir die Paläotherien, in der Miocene die Mastodonten nebst vielen Arten von Wiederkauern, in der Pliocene das Mammut, die großen Raubtiere Löwen, Bären ꝛc., Pferd, Renntier u. a. m. als bezeichnende Vertreter der Fauna. Besonders in die Miocene fallen auch die Ablagerungen der Pflanzen, aus welchen die Braunkohlenlager entstanden sind.

Um diese Zeit ist bereits eine klimatische, und damit eine Differenz der Fauna und Flora in verschiedenen Kontinenten eingetreten. Unsere Gegend hat zu Ende der Tertiärperiode bereits ihren Winter mit Schnee und Eis, und solchen klimatischen Verhältnissen mußten sich Tiere und Pflanzen anpassen, oder verschwinden.

Mit dem Ende der Tertiärzeit treten für Europa noch weitere durchgreifende Veränderungen in den physikalischen Verhältnissen auf. Mit dem Ende des dritten und im Anfange des

IV. Weltalters, der Quartär- oder Diluvialformation,

in welche alle präglacialen, glacialen und postglacialen Bildungen fallen, wurde das Klima wesentlich kälter, es

trat die Eis- oder Gletscherzeit ein, welcher dann der jetzige Zustand der Dinge folgte.

Das III. und IV. Weltalter wird auch als **känozoisches Zeitalter** zusammengefaßt mit den Unterabteilungen der Tertiär- und Quartär-Formation.

In das vierte Weltalter und zwar wohl bis in die Eiszeit fällt das erstmalige Auftreten des Menschen, welcher unzweifelhaft noch mit dem Mammut, Höhlenbären &c. zusammengelebt hat.

Im Anschlusse an diese Urgebirgs- und Sentimentärformationen sind noch die Eruptivgesteine, wie Grünsteine, Porphyre, jüngere Granite &c. aus dem ersten bis in das mittlere Zeitalter zu erwähnen, dann die vulkanischen Trachyte und Basalte von der zweiten Hälfte des mittleren Zeitalters, in der Tertiär- und Quartärzeit.

Dies dürfte zum Verständnis der technischen Ausdrücke und des allgemeinen Ganges der Dinge genügen.

Zu Anfang des zweiten Weltalters war die Vertiefung zwischen dem Schwarzwald-Odenwald einerseits und dem Fichtelgebirge und ostbayerischen Grenzgebirge (Böhmerwald) andererseits vom Meere eingenommen. In diesem Meere haben sich die für uns in Betracht kommenden Gebilde der Trias, des Jura und der Kreide abgelagert, und über alle diese ausgebreitet finden wir Sendimente und Anschwemmungen aus der Tertiär-, Quartär- und Neuzeit.

Die Trias besteht aus den drei Gliedern des Buntsandsteines, des Muschelkalkes und des Keupers. Diese drei Glieder hängen so untrennbar zusammen, daß der württembergische Geologe Alberti dieser Formation den Namen Trias gab.

Der Buntsandstein, das unterste Glied der Trias, geht im weiten Bogen von den Rändern des Schwarzwaldes, Odenwaldes über Franken, Hessen, die Hildburghäuser Gegend nach Osten an den Thüringerwald, von da, abgesehen von seiner Verbreitung nach Norden, längs des Frankenwaldes über Kronach, Kulmbach, Bayreuth

herab, um etwa bei Kemnath zu verschwinden. Derselbe charakterisiert sich vielfach nur als Uferbildung, liefert aber das geschätzteste Baumaterial (Monolith im Germ. Museum von der Miltenberger Gegend) in seinen bunten (woher der Name), meist roten Sandsteinen.

Das zweite Glied der Trias, der Muschelkalk, ist reines Meeresprodukt von Kalk und Dolomit mit Zwischenschichten von Gips und Salz, in seiner hauptsächlichsten westlichen Verbreitung fern vom Rande des Urgebirges entstanden. Im nördlichen Württemberg, nordwestlichen Mittelfranken und in Unterfranken bildet er östlich dem Buntsandstein (Spessart) weite fruchtbare Ebenen. In Nordosten finden sich bis herab in die Gegend von Bayreuth nur schmale Streifen Muschelkalk, welche sich bis gegen Kemnath gleich dem Buntsandstein verlieren.

Über diesem zweiten erhebt sich das dritte Glied der Trias, der Keuper (Provinzialausdruck für buntgewebtes Zeug auf die vielfarbigen Lettenschiefer angewendet), welcher sich als Meer- und Süßwasser-, Land- und Uferbildung charakterisiert.

Herr Oberbergdirektor Prof. Dr. Gümbel unterscheidet drei Hauptstockwerke des Keupers: 1) den grauen oder Lettenkohlenkeuper, 2) den bunten oder Hauptkeuper, 3) den gelben Keuper oder die Rhätische Schichte.

Der Lettenkohlenkeuper besteht aus grauen Sandsteinen mit bunten dolomitischen Mergeln (unter Dolomit versteht man ein Gestein, das rein aus 54. kohlensaurem Kalk und 46. kohlensaurer Magnesia, Bittererde, besteht. Werden Thone kalkhaltig, so nennt man sie Mergel, Thonmergel, Kalkmergel, und bei Gehalt an Bitterkalk dolomitische Mergel; Steinmergel sind harte Mergel) in Verbindung mit Lettenschichten, welche häufig Kohlenschichten einschließen, woher der Name, überdeckt in den genannten Gauen vielfach den Muschelkalk, und erscheint im Nordosten ebenfalls in schmalen Bändern nur herab bis Kemnath. Die Mächtigkeit beträgt etwa 4—8 Meter.

Der bunte oder Hauptkeuper ist aus Schichten von Sandsteinen im vielfachen Wechsel mit dolomitischen Mergeln und Schieferletten von roter, violetter, grauer und hellerer, selbst auch grüner Farbe zusammengesetzt.

Die untere Etage desselben hat vorzüglich Gipsschichten eingelagert, und verbreitet sich mit der Lettenkohle vielfach über die genannten Gauen, weshalb diese Gipsschichten Gaugipsschichten genannt werden. Über diesen erhebt sich die Hauptmasse des mittleren oder bunten Keupers im ganzen Westen als Steilrand bis und über 500 Meter Höhe. Es ist dieser Steilrand von Schillingsfürst über den Wachsenberg und die hohe Seite östlich Rothenburg o. T., über den Hohenlandsberg und Frankenberg östlich Uffenheim, Schwamberg bei Iphofen zum Zabelstein bei Haßfurt, dann jenseits des Mains in den Haßbergen bis in die Gegend von Königshofen im Grabfeld zu verfolgen. Von da ziehen sich die Keupergebilde ebenfalls mit markiertem nordwestlichen Rande (Wasserscheide) in die Koburger Gegend, dann weiter in südöstlicher Richtung über Kronach, Kulmbach, Bayreuth längs des Urgebirgsrandes bis nach Regensburg.

Außer den Gaugipsschichten besteht der Hauptkeuper aus folgenden Schichten: 1) zu unterst aus einer Lage grünlich-grauen oft rötlichen Sandsteins mit vielen Pflanzenresten, Farnen, Kalamiten 2c., weshalb derselbe Schilfsandstein genannt wurde.

Über diesen Schilfsandsteinen folgen nun die sogenannten Berggipslagen, weise oder schöne fleischfarbige putzenförmige Gipseinlagerungen mit dünnen Bänken von Fasergips in den buntfarbigen thonig-merglichen Bildungen. Darüber folgt dann die durch ganz Franken konstante ca. 0,5 Meter mächtige Bank eines bläulichen, dolomitischen Steinmergels, die Lehrbergschicht oder der sog. Ansbacher Pflasterstein.

Alle diese Schichten zusammen bilden die untere Etage des Hauptkeupers mit einer Mächtigkeit von circa 80—90 Meter, wovon ca. 10 Meter auf den Schilfsandstein kommen.

Die obere Etage ist nicht so gut charakterisiert wie die untere mit ihren Gaugips-, Schilfsandstein-, Berggips- und Lehrbergschichten.

Die Lettenschiefer folgen sich im bunten Wechsel aller Farben, Mergel, selbst Steinmergel finden sich noch, im allgemeinen aber wird nach oben der Kalkgehalt geringer, rote Farben der Letten herrschen vor. Den Lettenschichten sind Sandsteinbänke von wechselnder Farbe, Festigkeit und Mächtigkeit eingelagert. Das Gestein wechselt je nach Bindemittel selbst im gleichen Horizonte regionär so sehr, daß eine stufenweise Schichtenverfolgung schwierig wird. Im allgemeinen sind in dieser Etage drei Stufen zu unterscheiden: Zu unterst die Stufe des Semionotussandsteins, welcher nach oben in glimmerige, kieselige Sandschiefer mit Fischresten übergeht. Diese Fischreste, Schuppen des Semionotus Bergeri, wurden aber bis jetzt blos in der Gegend von Koburg und bei Stuttgart gefunden. Die mittlere Stufe bildet der grobkörnige Stubensandstein mit sehr lockerem Bindemittel als Streusand (woher der Name), mit festerem Bindemittel als Baustein verwendet. Den Stubensandstein überlagert eine mächtige Schichte roter Letten, über welchen dann die letzte Stufe, der sog. Burgsandstein folgt, wie er an der Burg zu Nürnberg, am Burgberge in Erlangen, Schmausenbuck und im Reichswalde ansteht. Auch diese Stufe wechselt örtlich sehr in der Zusammensetzung, geht mit kieseligem Bindemittel und Feldspatkörnern in einen arkoseartigen Sandstein über, dessen Typus der Wendelsteiner Mühlstein ist, oder er wird unter Aufnahme von Bitterkalk zur dolomitischen Arkose, wie wir ihn im Koburger Festungssandstein finden.

Die Mächtigkeit des bunten Keupers beträgt etwa 60 Meter, so daß der Hauptkeuper ca. 150 Meter mächtig ist. Der bunte Keuper ist in seiner unteren Etage am Steilrande und in den westlichen Teilen der Flüßchen, welche sich hier tiefe Rinnsale ausgewaschen haben, gut aufgeschlossen. Die obere Etage bildet ein

vom Steilrande ab nach Ost sanft abfallendes Plateau, welches sich über 15 Stunden weit bis an den Rand der jurassischen Ablagerungen erstreckt.

Über dem Burgsandsteine liegt eine durch ganz Franken konstante Schichte vorzugsweise sog. grellroter Keuperletten — die Schichte des Zanclodon laevis — und darüber das dritte und letzte Hauptstockwerk des Keupers, der sog. gelbe Keuper oder die rhätische Schichte, von eingeschlossenen Stammstücken baumartiger Schachtelhalme auch Equisetensandstein. Diese früher viel umstrittene Zwischenbildung zwischen Trias und Lias, als welche sie wenigstens in den Alpen erscheint, ist in den rhätischen Alpen besonders schön und mächtig, aber als Kalksteinbildung entwickelt und wurde von Herrn Oberbergdirektor Prof. Dr. Gümbel unter Übertragung des Namens von dem alpinen auf das außeralpine Sandsteingebilde der triasischen Formation angeschlossen.

Der gelbe Keuper ist samt den ihn unterlagernden grellroten Keuperletten nicht über weite Flächen verbreitet, es bilden beide vielmehr nur eine meist sehr schmale Zone am Rande der jurassischen Ablagerungen.

Für unsere Gegend ist das schmale Band der grellroten Keuperletten in einer Mächtigkeit von 20 bis 30 Meter von Unterferrieden über Burgthann, im Thal westlich Altenthann, über Weiherhaus, Moosbach, Brunn, Renzenhof, Letten, dann östlich über die Nessenau bis Ottensoos, dann thalüber vom Bahnhof Schnaittach-Neukirchen, hier jedoch meist weggeschwemmt und mit Sand überdeckt, in westlicher Richtung in den Thaleinschnitten nördlich Lauf, an der Basis des Schmalzberges (Ludwigshöhe), am Hirschensprung, um Wolfsfelden, an der Basis des Kalchreuther Berges über Dormitz, Spardorf, Rathsberg (Wildnis) in die Gegend von Pinzberg u. s. w. zu verfolgen, die Felder und Wege im Bereiche derselben sind sofort an der roten Farbe kenntlich, welche unmittelbar darunter und nach oben gar nicht vorkommt. Die grellroten Keuperletten haben hier fast durchweg eine Schichte breccienartigen Kalksteins eingelagert,

und hier finden sich auch die Knochen von Zanclodon. Reste dieser riesigen Panzereidechse wurden beim Bahnbau gefunden, aber wahrscheinlich verschleppt; es ist mir nur ein Knochen davon zu Gesicht gekommen, dessen Dimensionen auf ein Tier stattlicher Größe schließen läßt. Knochen kleinerer Tiere werden alljährlich beim Steinbrechen gefunden. Ueberall ist dieser Lettenschichte der gelbe Keuper unmittelbar aufgelagert in einer Mächtigkeit von 8—20 Meter, meist steilen Anstieg oder felsige Gehänge bildend.

Die undurchlässigen Letten bilden auf der ganzen Linie einen konstanten Wasserhorizont, welcher sich durch zahlreiche Quellen, jetzt meist trocken gelegte Weiher und Versumpfungen kennzeichnet, z. B. Burgthann, Pattenhofer Keller, Sophienquelle, Weiherhaus, Ursprung, Brunn, Renzenhof, Schönberg, Wolfsfelden, tropfender Fels mit seinen Weihern 2c. Aufgeschlossen ist der gelbe Keuper im Schwarzachthale, von Pattenhofen und Burgthann östlich bis in den Ort Rasch, um Altenthann, Winkelhaid, in der Röthenbachklamm bei Altdorf, bei Leinburg, am Brunnerberg, Diepersdorf, vor Haimendorf, Schönberg, Sendelbach, Henfenfeld, bis nahe an den Bahnhof Hersbruck L., nördlich der Pegnitz gehören die Steinbrüche bei Speikern, sowie westlich die Sandsteine an den Gehängen nördlich Lauf, am Schmalzberg, Heroldsberger Keller, Kalchreuther Höhe, Rathsberg 2c. dem gelben Keuper an.

Der gelbe Keuper ist ein meist grobkörniger weißer, gelblich-weißer, gelber, ja selbst bräunlicher Sandstein, oft mit schwarz-braunem Manganputzen durchsetzt.

An vielen Orten findet man in ihm Schichten tierischer Reste, teils abgerollt und zerbrochen, besonders Knochen und Zähne mit Sand zu einer Breccie zusammengebacken auf- und eingelagert, das ist das Bonebed oder die Beinschichte. In Franken jedoch wurde dieses Bonebed von Herrn Obb. Prof. Dr. Gümbel blos bei Bamberg aufgefunden. An Stelle desselben finden sich in Franken

Lager schiefriger Thone mit vielen Pflanzenresten. Die desfallsigen Pflanzenlager von Veitlahm und Theta bei Bayreuth sind bekannte Fundorte. Im sog. Teufelsgraben zwischen Grünsberg und Rasch findet sich in einer Höhle eine schwarze Thonschieferlage mit Kohlenputzen und zahlreichen Farnarten, welche wohl diesem Lager — Aequivalent des Bonebed — angehört. Wenn die Schiefer trocknen, zerfallen sie, und es sind dann die Pflanzenreste meist nicht mehr kenntlich. Oft finden sich zahlreiche Kohlenputzen von Treibhölzern (Löwengrube bei Altdorf), oder Stammstücke baumartiger Equiseten, die ich einmal zahlreich im Bruche vor Haimendorf fand; im gelben Keuper, und am Ursprung, sowie bei Grünsberg sind dem Gesteine schöne Schwefelkieskrystalle auf- und eingelagert.

Der gelbe Keuper bildet die Basis für die nächst jüngere jurassische Formation.

Mit dem Namen Jura, **mons Jura,** wurde schon von Julius Cäsar in seinem gallischen Kriege ein Gebirgszug Galliens benannt, und von Alexander v. Humboldt auf die analogen Gebirge Deutschlands übertragen.

Dieser Gebirgszug zieht von Frankreich durch die nordwestliche Schweiz, bei Basel über den Rhein, östlich durch Württemberg und zwischen Dinkelsbühl und der Donau auf bayerisches Gebiet. Hier geht die Grenze jurassischer Ablagerungen von Dinkelsbühl östlich über Gunzenhausen, mit einzelnen insulären Ablagerungen bei Ornbau und Spalt, in die Gegend von Heidek-Berching, von da nördlich über die Neumarkt-Altdorfer Gegend über die Höhen bei Lauf Kalchreuth, Rathsberg, Pinzberg gegen Bamberg, dann über Ebern, Seßlach bis nordöstlich von Koburg, von hier in südöstlicher Richtung nach Kirchleus, Weismain westlich Kulmbach, Creußen, Kirchenthumbach, gegen Freiung i. O., hier über die Amberger Gegend um die Urgebirgsecke nach Schwandorf mit Ausbiegung in die Bodenwöhrer Bucht, und dann am Urgebirgsrande südlich bis Regensburg. Die Juraab-

lagerungen auf bayerischem Gebiet sind als **Frankenjura bekannt.**

Im ganzen Westen liegt als unterste Stufe jurassischer Bildung der Lias über dem gelben Keuper, den eigentlichen Jura als mehr weniger schmales hügeliges Vorland umsäumend. Ueber dieser Liasterrasse erhebt sich dann steil ansteigend der mittlere oder braune Jura und endlich das dritte und letzte Glied, der weiße Jura.

Nördlich im Bogen Bamberg-Lichtenfels-Kulmbach hat der Main den Jura durchbrochen, und es findet sich hier der Steilrand des Jura mit dem Liasstreifen am südlichen Ufer des Mains. Nördlich des Maines zeigen sich nur Braunjuragebilde als höchste Stufe jurassischer Ablagerungen, z. B. bei Banz, östlich Koburg, nördlich Burgkundstadt. Hier hat sich aber bei Kirchleus eine Insel weißen Juras erhalten. Die Liasinsel an der Theta nördlich Bayreuth erscheint als südlichster Punkt nördlich des Main.

Von der Weismainer Gegend westlich Kulmbach zieht nun das Liasband am Jurasteilrande über Thurnau in südöstlicher Richtung nach Creußen. Von da bis Freiung-Hirschau und um die Urgebirgsecke längs des Urgebirgsrandes bis Regensburg, mit Ausnahme der Amberger Gegend meist nur in schmalen Streifen.

Am Ostrande, etwa von Kirchenthumbach südlich, macht der Jura nicht mehr den Eindruck eines steilansteigenden Gebirges. Spätere Dislokationen haben hier andere Verhältnisse geschaffen.

Im Süden, längs der Donau von Ulm bis Regensburg, bricht der Jura plötzlich ab, es finden sich keine Vorterrassen älterer Gebilde, die ganze Donauebene ist mit diluvialem Gerölle und zum Teil mit Tertiärablagerungen ausgefüllt. Es fehlt hier der natürliche Abschluß.

Die Ausbildung mesolithischer Formationen ist in Europa nordwestlich einer Linie, die von Krakau über Wien, München nach der Schweiz geht, eine andere als südöstlich dieser Linie, auch quoad faunam,

und speziell in Bayern haben die geognostischen Forschungen Anhaltspunkte dafür gegeben, daß von der Passauer Gegend südwestlich gegen die Schweiz einst ein Urgebirgsrücken zog, der nach der jurassischen Zeit in die Tiefe versank. Dieser versunkene Urgebirgsrücken wäre die südliche Grenze des Meeres gewesen, in welchen sich unsere mesolitischen Bildungen abgelagert haben, — die Alpen sind ja später erst entstanden, und haben, wie oben bemerkt, andere Verhältnisse. Mit dem fraglichen Urgebirgsrücken ist der gesammte Jura jenseits der Donau in die Tiefe versunken und mit Geröll überlagert worden. Tiefbohrungen jenseits der Donau bei Regensburg haben ergeben, daß hier in 200—300 Fuß Tiefe Juradolomit lagert.

Es hätte sich dann das für uns in Betracht kommende Jurameer erstreckt über einen Theil von Burgund, Elsaß-Lothringen, die westliche Schweiz, vom Ostfuße des Schwarzwaldes in östlicher Richtung durch Württemberg nach Bayern in der beschriebenen Verbreitung, dann östlich von Regensburg am Südabhange des Urgebirgs, wo sich bei Münster, Flinsbach, Ortenburg ꝛc. Jurareste finden, weiter abwärts und um den mährischen Urgebirgsrücken bis in die Gegend von Krakau. Der Teil des Jurameeres, in welchem sich der Frankenjura ablagerte erscheint dann als ein sich in nordwestlicher Richtung abzweigender Meerbusen.

In geognostischer Beziehung charakterisiert sich der Jura als Kalkgebirge im Gegensatze zum Keuper mit seinen Sandsteinen.

Leopold von Buch hat den südwestdeutschen Jura nach der vorherrschenden Farbe in die drei Hauptabteilungen schwarzer, brauner und weißer Jura eingeteilt. Lias, Dogger und Malm sind englische Namen für diese Abteilungen.

Die untere Abteilung des Lias ist in Franken und speziell in unserer Gegend im Gegensatze zu anderen Ländern, z. B. auch Schwaben, wo er eine große Mächtigkeit hat, schlecht entwickelt, die untersten Lagen — Angulatenschichten — sind da und dort z. B. im Schwarzachthale

wo ich die Leitmuschel, den Ammonites angulatus, bei Prackenfels fand, vorhanden, fehlen aber oft ganz, und es beginnt der Lias, z. B. bei Haimendorf, Sendelbach, Speikern ꝛc. gleich mit der ebenfalls schlecht entwickelten oberen Abteilung des unteren Lias, den sogenannten Arieten- oder Gryphäenschichten, harten, grobkörnigen, rostgelben, kalkhaltigen Sandsteinen mit vielen großen Quarzkörnern in dünnen Schwarten oder Lagen grober Brockenplatten bis zu Bänken von einigen Metern Mächtigkeit.

In und über demselben finden sich an einzelnen Orten kurzscheidige Belemniten, Bel. brevis sive acutus, dann Gryphaea obliqua. Ariete Ammoniten sehr selten und schlecht erhalten, mit Ausnahme des erwähnten Exemplars von A. angulat.

Darüber folgt der mittlere Lias mit der unteren Abteilung der Numismalismergel, gelblichgrau, auch dunkel, mit eingelagerten blauen Kalksteinbänken und Lagen abgerundeter gelber, innen blauer Kalksteine. Der Name kommt von einer rundlichen platten Lochmuschel, Terebratula numismalis. An Versteinerungen finden sich außerdem zahlreiche, besonders mehr schlanke Belemniten, Bel. paxillosus und der kleine keulenförmige clavatus. Gryphaea obliqua, Cymbium, mehrere Ammoniten, z. B. recht schöne Ammonites striatus mit zwei Reihen Knoten an der Seite und sehr schöner Lobenzeichnung, dann nautilus aratus. Weiter Pentakriniten, Spirifer, Rhynchonella rimosa, Pectenarten, Plicatula spinosa ꝛc.

Die zweite Abteilung des mittleren Lias umfaßt die sogenannten Amaltheenthone, von Ammon. amaltheus so genannt, meist blaue dunkle, schiefrige Thone mit rundlichen oder platten Mergelknollen (Geoden). In den obersten Schichten sucht man fast nie vergebens nach einem starkgerippten Ammoniten, oft mit Stacheln an den Rückenkanten — Ammon. costatus und spinatus. — Sonstige Versteinerungen sind bei uns seltener, paxillose Belemniten, Pentakriniten, bes. Apiocrinites, Plicatula spinosa werden noch am ersten gefunden.

Der obere Lias besteht in seiner unteren Abteilung aus den sog. Posidonienschiefern, von einer Muschel, Posidonia, die sich oft in ungeheurer Menge in demselben verdrückt findet, so genannt. Es sind dies fette, meist dunkelgraue Mergel oft so schön und dünn geschiefert, daß man Platten von der Dicke eines Pappendeckels herausnehmen kann. Diesen Mergeln sind mehrere Bänke eines harten, dunkeln, bituminösen Kalksteines (Stinkstein) eingelagert, gespickt mit zahlreichen Ammoniten, Ammon. communis, oder es konzentrierte sich der Mergel um eine Versteinerung in mächtiger ovaler Geode, wie dies mit dem in unserer Sammlung befindlichen Fische, Lepidotus Elvensis, der Fall war. Diese Lagen werden in der Neumarkter Gegend mit Vorteil zu Cement verarbeitet. Nach oben liegt eine Gesteinsbank, welche oft nur aus den Schalen einer kleinen Muschel besteht, der monotis substriata, das ist die Monotisplatte. Paxillose Belemniten, an der Spitze mit drei Furchen — Bel. tripartitus —, dann sehr langgestreckte Formen — Bel. acuarius — und, nach oben, fingerförmige — Bel. digitalis — finden sich oft in ungeheurer Menge. Ammoniten mit sichelförmigen Rippen findet man verdrückt in den Schiefern und sonst gefüllt — Ammon. lythensis, capellinus, radians etc. In dieser Abteilung liegen auch die Saurier.

Die obere Abteilung, die Jurensis- oder Radians-Mergel — von bezüglichen Ammoniten so genannt — bilden nicht sehr mächtige Lagen eines grauen, schiefrigen Thones oder Mergels, bei uns sehr versteinerungsarm. Am Kanal bei Dörlbach und in der Neumarkter Gegend findet man viele Versteinerungen in ihnen, besonders Belemnitenformen und falcifere Ammoniten, diese (A. radians) hier nicht selten (Kanal, außerhalb Hausheim) verkiest und schön goldglänzend.

Die liasischen Tone und Mergel sind nicht selten alkalihaltig, die in verschiedenen Schichten vorkommenden Knollen (Geoden) enthalten oft einen sehr hohen Prozentsatz von phosphorsaurem Kalk, gleich wie die ähnlichen

Knollen im braunen und zum Teil auch im weißen Jura, sind Phosphorite. Es gibt kaum eine Formation, die reicher an Tierresten ist als die jurassische. Der phosphorsaure Kalk dieser in den Meeresschlamm versunkenen Tierreste wurde durch verschiedene Einwirkungen gelöst und konzentrierte sich an gewissen Punkten, oft um eine Muschel, einen Ammoniten, zu diesen Knollen. Die Amalthenenthone geben daher auch einen sehr fruchtbaren Ackerboden, und werden oft geradezu als Dungmittel benützt.

Bei der geringen Mächtigkeit des Lias sind die Flußläufe meist auch so tief in denselben eingenagt, daß der unterliegende Keuper bloßliegt, wie dies z. B. im Schwarzachthale bis in den Ort Rasch, im Pegnitzthale ꝛc. der Fall ist. Vielfach ist der Lias auch abgeschwemmt, die Mulde mit Sand ausgefüllt, wie östlich des Ursprungs, oder überhaupt mit Sand überdeckt, so daß gute Aufschlüsse selten sind, die sich jedoch schön bei Altdorf, besonders am Kanal bei Dörlbach, bei Berg, Neumarkt, bei Kleingescheid, zum Teil auch um den Morizberg finden.

Besser als Lias ist der braune Jura entwickelt. Derselbe beginnt mit einer 20—30 Meter mächtigen Lage dunkelgrauer zäher Thonmergel, unten mehr zäh und lettig, oben schiefrig und rostfarbig, überlagert vom mittleren braunen Jura, einem gelben oder mehr weniger braunen Sandsteine, dem Personatensandsteine, von pecten personatus, einer Muschel, nie größer als ca. 15 Millimeter, innen mit 11 Rippen, außen glatt, maskiert, — personatus — woher der Name. Durch die zerklüfteten lockeren Sandsteine sammelt sich das Wasser auf den undurchlässigen Thonen — Opalinusthonen von Ammon. opalinus — welche daher einen konstanten Wasserhorizont darstellen, durchweicht dem Drucke der überliegenden Gebirgsmassen nachgeben, Erdrutsche veranlassen, und als Hügel oder Rangen mit geblähter Oberfläche den Fuß des Steilrandes umsäumen. Dies ist z. B. sehr schön am Fuße des Morizberges zu beobachten, wo die Opalinusthone rings in der Weise

hinausgedrückt wurden, daß sich der Wasserhorizont mit fast gleichen Radien um den Mittelpunkt des Plateaus zieht. Im SW. und NO. sind die Schichten in steter Bewegung, so daß in der Peripherie die geblähten Thone, weiter nach oben tangentiale Sprünge im Gelände sowie auch Erdrutsche zu sehen sind. Ja in der Richtung des Morizbaches ist über kurz oder lang eine Katastrophe zu gewärtigen. Der Morizbach verschwindet nach kurzem Laufe in den hier steil abfallenden braunen Jura, und kommt am Fuße desselben nebst zahlreichen anderen Quellen wieder zu Tage. Das ganze Terrain ist durchweicht und wird dem Drucke der steilen Böschung bei passender Gelegenheit nachgeben, wie dies mit einem kleinen Teile vor etlichen Jahren schon der Fall war.

Die Region der Sandsteine bildet meist eine steile Hänge, überdeckt mit Sand und Gerölle, man steigt daher meist in steilen Hohlwegen empor und bekommt dabei nach oben violette Eisensandsteinflötze zu sehen, die mancher Orten, z. B. bei Viehberg, bauwürdig sind. Sehenswert ist die Höhle im sog. Teufelsloch ober Weißenbrunn. Ähnlich Katakomben reiht sich Krypte an Krypte mit Spitzbögen und Säulen. Poliersand wurde hier gewonnen, der besonders in Nürnberg Verwendung fand: quam arenam ad polienda opera orichalcea mechanici Norimbergenses avide expetunt, sagt der alte Baier.*) Die Sandsteine werden überlagert vom obersten Gliede des braunen Jura, einer Decke blaugrauer, oben grauschwarzer, verwittert gelbgrauer Thonmergel mit eingelagerten oolithischen Kalksteinbänken, von bezüglichen Leitmuscheln Schichten mit Bel. giganteus, Ammon. macrocephalus und Ornatenthone genannt. Diese Thonmergel und Kalksteinlagen bilden von Gerölle und plattigen Jurakalkstücken bedeckt eine am westlichen Jurarande stets vorhandene, schmale, sanft geneigte Terrasse. Hier sammelt sich das Wasser aus dem zerklüfteten, durchlässigen, weißen Jura, und geht in zahlreichen, oft sehr ergiebigen Quellen, z. B. Hansgörgl, bei Kleedorf, zwischen Obermühle und

*) J. J. Baieri Oryctographia Norica. 1758. fol. (H. Ballhorns Antiquariat in Nürnberg.)

Kleinsittenbach, im Kruppachthale, bei Oberrieden ꝛc. zu Tage, oder es ist der Wasserhorizont wenigstens durch sumpfige Stellen überall angezeigt, die selbst da noch den Horizont markieren, wo die Terrasse mit dem Gebirge steil abfällt, z. B. oberhalb Eschenbach, zwischen Kirchensittenbach und Algersdorf links des Thals. Die hydraulischen Widder sind hier angelegt.

Die Sohle der im raschen Gefälle über den braunen Jura herabstürzenden Quellbäche ist meist von Kalktuff gebildet, und hier findet man häufig inkrustierte Moose und Flechten, z. B. oberhalb Weißenbrunn. Aus der Vorzeit finden sich in diesem Horizonte oft mächtige Lager von Kalktuff mit vielen Pflanzenresten. Reste von solchen sind rechts am Wege oberhalb Mosenhof, dann ein Lager links der Straße nach Oberrieden, ober Hagenhausen, dann bei Gräfenberg zu sehen.

Es bietet diese Terrasse, die im allgemeinen eben, nur hie und da durch Schutthügel verlegt ist und horizontal verlaufende Wege hat, die schönsten Spaziergänge teils mit freier Aussicht über die Landschaft, teils in üppigen Laubwäldern, z. B. um den Morizberg, Hansgörgl, vom Reschenberge nach Deckersberg ꝛc. zu, welche ich aber fast von niemand benützt sehe, man steigt meist schweißtriefend gerade bergan und ebenso hinab.

Versteinerungen finden sich bei uns in der Unterregion wenige, öfter eine kleine Muschel, nucula Hausmanni, da und dort Bel. opalinus und subclavatus, z. B. bei Kettenbach. Pecten personatus wurde schon genannt. Die obere Region ist reicher, Bel. gigantens findet sich in zahlreichen Trümmern, außen oft mit Serpula besetzt, zahlreiche perlmutterglänzende Bruchstücke von Austern, besonders ostrea flabelloides, dann Bruchstücke in großer Zahl von dem tiefgefurchten Bel. canaliculatus- Terebratula perovalis und biplicata, Rynchonella quadri, plicata, acuticosta (die glatten Terebrateln haben die Schnabelschale am Schnabel durchbohrt, das Loch ist deutlich sichtbar, Rhynchonellen haben dachförmige, meist kantige Falten, spitzen, nicht durchbohrten Schnabel). Von Ammoniten

findet man Ammon. macrocephalus und Parkinsoni u. a. häufiger in der Neumarkter Gegend.

Über der beschriebenen Terrasse liegt der weiße Jura und zwar zunächst die einen Steilrand bildenden 15—25 Meter mächtigen Bänke der wohlgeschichteten Kalke. Die Basis bildet eine dünne Schichte gelblichgrauer knolliger Kalke mit Glaukonitkörnchen, die sogenannten Grüncolithkalke, in welchen die Versteinerungen oft schön mit Grünerde überzogen sind. Dann folgen dünngeschichtete, mehr graue, muschelig brechende, oben mehr gelblichweiße Kalksteinbänke mit untergeordneten Zwischenlagen von Mergeln, die nunmehr hellere Farbe haben. Örtlich ändern diese Bänke vielfach nach Farbe und Konsistenz ab, oft werden sie mergeliger oder besonders nach oben fester und felsbildend. Meist ist der Steilhang mit Gerölle bedeckt, aber in vielen Steinbrüchen der Umgegend aufgeschlossen. Ein sehr schöner natürlicher Aufschluß findet sich westlich am Eingange in den Ort Deckersberg, wo oberhalb des hydraulischen Widders die wohlgeschichteten Kalke (Planulatenkalke) samt den mergeligen, hier schiefrig ausgebildeten Zwischenlagen, die große Schieferstücke aus dem Gehänge zu nehmen gestatten, anstehen.

Über den wohlgeschichteten Kalken erheben sich dann die sogenannten Schwamm- oder Scyphienkalke, der mittlere weiße Jura, meist ebenfalls mit einem, in hiesiger Gegend zwar nicht gut ausgebildeten, aber stets markierten Anstiege. Zu unterst gelblich-weiße, dünn geschichtete Kalksteinbänke, oft mit Mergelzwischenlagen, verwittert in zahlreichen, eckigen, beilförmigen Trümmern Felder und Abhänge bedeckend. Nach oben feine, mehr weiße Kalke in mächtigen Bänken, oder in der Form glotziger Kalke ausgebildet, welche zu groben luckigen, auf den Feldern herumliegenden Brocken verwittern. Zahlreiche Stellen am Steilrande, besonders wo brauchbares Gestein in Brüchen gewonnen wird, leuchten als weiße Halden weit hinaus in das Land, woher wohl der Name Alb, mons albus, kommt. Die zerfressenen Schichtenköpfe dieser Schwammkalke bilden die malerischen

Felsen, welche den Rand des Plateau und die Thalränder bis tief in das Gebirge hinein, bis Etzelwang über Hirschbach bis zur Obermühle ꝛc. krönen. Nach oben enthält das Gestein viel Kieselsäure und Hornsteinknollen, welche herausgewittert auf Feldern und Gehängen herumliegen, und hier findet man die Versteinerungen auch verkieselt. An vielen Petrefakten ist der Verkieselungsprozeß an den konzentrischen, rosettenförmigen Ringen (sog. Silifikationspunkte) sichtbar.

Die Versteinerungen der wohlgeschichteten Kalke sind vorwiegend planulate Ammoniten, flache, dünngewundene Scheiben mit feinen bindfadenförmigen Rippen, welche sich gegen den Rücken in zwei (A. biplex), drei oder mehr (A. polyplocus polygyratus) Äste spalten.

Bei älteren und größeren Ammoniten verflachen die Rippen mehr zu flachen Wülsten, welche nicht mehr so gedrängt stehen, solche finden sich besonders in den oberen Kalken bis über 0,5 Meter Durchmesser (Ammon. gigas). Diese Ammoniten gehen mit dem Bel. hastatus in die Schwammkalke hinauf, und hier findet sich dann noch u. a. der kleine A. alternans mit knotigem Kiel auf dem Rücken, A. bimammatus mit zwei Reihen Warzen an der Seite, dann inflate Ammoniten, deren glatte Windungen rasch an Dicke zunehmen, A. flesuoxus mit sichelförmigen, am oberen Ende knotig angeschwollenen Rippen ꝛc.

Von Brachiopoden sind zu nennen Terebratula bisuffarcinata mit zwei Wülsten, Rhynchonella larunosa, stark gerippt mit spitzem Schnabel, Terebratula pectunculus, loricata ꝛc. Von Stachelhäutern haben hier besonders die Seeigel, cidaris nobilis und elegans, sowie zahlreiche Stacheln derselben ihr Lager, dann Galerites depressus, und von Crinoideen Kronen und Stilglieder von Apiocrinites mespiliformis, sowie Eugeniacrinites caryophyllatus. Schnecken und Muscheln sind meist nicht gut erhalten, am besten noch Pektenarten, Trochus, Turbo.

Zahlreich vertreten sind im mittleren weißen Jura die Schwämme, Spongiten, in allen möglichen Formen,

knollen-, schlüssel-, kugel-, cylinder-, becher- etc. förmig. Von der Becherform (scyphus) kommt der Name Scyphienkalke. Unter Schwämmen versteht man Tiere niedrigster Organisation, welche in einer gallertartigen Masse (Sarcode) ein Scelett eingeschlossen haben, das bei vielen kalkig ist, bei den meisten aus feinen Kieselnadeln, frei oder zu einem zierlichen Gewebe verbunden, besteht.

Selten sind sie in ihrer Form schön erhalten herausgewittert, meist findet man nur das zierliche Kieselskelett in das Gestein eingeschlossen. Solche Gesteinstücke lassen äußerlich selten, höchstens noch durch ihre Rauhigkeit beim Anfühlen, erkennen, daß sie so zierliche Gebilde umschließen. Um so größer ist die Freude, wenn man mit Salzsäure den Kalk auflöst, und dann einen schönen Sechsstrahler, oder wenn man Glück hat, ein mehr weniger großes Stück eines solchen Kieselskelettes freilegt.

Ueber den Schwammkalken folgt dann der Dolomit, welcher das ganze Juraplateau mit Ausnahme des westlichen Randes einnimmt, und tief im Gebirge auch die Ränder der Flußthäler bildet. Dolomit braust nach Aufträufeln von Salzsäure wenig oder nicht auf zum Unterschiede von Kalkstein, der heftig braust. Die schönen Felsgruppen auf dem Plateau gehören dem Dolomit an, wie auch die Höhlen sich in ihm finden.

Mit dem Dolomit schließt für unsere Gegend die jurassische Bildung ab. Im Süden und Südosten finden sich noch jüngere Dolomite, dann die Kehlheimer Marmorkalke, endlich die Plattenkalke und Solenhofer lithographischen Schiefer als letzte und jüngste Ablagerungen.

Es wären nun noch anzuführen: die Ablagerungen der Kreidezeit, welche im Südosten den Jura in weiter Verbreitung bis herauf nach Amberg bedecken, weiter nördlich wurden Kreidereste nur noch in der Gegend von Betzenstein gefunden, und die Sandsteinbildung im Veldensteiner Forst gehört wohl auch der Kreide an; dann isolierte Ablagerungen aus der Tertiärzeit: Sande und Thone auf dem Juraplateau, die Süßwasserkalke

mit Mammutknochen von Georgensgmünd, die Anschwemmungen aus der Diluvial- und späteren Zeit; die basaltischen Eruptionen, wie sie sich in den Haßbergen, Gleichenbergen, am Rauhen Kulm, im nördlichen Jura bei Heiligenstadt und bei Veitlahm finden, und schließlich der vulkanische Ausbruchkessel im Ries, womit dann alle geologischen Schichten und Gebilde unserer Gegend im weiteren Sinne erwähnt sind.

Alle diese besprochenen mesolithischen Schichten wurden zwar als fast ausschließliche Meeresprodukte horizontal abgelagert, und die älteren Schichten haben vor Ablagerung der jüngeren sehr wesentliche Lageveränderungen nicht erlitten, es ist aber anzunehmen, daß gewisse Niveauveränderungen stattgefunden haben, durch welche die größte Meerestiefe sich stetig von West nach Ost verlegt hat, weil wir immer die jüngeren Ablagerungen mehr nach Ost, insbesondere die jurassischen und Kreideschichten ganz nahe an den Urgebirgsrand im Osten gerückt finden, während die triasischen Ablagerungen im Westen weite Flächen einnehmende östlich des Jura nur in einem schmalen Streifen auftreten. (Siehe Kartenskizze.)

Gewaltige Veränderungen sind aber nach der jurassischen Periode eingetreten. Der gesammte Schichtenkomplex erlitt eine Senkung und zwar in der Weise, daß ebenfalls der tiefste Punkt der Senkung, weit nach Osten zu liegen kam, so daß sämmtliche Schichten von West nach Ost geneigt sind und in dieser Richtung fortschreitend stets jüngere Schichten und Abteilungen derselben die Oberfläche des Landes bilden. (Siehe Profil.) Die Schichten der Trias und des Jura sind überdies in der Nähe des östlichen Urgebirgsrandes zerbrochen und zwar folgt die Hauptrichtung der Brüche von NW.—SO. so ziemlich dem östlichen Jurarande. Es finden sich hier an der Bruchstelle die Schichtenglieder der einzelnen Formationen in gewissermaßen große Schollen zerbrochen und in ihrer Lage verrückt. So fallen die Schichten des Buntsandsteins bei Kirchleus nach SW., NW., NO., also nach verschiedenen Richtungen um 15°, 20°, 25° ein. Die Lettenkohle zwischen

Kulmbach und Bayreuth 36° W., der Keuper bei Bayreuth nach SW. 14°—36°. Die Eisensandsteine des braunen Jura fallen auf dem Thurndorfer Calvarienberge mit 60° nach SW. ein. Der Gipfel dieses höchsten Berges im nördlichen Jura (643 Meter) besteht nur aus Eisensteinen, und man geht vom Gipfel nach Thurndorf in den weißen Jura herab. Dann stehen an der Straße von Amberg nach Sulzbach, die fast eben läuft, links der Reihe nach an, in SW. einfallend: Kreideschichten, Dolomit, Schwammkalke, brauner Jura, Lias, rechts der Straße Keuper. Diese Dislokationen ließen sich im Profile nicht gut geben und sollten durch die Zeichnung nur angedeutet werden. (Vide Karte, Blatt XII und VIII zur geognostischen Beschreibung des Königreichs Bayern von Herrn Oberbgd. Prof. Dr. Gümbel.)

Zerstörungen des höheren Keupergebirges der Umgebung geben wohl das Material zu Einschwemmungen von Sand und Thon in das Juraplateau. Jurakalk enthält bis 3, höchstens 5% Thon, Dolomit, der fast die ganze Oberfläche einnimmt, noch weniger. Die Verwitterung dieses Gesteines hätte also die hier abgelagerten mächtigen Thonmassen nicht liefern können, und da, wo die Vegetationserde aus verwittertem Dolomite besteht, ist die Vegetation arm. Ich erinnere an den Anblick, wenn man die Obermühle hinter Hirschbach passiert hat und in das Dolomitgebiet vor Klaußen tritt, im Gegensatz zu der üppigen Vegetation zwischen Krottensee und Sackdilling, wo man sich zwar ebenfalls mitten im Dolomit befindet, aber auf den eingeschwemmten meist mit Sand untermischten Thonmassen riesigen Baumwuchs und herrliche Flora sieht. Nach der Zerstörung des Keupergebirgs hat sich der jetzige Zustand der Dinge herausgebildet. Wie bereits erwähnt, erhebt sich der Keuper im Westen Mittelfrankens als Steilrand, dacht nach Ost in einer schiefen Ebene sanft ab in einer Ausdehnung von 15 bis 20 Stunden bis zum Steilrande des Jura, welcher den Zerstörungen mit seinen härteren Kalksteinen stärkeren Widerstand entgegenstellte. Vom südlichen Teile des

Keupersteilrandes zieht sich ein Höhenrücken in SO.-Richtung, ein Teil der europäischen Wasserscheide. Südwestlich dieses Rückens ziehen die Wörnitz mit der Sulz und die Altmühl durch erweiterte Juraspalten zur Donau. Die übrigen in der Nähe des Keupersteilrandes entspringenden Flüßchen ziehen fächerförmig nach Ost und sammeln sich längs des Juraweſtrandes in der von S.—N. fließenden Rednitz — Regnitz, um in der Nähe von Bamberg gleich den in ganz ähnlicher Weise in S.O. Richtung von den Haßbergen und der Koburger Gegend ebenfalls sich fächerförmig sammelnden Wässern in den Main zu fallen. Diese Keuperflächen haben daher nicht nur eine weſtöſtliche, sondern auch und zwar die mittelfränkische, eine südnördliche, die unterfränkische ein nordsüdliche Neigung. Georgensgmünd 354 Meter, Bamberg 240 Meter, Lindenau 300 Meter, Koburg 295 Meter. Dadurch ist zugleich auch der Westfuß des fränkischen Jura im großen angedeutet. Die triasischen Gebilde, besonders der Keuper, welche an dem Ostfuß des Jura sich finden, liegen in dem schmalen Streifen östlich des Jura bei Kulmbach 303, bei Bayreuth 343, Kreußen 420, Kirchenthumbach 470, Freiung 427, Amberg 378, Regensburg 340 Meter hoch. Wir haben also hier die höchste Erhebung mehr in der Mitte zwischen Kreußen und Kirchenthumbach, und hier ist der Punkt, wo ganz in der Nähe des roten Main die Wässer entspringen, welche später mit der Pegnitz vereint das Juragebirg in westlicher Richtung durchbrechen. Der Frankenjura ist also viermal von Flußläufen quer durchbrochen, zweimal in SO.-Richtung von Wörnitz und Altmühl, zweimal in ostwestlicher Richtung von Pegnitz und Main.

Die erwähnten allgemeinen Niveauveränderungen haben natürlich auch, abgesehen von den Dislokationen am Ostrande, auf das starre, massige Kalkgebirge des Jura im ganzen in einer Weise gewirkt, daß dasselbe von Sprüngen und Spalten durchsetzt wurde. Dadurch wurden auch vielfach Änderungen in der gegenseitigen Lage, Verwerfungen bedingt, ganze Schichten erhielten

örtlich eine andere Neigung und eine andere Höhenlage, als ihnen nach der allgemeinen Richtung zukäme. Den Spalten folgten die Flußläufe und so konnte es kommen, daß östlich vom Lias kommende Zuflüße der Pegnitz — der Kraismoosweiher, NO. Schnabelwaid, ist keinen Kilometer vom roten Main entfernt und liegt auf Lias — mit derselben durch den gesamten Jura und im Westen wieder durch Lias in den Keuper fließen. Die östlichen Zuflüße des in das Etzelwanger Thal mündenden Baches kommen östlich Oberreinbach aus dem braunen Jura, fließen direkt in den Dolomit und so weiter durch weißen, braunen Jura in den Lias bei Hohenstadt. Ebenso schneidet der bei Hartmannshof einmündende Högenbach, wie auch die Sulzbacher Straße im Meridian von Etzelwang Braun-Jura-Schichten, welche in diesem Niveau ohne örtliche Dislokation nicht liegen könnten, da der braune Jura schon bei Weigendorf in die Tiefe geht. Die Schichten des braunen Jura zeigen im Pegnitzthale von Eschenbach bis Rupprechtstegen, wo bei der Griesmühle in 363 Meter Höhe schon weißer Jura liegt, ein Einsinken von Süd-Nord, während im Parallelthale des Sittenbach die Verhältnisse normal sind. Das harte Kalkgestein gestattete den Flußläufen im Innern des Gebirges nur schmale schluchtenartige Rinnsale, welche sich jedoch dem Westrande zu erweiterten, wo der braune Jura und Lias leichter ausgenagt werden konnten, aber doch durch die ihnen eingelagerten härteren Gesteinbänke zu weit gehender Zerstörung widerstanden. Fluten, welche das westliche Keupergebirg zerstörten, unterspülten auch den westlichen Jurarand, schwemmten ihn aus und ab. Die verschiedenen Buchten, wie bei Altdorf, Hersbruck, Eschenau ꝛc., so vorbereitet, wurden durch spätere Strömungen in den Flußläufen vollendet; einzelne Teile hatten der Zerstörung widerstanden und sind nun abgetrennt vom Hauptkörper als isolirte Berge dem Jura westlich vorgelagert, z. B. Sulzbürg, Buchberg, Mönniger Berg, Dillberg, Morizberg, Hetzlas, Walperle.

Tief scheint das Gelände der Rednitzthalung ent-

lang bis in die Buchten hinein ausgespült worden zu sein, denn wir finden dasselbe mit angeschwemmten Schichten in großer Mächtigkeit bedeckt, zumeist Sand von der Zerstörung des Keupersandsteins; dem Sande sind mehre nicht sehr mächtige Bänke meist blaugrauen, seltener roten Thones, meist kalkarm und frei von Alkalien, so daß mehre Lagen als feuerfeste Thone Verwendung finden konnten, eingelagert. Im tieferen Untergrunde des Rednitzthales, sowie zu beiden Seiten desselben, Weiherhaus, Hinterhof, Leyher Wäldchen, Krottenbach, Deutenbach ꝛc., sowie auf der Steinplatte beim Platnersberg sind dem Sande zahlreiche, abgerollte Steinbrocken beigemengt, welche sich als Hornsteinknollen und Kalksteingerölle aus dem Jura charakterisieren. Bei Hinterhof und im Leyher Wäldchen fand ich, auf der Steinplatte Herr Dr. R. Barthelmeß, die charakteristischen Leitfossile. Auch in späterer Zeit haben gewaltige Wassermassen die Thäler noch erweitert, wie wir an den mächtigen Lagen jurassischen Schuttes, besonders am Bahneinschnitte bei Reichenschwand, auf dem Wege nach Engelthal u. a. O. sehen können.

So konnten die bekannten herrlichen, in üppiger Vegetation prangenden terrassenförmigen Landschaften des Lias und Dogger, und die mit pittoresken Felsgruppen gekrönten romantischen Gebirgsthäler des Jura entstehen, welche uns immer und immer wieder anziehen, in welchem jährlich Tausende für den ermüdeten Körper und Geist Erholung, Kranke Genesung suchen und finden.

Im Mittel wird die Höhe des Juraplateau, wenn man sich alles eingeebnet denkt, zu 528 Mtr. = 1800 Fuß bayer. geschätzt, die Gesammthöhe der jurassischen Ablagerungen ist durchschnittlich zu 250 Meter anzunehmen am Staffelberg beträgt sie 275 Meter.

Davon kommen im Westen des Plateau, am Morizberge, soweit ich nach eigenen Messungen urteile, etwa 40 Meter auf Lias, 115 Meter auf braunen Jura, und der Rest auf den weißen Jura, hier allerdings nur 40 Meter. So am Morizberge. Weiter nach dem Innern des Plateau sind die Messungen, da Lias und Dogger

bereits in die Tiefe gingen, nur am weißen Jura anzustellen, und da zeigt sich nun ein rasches, erhebliches Anschwellen des weißen Jura von West nach Ost. Die Griesmühle bei Rupprechtstegen liegt auf weißem Jura in 363 Meter Höhe, das Plateau unmittelbar darüber bei Raithenberg hat 507 Meter, so daß der weiße Jura hier mindestens 144 Meter mächtig ist. Die Stämpfermühle im Wisentthal hat 320, Gößweinstein 494, der weiße Jura also 174 Meter Höhe.

Bemerkenswerte Punkte auf diesem Plateau sind: Hesselberg 709 Meter, Wülzburg 625, Poppberg 658, Dillberg 596, Hohenstein 634, Leitenberg 624, Houbirg 617, Arzberg 612, Hansgörgl 604, Morizberg 600, Ossinger 653, Kutschenrain oder Thurndorfer Calvarienberg 643, Staffelberg 539.

Von anderen wird die Höhe des Hesselberges mit 691,8 Meter angegeben.

Die höchsten Punkte des schwäbischen Jura sind dagegen: Hohenberg 1010 Mtr., Burg Hohenzollern 859 Mtr., Schopfloch 770 Meter.

Im Anschluß an die vorstehende Darstellung der geologischen Verhältnisse unserer Gegend sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Sammlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg Petrefakte überhaupt und jene des fränkischen Jura insbesondere in größter Zahl und Schönheit enthalten. Besonders schön ist auch die diluviale Fauna der fränkischen Höhlen vertreten, von welchen eines der größten und vollständigsten der bekannten Höhlenbärenskelete von 2 m 35 cm Länge eine seltene Sehenswürdigkeit bildet.

Dieses Museum (gelegen im N. Gesellschaftshaus, Schildgasse 12) ist überhaupt reichhaltig an Gegenständen aus allen Gebieten der Naturwissenschaft; Fremden ist der Besuch desselben gern gestattet.

Register.

Namen

der im Wanderbuche erwähnten Orte, Burgen, Berge, Flüsse u. s. w.

(Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.)
Die mit Stern versehenen Ortsnamen zeigen an, daß daselbst Einrichtungen für Sommeraufenthalt getroffen sind.

NB. Das Register erstreckt sich nicht auch auf den wissenschaftlichen, geologischen, Anhang.

Eisenbahn-Fahrpreise von Nürnberg

a) Auf der Staatsbahn.

Nach	Hin			Zurück	
	I	II	III	II	III
Altdorf	2.10	1.40	—.90	2.10	1.40
Burgfarrnbach . . .	1.20	—.75	—.50	1.20	—.75
Doos	—.50	—.35	—.25	—.50	—.35
Dutzendteich	—.35	—.25	—.15	—.35	—.25
Eibach	—.50	—.35	—.25	—.50	—.35
Eichstätt	7.30	4.90	3.10	7.30	4.90
Erlangen	2.—	1.30	—.85	2.—	1.30
Feucht	1.10	—.70	—.45	1.10	—.70
Fürth	—.65	—.45	—.30	—.65	—.45
Hartmannshof . . .	3.—	2.—	1.30	3.—	2.—
Heilsbronn (Kloster) .	2.10	1.40	—.90	2.10	1.40
Henfenfeld	2.—	1.40	—.85	2.—	1.40
Hersbruck	2.30	1.50	1.—	2.30	1.50
Hohenstadt	2.80	1.90	1.20	2.80	1.90
Lauf	1.40	—.95	—.60	1.40	—.95
Laufamholz	—.60	—.40	—.25	—.60	—.40
Marktbibart	4.50	3.—	2.—	4.50	3.—
Mögeldorf	—.40	—.30	—.20	—.40	—.30
Neuhaus	4.10	2.80	1.80	4.10	2.80
Neumarkt	3.—	2.—	1.30	3.—	2.—
Neustadt a. A. . . .	3.30	2.20	1.40	3.30	2.20
Ochenbruck	1.40	—.95	—.60	1.40	—.95
Ottensoos	1.70	1.20	—.75	1.70	1.20
Pappenheim	5.60	3.70	2.40	5.60	3.70
Pommelsbrunn . . .	2.70	1.80	1.20	2.70	1.80
Röthenbach b. L. . .	1.—	—.65	—.45	1.—	—.65
Rückersdorf	1.10	—.70	—.45	1.10	—.70
Rupprechtstegen . . .	3.60	2.40	1.60	3.60	2.40
Schnaittach	1.70	1.20	—.75	1.70	1.20
Schwabach	1.30	—.85	—.55	1.30	—.85
Solnhofen	6.—	4.—	2.60	6.—	4.—
Stein	—.50	—.35	—.25	—.50	—.35
Velden	3.90	2.60	1.70	3.90	2.60
Vorra	3.20	2.20	1.40	3.20	2.20
Weißenburg	4.30	2.90	1.90	4.30	2.90
Wendelstein	—	1.—	—.70	1.80	1.20
Winkelhaid	1.80	1.20	—.75	1.80	1.20

b) Auf der Ludwigsbahn.

Fürth	—	—	—.20	—	—.30
Muggenhof	—	—	—.10	—	—.15



Erklärung.

Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg.

Grössere STÆDTE · Kleinere Städte · Märkte · Pfarrdörfer · Kirchdörfer · Dörfer · Schlösser · Höfe · Kapellen · Poststation · Mühlen

Bahnhof · Station · Anhaltstelle · Post Stunden · Höhlen · Interessante Felsengruppe

Straßen und Bessere Wege · Dorfwege · Eisenbahnen · Canal